

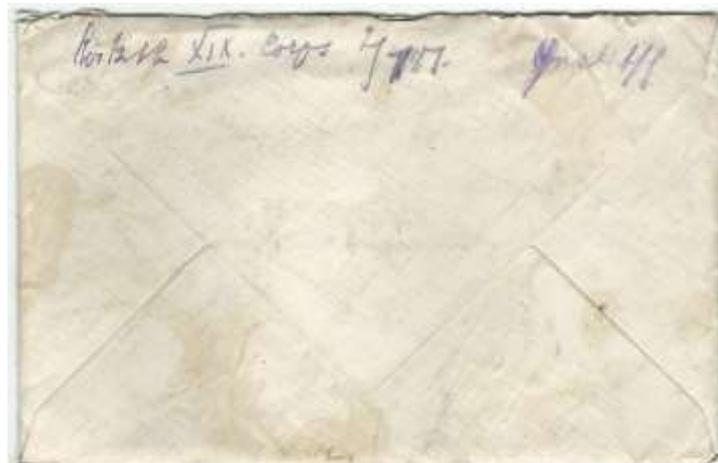
**Inhaltsverzeichnis Jan-Feb 1915**

<b>1915 – Januar .....</b>	<b>2</b>
Brief vom 02.01.15 .....	2
Brief vom 03.01.15 .....	7
Päckchen vom 05.01.15 .....	9
Brief vom 07.01.15 .....	14
Brief vom 09.01.15 .....	20
Brief vom 11.01.15 .....	24
Brief vom 13.01.15 .....	28
Brief vom 15.01.15 .....	32
Päckchen vom 17.01.15 .....	36
Brief vom 20.01.15 .....	40
Brief vom 21.01.15 .....	49
Brief vom 23.01.15 .....	56
Brief vom 24.01.15 .....	58
Brief vom 25.01.15 .....	63
Brief vom 27.01.15 .....	67
Brief vom 29.01.15 .....	76
<b>1915 – Februar.....</b>	<b>85</b>
Brief vom 01.02.15 .....	85
Brief vom 02.02.15 .....	91
Brief vom 04.02.15 .....	97
Brief vom 05.02.15 .....	101
Brief vom 06.02.15 .....	105
Brief vom 08.02.15 .....	112
Brief vom 09.02.15 .....	116
Brief vom 11.02.15 .....	123
Brief vom 12.02.15 .....	126
Brief vom 13.02.15 .....	128
Brief vom 15.02.15 .....	130
Brief a vom 17.02.15 .....	135
Brief b vom 17.02.15 .....	141
Brief vom 20.02.15 .....	145
Brief vom 22.02.15 .....	150
Brief vom 24.02.15 .....	156
Brief vom 26.02.15 .....	164
Brief vom 28.02.15 .....	170

## 1915 – Januar

### Brief vom 02.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps 2./181.  
*Im Brief:* 1 Exemplar gedruckter Gedichte „Den kämpfenden Kameraden gewidmet“;  
Druckerei des General-Gouvernements für Belgien  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -5.1.15.6-7N



(Sonnabend)

Im Schützengraben,  
den 2. Januar 15.

Meine geliebte Trude,

am Sylvesterabend hatte ich Dir das letzte Mal geschrieben. Jetzt will ich Dir zu erzählen versuchen, wie wir das Neue Jahr begrüsst haben. Es waren grosse gewaltige Augenblicke, die ich mit Dir, mein Liebling, gemeinsam hätte erleben mögen. Es war

eine ruhige, warme Nacht, der Himmel stark bewölkt, aber es fiel kein Regen. Gegen 11 Uhr riefen die Kerls herüber: „Deutsche Kamerad, nicht schiesse!“ Paar Salven aus unseren Gewehren verstopften den Schuften den Mund! Kurz vor Mitternacht stiegen auf unsrer ganzen Linie blaue Leucht-kugeln zum Himmel empor und ein tolles Schnellfeuer, nur übertönt von unserem Hurrah brach los! Als es verstummt war, schlug die grosse Glocke, die wir aus dem Gute mitgenommen und an einem über den Schützengraben gelegten Balken aufgehängt hatten, zwölfmal, und

das neue Jahr war aus dem Himmel über uns herabgestiegen, von endlosen Hurrahs begrüsst. Nach dem letzten Schlag, knieten wir alle, die von der Kompagnie zur Glocke geeilt waren, nieder in das Wasser und in den Lehm, nahmen den Helm vom Kopfe und sangen laut, rein und mit Zuversicht „Nun danket alle Gott!“ in die junge Nacht hinaus. Dazu schossen die Engländer wie toll nach unsrer Glocke; aber sie blieb unberührt und unser Lied klang kraftvoll zu Ende! Noch immer läutete die Glocke, bis sie übertönt wurde von der Wacht am Rhein, die nun auf der ganzen Linie mit grenzenloser Begeisterung anhob! Mit Freude und Stolz fühlten wir uns als Söhne unseres grossen deutschen Vaterlandes, dankten dem alten Gott, der uns treu behütet und mit Erfolgen gesegnet, und baten ihn mit unerschütterlichem Vertrauen

um Sieg und Frieden, um ein gesundes und glückliches Wiedersehen mit unseren Lieben im Neuen Jahr. Dann bin ich den Graben entlang gegangen und habe jeden meiner Leute beglückwünscht mit paar kameradschaftlichen Worten. Doch bei manchem festen, treuen Händedruck von Jungens der alten Garde blieben mir die Worte im Halse stecken, aber ich fühlte, wie wir zusammenhalten und sie an mir hängen! – Die Engländer sind eine

Stunde mit ihrer Zeit zurück. Um 1 Uhr feierten auch sie. Aber ihr Lied klang wie der Gesang wilder Neger und fand drüben wenig Widerhall; nur ihr Spielmann blies klar und rein ein frohes Lied ins Neue Jahr hinein. – Mit dem Major und unserem Adjutanten sass ich nachher noch ein Stündchen in unserem Unterstand. Ich hatte

Dein Bäumchen angezündet und viele Lichter ringsum.; dazu noch die Tannenreiser und die Maikätzchen aufgehängt, um unsre Höhle recht heimisch zuzurichten. Sogar 2 Flaschen Champagner hatte ich besorgt. Wir wollten ja auf das Liebste und Teuerste, was unser Herz bewegt, anstossen. Mit Dank, Stolz und Freude taten wir es und sind glücklich, für unser Bestes kämpfen zu dürfen! Und dazu rechne ich das, was Du mir, geliebtes Trudelchen, mit Deinen Weihnachtskarten aus Kösen an Glück hinaus in dieses Elend der Schützengräben am Neujahrstage gebracht hast. Jedes Dankeswort würde zuwenig bedeuten. Ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich Du mich gemacht hast. Deine treue Liebe zur Heimat und zum trauten Elternhause, Deine innige Freude an der schönen Gottesnatur und das Gebet für Deinen fernen Lieb-ling sind das Beste und Edelste, womit ein Menschenkind mir je so

schlicht und tief sein  
Innerstes enthüllt hat.  
Ich danke Dir aus rauem,  
aber aufrichtigem Herzen  
und möchte Dir  
ebenso schön – wie Du mir  
geschrieben – sagen können,  
dass ich unendlich glück-  
lich bin, Dich mein Eigen  
zu nennen.

Ich muss schon schliessen.  
Die Leute, die jetzt für die  
Komp. das Essen in den  
Graben bringen, warten.  
Ihnen gebe ich den Brief mit.

Die Feldküche, die jeden Abend bis auf eine Stunde hinter die Front fährt, nimmt ihn mit zur Feldpost. Er geht also durch viele Hände, ehe er zu meinem Liebling kommt.

Aber niemand ahnt, dass sie alle dazu beitragen, viele Menschenkinder glücklich und zufrieden zu machen.

Lebwohl! Meine Trude!  
Ich bleibe Dein in Liebe und Treue.

Dein Kurt.

Morgen Abend – 3.I. -  
geht's in 3. Linie nach  
Perenchies.

Im Feldpostkasten  
den 2. Februar 15

Meine geliebte Trude,

am Freitagabend habe ich die  
letzte Mail geschickt. Ich war es  
zu spät gekommen, um die letzte  
begonnen haben. Es waren große gewaltige  
Augenblicke, die ich nicht mehr  
gemeinsam hätte erleben können. So war  
es so ruhig, meine Trude, die ich  
nicht gewöhnt, aber es ist für mich  
gegen die Liebe nicht eine kleine  
Kammer, nicht eine kleine!  
meinem Leben nicht nur die  
Leben! Nicht vor dem Leben stehen  
aufmerksam gehen, meine Trude  
Kriegs die mein Leben nicht  
tolle Handlungen, eine Trude  
meinem Leben nicht. Es ist  
stimmend wie, nicht die große  
die wir uns nicht mehr  
an es man die die die die die  
den haben aufgegeben, nicht, nicht, nicht

das meine Trude war von dem  
in der uns beabzulegen, von  
Heraus beginnt. Mit dem letzten  
Kavale ist alle, die von der  
die Trude sein zu sein, wieder  
Wasser sind in der Trude, nachdem  
den kein von Trude nicht  
war nicht mit Trude, kein  
alle Gott! "in der Trude  
Dass ich von der Trude  
und meine Trude, die ich  
nicht nicht nicht nicht  
die Trude! Mit Trude  
Trude, die ich nicht  
Trude am Trude die Trude  
ganze Trude nicht  
nicht! Mit Trude nicht  
in Trude die Trude  
deutschen Vaterlandes, damit  
alle Gott, die Trude  
Erfolg in Trude, nicht  
nicht nicht nicht



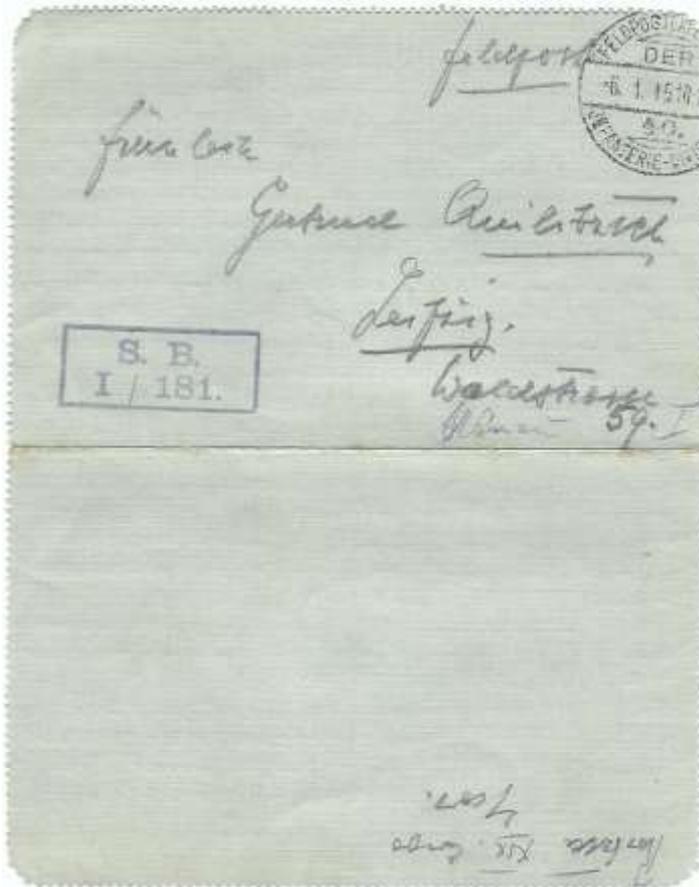
## Brief vom 03.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59, I Asmann  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -6.1.15.10-...  
*Stempel:* S. B. I / 181.

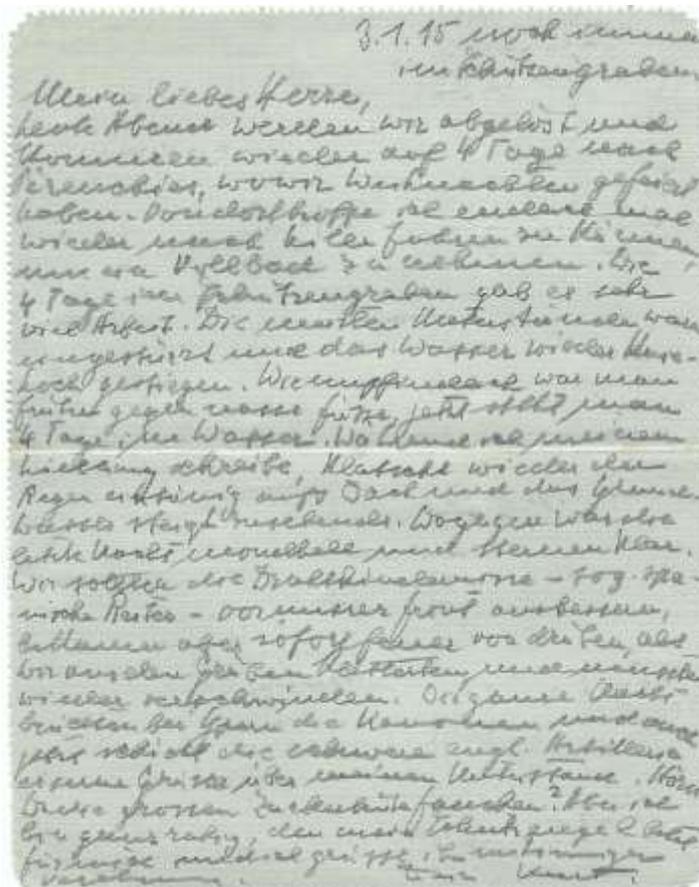
(Sonntag)

3. 1. 15 noch immer  
im Schützengraben.

Mein liebes Herze,  
heute Abend werden wir abgelöst und  
kommen wieder auf 4 Tage nach  
Perenchies, wo wir Weihnachten gefeiert  
haben. Von dort hoffe ich endlich mal  
wieder nach Lille fahren zu können,  
um ein Vollbad zu nehmen. Die  
4 Tage im Schützengraben gab es sehr  
viel Arbeit. Die meisten Unterstände waren  
eingestürzt und das Wasser wieder kniehoch  
gestiegen. Wie empfindlich war man früher  
gegen nasse Füße. Jetzt steht man  
4 Tage im Wasser. Während ich meinem  
Liebling schreibe, klatscht wieder der  
Regen eintönig aufs Dach und das Grund-  
wasser steigt zusehends. Dagegen war die  
letzte Nacht mondhell und sternklar.  
Wir sollten die Drahthindernisse – sog. Spa-  
nische Reiter – vor unsrer Front ausbessern,  
bekamen aber sofort Feuer von drüben, als  
wir aus den Gräben kletterten und mussten  
wieder verschwinden. Die ganze Nacht  
brüllten bei Ypern die Kanonen und auch  
jetzt schickt die schwere engl. Artillerie  
eiserne Grüße über meinen Unterstand. Hörst  
Du die grossen Zuckerhüte fauchen? Aber ich  
bin ganz ruhig, denn mein Schutzengel betet  
für mich und ich grüsse ihn mit inniger  
Verehrung. Dein Kurt.



Außenseite des Faltbriefes

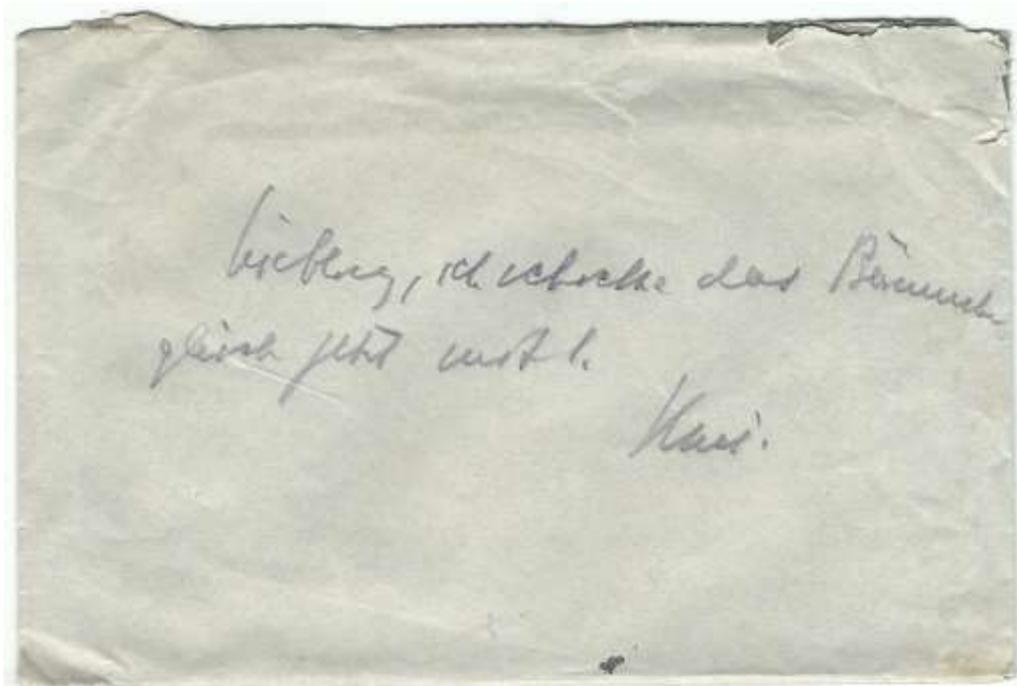


Innenseite des Faltbriefes

## Päckchen vom 05.01.15

Im damaligen Päckchen enthalten und nur noch vorhanden:

Brief im Kuvert:



Liebling, ich schicke das Bäumchen  
gleich jetzt mit!

Kurt.

(Dienstag)

Perenchies, 5.I.15.

Meine geliebte Trude,

seit vorgestern Abend sind wir wieder auf 4 Tage in Perenchies als Corpsreserve und dürfen uns trocknen und ausruhen, falls die Engländer nicht auf den Gedanken kommen, uns auf der langen Linie von Ypern bis Arras anzugreifen. Denn dann werden wir alarmiert und müssen unseren Kameraden zu Hilfe kommen. Aber die Engländer haben sich bis jetzt bei allen Angriffen so blutige Köpfe geholt, dass sie uns wie zu Weihnachten wohl in Ruhe lassen werden. Nur scheinen sie zu wissen, dass wir jetzt in Perenchies sind; denn seit heute Morgen schiessen sie mit ihrer Artillerie lebhaft hier herüber und haben auch schon das Haus, in dem

ich diesmal bessres Quartier als zu Weihnachten gefunden habe, mit Schrapnells bedacht. Gestern Nachmittag war ich in Lille und habe nach langer Zeit

endlich wieder ein Vollbad nehmen können. Der Gegensatz zwischen dem behaglichen und wohligen Wasser in der Wanne und dem Lehm und Wasser in den Schützengräben lässt sich gar nicht beschreiben. Später waren wir in einem guten Hotel, haben uns an der weiss gedeckten Tafel erfreut und eine gute Flasche getrunken. Sonst ist in Lille nichts los. Nach 8 Uhr darf sich niemand mehr auf der Strasse blicken lassen. Die Geschäfte sind fast ausverkauft und fordern enorme Preise. Wir waren fünf Kameraden und hatten durch dunkle Nacht eine vergnügte Heimfahrt nach Perenchies. Heute Abend sind wir alle bei unserem Major eingeladen. Ehe ich aber zu ihm gehe, will ich Dir, mein Herze, vielmals für den schönen Brief vom 28.12. danken. Ich freue mich, dass Du in den Weihnachtstagen öfter einen Brief von mir bekommen hast. Nur will ich nicht, dass Du um derwillen noch mehr von Deiner freien Zeit opferst. Sie ist ja für Dich viel kürzer bemessen als für mich! Die beigelegte Karte von Frl. Zimmermann habe ich gern gelesen und daraus ersehen, wie gut Ihr Euch zusammengefunden habt. Wie traurig mag das Weihnachtsfest für sie gewesen sein! Wie gerne hätte auch sie ihren Geliebten mit einem Bäumchen und Zeilen der Liebe erfreut! Und wie dankbar wollen wir, mein Herze, sein, dass wir dieses Weihnachten haben zusammen feiern dürfen! Nimm Dich Deiner Freundin recht an und hilf ihr über schwere Stunden hinweg. Sie hängt sehr an Dir und wird für Deinen Zuspruch dankbar sein. So erfüllen auch wir eine Dankespflicht gegen Gott, der uns beide bisher so glücklich geführt und gesund erhalten hat. Im Vertrauen zu ihm wollen wir aushalten und ein Wiedersehen vor dem Schlusse des Krieges nicht herbei wünschen. Liebes Herze, ich fühle ganz wie Du. Der 2. Abschied

wäre noch schrecklicher. Fordert mich das Vaterland als Opfer, so ist es besser, wir sehen uns niemals mehr.

Führt Gott mich aber in meine Heimat und Deine Arme zurück, dann ist ja unsre Freude, unser Glück viel, viel grösser, unfassbarer, als wenn die lange Zeit der Trennung durch ein kurzes Wiedersehen unterbrochen wird. Nicht wahr, Liebling?

Es war sehr lieb von Dir, mir das schöne Lied mitzuteilen, das Liebeth vorgetragen hat. Wenn sie mal nach Leipzig kommt und ich bin wieder da, muss sie ihr Gedicht wiederholen. Sie ist wohl sehr stolz auf ihr eisernes Kreuz? Mein Trudelchen, wenn ich zurückkehren darf, werde ich auch Dich mit einem eisernen Kreuze schmücken. Denn Du hast es recht um mich verdient, weil Du bisher so wacker mit mir ausgehalten und soviel Licht und Sonnenschein in meinen Schützen-graben getragen hast.

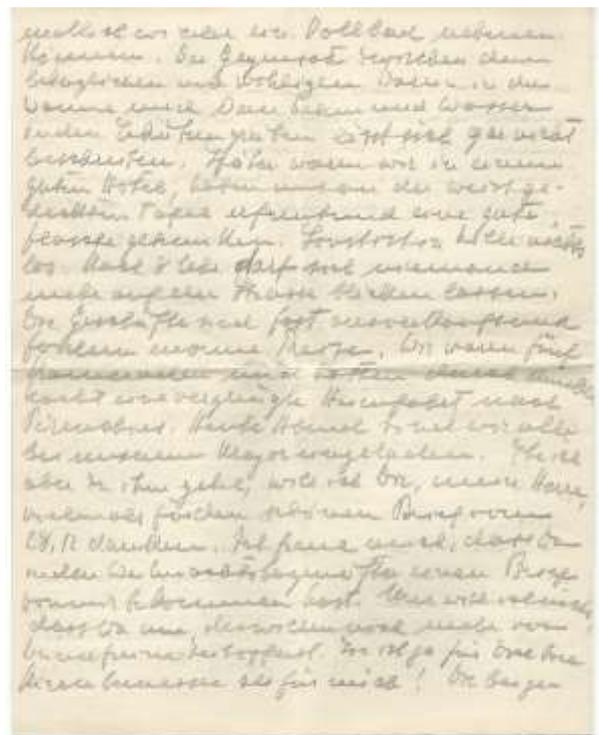
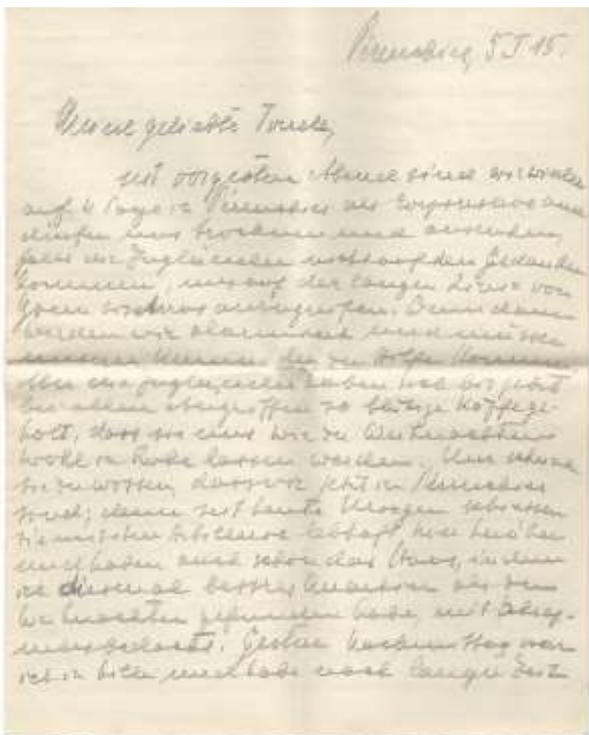
Mein Liebling, würdest Du mir eine grosse Bitte erfüllen? Ich möchte Dir gern alle Deine lieben Briefe an mich noch wieder zuschicken, weil ich sie nicht mehr alle unterbringe und Dich recht herzlich bitten, mir alle gut aufzuheben und, wenn wir uns wieder sehen, mir zurückzugeben. Hast Du noch soviel Platz? Nur ein paar Briefe habe ich herausgegriffen, weil ich mich von ihnen nicht mehr trennen kann. Die will ich immer bei mir tragen, dann ist das Glück auch immer mit mir. Dazu gehören auch die schönen Karten aus Deiner Heimat. Dann bekommst Du in den nächsten Tagen auch das Tannenbäumchen. Es hat dreimal gebrannt. Paar Lichter

habe ich übrig gelassen, damit auch Du das Bäumchen mal im Lichterglanze sehen kannst. Jedes Reis und jedes Flämmchen soll Dich

grüssen und Dir sagen, wie treu ich  
Deiner gedenke und meine Trude  
lieb habe! Dann hebe mir das  
Bäumchen gut auf, bis wir uns wie-  
der haben! Bin ich dann wieder mal  
böse, so führe mich vor das Bäumchen  
und lass es zu mir sagen: Denke  
an das Weihnachten 1914, an das Glück  
und die Liebe, die ich Dir aus der  
Heimat hinaus ins Feld gebracht  
habe!

Für heute genug, mein Herze!  
In paar Minuten gehe ich zum Major  
und trinke auf Dein Wohl!

Jetzt aber küsse ich Dich herzlichst!  
Dein Kurt.





## Brief vom 07.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.<sub>1</sub>  
*Absender:* L.d.R. Roitzsch XIX. Corps 2./181.  
*Im Brief:* *Buch- und/ oder Zeitschriftenausschnitte von Gemälden:*  
(*Handbeschriftet: Zur Erinnerung an unsere Sylvesternacht 1914/15!*):  
1.) „Helm ab zum Gebet!“, Max Frey (Dresden)  
2.) FELDWACHE; FERDINAND STAEGER (MÜNCHEN)  
3.) Ein Heimatlied im Schützengraben; Paul Rieth (München)  
4.) Stille Nacht ....; Otto Hirth (München)  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -8.1.15.10-11V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Donnerstag)

Perenchies, 7. I.15.

Mein Trudelchen,

die ganze Nacht hat es wieder furchtbar geregnet und gestürmt; nur kalt ist es nie, sondern immer mild wie in einer Sommernacht. Eben erfahren wir, dass wir heute zum letzten Male in Perenchies sind; bei der nächsten Ablösung aus den Schützengräben kommen wir wieder nach Quesnoy, wo wir so gern das Weihnachtsfest beim Pfarrer verbracht hätten. Wir sind alle sehr erfreut über die Rückkehr in unsre alten Quartiere. Erst aber geht es wieder vor in die 2. und 1. Linie. In wenigen Stunden brechen wir auf und sind heute Abend in

dem Gut an der Lys, auf das, wie ich Dir schon schrieb, die englische Artillerie mit Vorliebe schießt.

So gehen Die Tage im eintönigen  
und ergebnislosen Wechsel der  
Ablösung dahin. Trübe und  
freudlos erscheint dieses Leben.  
Nichts Neues, nichts Grosses, nichts  
Gewaltiges geschieht, keine be-  
freiende Tat! Nur die Grüsse  
aus der Heimat bringen Licht  
und Freude in dieses Dasein.  
Du kannst, Liebling, gar nicht er-  
messen, wieviel Du mir mit  
Deinen lieben Briefen gibst. Ich  
weiss, dass ich Dir sehr viel Zeit  
nehme und es manchmal  
ungelegen sein mag, mir  
immer und immer wie-  
der zu schreiben. Aber wenn ich

mal heim komme , will ich  
Dir danken mit allen mei-  
nen Kräften. Jetzt hörst Du ja  
von mir immer nur das-  
selbe Lied, dieselben Wünsche  
und Gedanken, dieselbe Sehn-  
sucht. Träge und eintönig  
wie uns die Stunden dahin  
fliessen, erscheinen sie auch  
in meinen Briefen und wer-  
den meinen Liebling so oft-  
mals schon gelangweilt  
haben! Und doch! Unsre  
“untätige Arbeit“ stellt enor-  
me Anstrengungen an Körper  
und Nerven, und so oft man  
schon hätte verzweifeln mö-  
gen über dieses Dasein, immer  
wieder muss man sich zusammen-  
reissen und zu erneuter Ausdauer

sich zähmend fest entschliessen.  
Und immer wenn solche Stunden  
kommen, nehme ich meine Zuflucht  
zu Dir, mein Herze, und lass mich  
von Deiner Engelshand durch das  
Märchenland Deiner, meiner  
schönen Heimat führen. Dann  
sehe ich das Silberband der  
Saale, unsern herrlichen Wald,  
die bunten Blumen und das  
sonnige Glück unsrer Oster-  
tage erwacht in freudig-lebendiger

Erinnerung. Da bin ich bei Dir und ziehe Dich mächtig an meine Brust! Dann komme Du bittre Wirklichkeit!; ich weiss ja, für wen ich dieses Leben hier kämpfe und durchhalte! durchhalten muss, wenn jenes Glück uns noch einmal erblühen soll! – Wie lieb und aufheiternd war wieder

Dein letzter Brief vom 30.12! Wie gerne bin ich Dir in Gedanken in das schöne Waldbad gefolgt und habe Deinem Märchen gelauscht, dem Märchen vom deutschen Winter! Ja, jener warme Frühlingstag war einer der glücklichsten Tage meines Lebens. Da fand ich Glück und Ruhe am Herzen des liebsten Menschenkindes inmitten der herrlichen Gottesnatur. Da habe ich auch im innersten Herzen gefühlt, wie schön für uns beide die Welt sein könnte, und heute – nach so vielen Kämpfen und Gefahren, in denen Du mir so treu zur Seite gestanden – erkenne ich erst recht, wie schön unsre Heimat, das Leben für uns beide sein könnte, wenn Gott uns „nach manchem Leiden und bitterem Los“ ein gesundes und siegreiches Wiedersehen beschert! Wenn wir nur den Mut und die Kraft hätten, uns so zu nehmen wie wir sind, und recht zufrieden zu sein! Dann wäre auch in unserem gemeinsamen Leben immer so schöner Sonnenschein und heiliger

Frieden wie am letzten Ostertage! Und dass es so werde, dafür will ich mit allen meinen Kräften in den Schützengräben, in Wasser und Lehm, im Kugelregen aushalten; dafür magst Du mein Liebling, immer wieder Licht und Sonnenschein mit Deiner beglückenden Herzlichkeit hieraus in dieses Elend tragen! So lass uns beide gemeinsam mutig weiter kämpfen!

Wie habt Ihr Martinas Geburtstag gefeiert? Was wird sie zu unserem kleinen Bäumchen sagen. Führe sie doch an das brennen-

de Bäumchen und erzähle ihr von dem Soldaten, dem Du soviel Weihnachtsfreude beschert hast und der Dir das Bäumchen mit den kleinen Lichtern zurückgeschickt hat, damit Du es auch im Lichterglanze sehen und aufheben sollst, bis er einst

in seine Heimat zurückkehrt.

- Liebling, ich freue mich aber, dass ich Deinen Geburtstag doch nicht vergessen habe! Ich schrieb Dir ja schon, dass es der 21.I. ist. Neulich hatte mich nur für einen Moment das Gedächtnis im Stich gelassen, als ich plötzlich daran dachte, dass Du ja Deinen Geburtstag schon in diesem Monat hast. Nun können wir diesmal nicht miteinander anstossen wie im vergangenen Jahr. Aber an Champagner soll es auch diesmal nicht fehlen, nur, was ich fühle und wünsche, wenn ich auf mein liebes Herze trinke, wird heisser noch und inniger sein als im Januar des vergangenen Jahres!  
- Nun muss ich aufhören. Der Koffer wird wieder gepackt und

zur grossen Bagage zurückgeschickt. In die 2. und 1.Linie nehme ich nur einen grossen alten Mehlsack mit. Darin liegen 2 grosse Decken und 3 Kisten mit Fressalien, Rauchzeug, und vielen Generalstabskarten. In einer Kiste steckt auch Dein kleiner Karton mit den vielen Tannenreisern und Maikätzchen. Mit ihnen schmücke ich wieder meinen Unterstand und wandre mit meinem Trudelchen durch unsrer Heimat grünen Tann und bunte Fluren.

Horch! Draussen donnern und krachen wieder die schweren englischen Granaten! So ist's recht! Unter Kanonendonner und im Kugelregen wird auch unsre Liebe nur noch grösser, fester werden.

Ich küsse Dich und gedenke Dein mit Stolz und Freude! Dein Kurt.



Dein letzter Brief vom 20. 12. 14. ist  
 ein solches Geschenk, das ich  
 heute so glücklich habe bekommen  
 zu werden. Ich habe es, das ich  
 von dir bekommen habe, in jeder  
 Hinsicht für mich das Beste, was  
 ich bekommen konnte. Ich habe  
 es mit großer Freude angenommen  
 und werde es mir sehr zu Nutzen  
 machen. Ich habe es mit großer  
 Freude angenommen und werde  
 es mir sehr zu Nutzen machen.  
 Ich habe es mit großer Freude  
 angenommen und werde es mir  
 sehr zu Nutzen machen. Ich habe  
 es mit großer Freude angenommen  
 und werde es mir sehr zu Nutzen  
 machen. Ich habe es mit großer  
 Freude angenommen und werde  
 es mir sehr zu Nutzen machen.

Ich habe es mit großer Freude  
 angenommen und werde es mir  
 sehr zu Nutzen machen. Ich habe  
 es mit großer Freude angenommen  
 und werde es mir sehr zu Nutzen  
 machen. Ich habe es mit großer  
 Freude angenommen und werde  
 es mir sehr zu Nutzen machen.

Ich habe es mit großer Freude  
 angenommen und werde es mir  
 sehr zu Nutzen machen. Ich habe  
 es mit großer Freude angenommen  
 und werde es mir sehr zu Nutzen  
 machen. Ich habe es mit großer  
 Freude angenommen und werde  
 es mir sehr zu Nutzen machen.

Ich habe es mit großer Freude  
 angenommen und werde es mir  
 sehr zu Nutzen machen. Ich habe  
 es mit großer Freude angenommen  
 und werde es mir sehr zu Nutzen  
 machen. Ich habe es mit großer  
 Freude angenommen und werde  
 es mir sehr zu Nutzen machen.

Die 8 Seiten des Briefes

## Brief vom 09.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 10.1.15.8-9V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Sonabend)

Pont rouge, den 9. I. 15.

Mein gutes, liebes Trudelchen,

das war vorgestern ein böser Vormarsch von Perenchies bis an die Lys. Zwei Stunden mussten wir durch Nebel und strömenden Regen marschieren. Dann wurde es so stock dunkel, dass wir den Weg verfehlten und in leere Schützengräben, die voll Wasser standen und ganz aufgeweicht waren, hineingerieten. Bis wie über die Knöchel versanken wir in dem schlammigen Lehm und versuchten vergeblich mit unseren Taschenlaternen einen Weg vorwärts zu finden. Statt dessen ent-

deckten die Engländer auf einmal  
unsern Lichtschein und schossen  
wie toll zu uns herüber. Wir steckten  
sofort unsre Laternen weg und duckten  
uns tief. Die heulenden Dum-Dum-  
Geschosse sausten über uns weg und

schlugen klatschend in den nassen  
Lehm. Dazu regnete es, was vom  
Himmel wollte. Liebling, da  
habe ich an unsre schönen Sommer-  
abende in der schönen Heimat gedacht,  
an die frohen Abendwanderungen  
durchs Rosental zur grossen Eiche,  
durch die herrlichen Wiesen an den  
hohen, prächtigen Bäumen entlang  
nach Lütschena hinaus bis Schkeuditz  
und an den himmlischen Frühlings-  
Ostertag im Dom, an Deinem Arm  
und Deiner Brust. Wird das  
Glück noch einmal wieder-  
kehren? Doch jetzt war keine  
Zeit zum Träumen! Durch  
Wasser und Lehm ging es ein  
grosses Stück zurück und auf  
einem grossen Umwege er-  
reichten wir unser Gut. Noch  
ehe wir auf 100m heran waren,  
brach ein furchtbarer Wolken-  
bruch nieder. Wohl über eine  
Viertelstunde schien es, als  
wollte der Himmel über uns  
zusammenbrechen. Wir

waren alle bis auf die Haut durch-  
nässt und über und über mit  
Lehm besudelt. Aber während  
wir noch im Hofe des Gutes standen  
und uns auf Stuben und  
Ställe verteilten, verzogen sich  
die düsteren, dichten Wolken und  
in wunderbarer Sternenklarheit er-  
strahlte der kühle, reine Abendhimmel.  
Hättest Du, liebes Herze, mich in  
diesem elenden Aufzug am Tore  
der kümmerlichen Ferm im  
Anblick unseres leuchtenden Sternes  
aus der Heimat stehen und  
froh und glücklich ihn meine  
Grüsse zuwinken sehen, da  
wärest Du doch nicht vor mir

erschrocken, sondern wärest  
mir trotz Nässe und Lehm  
um den Hals gefallen und  
hättest mich lieb und gern wie  
in sonnigen Tagen geküsst -  
und hättest mit mir dem  
Schöpfer unseres Sternes gedankt,  
dass über den unendlichen  
Regenwolken, die sich täglich über

uns ergiessen, ein noch viel  
grösserer, schönerer Sternenhimmel  
thront. – Freilich die Lys ist hoch  
gestiegen und hat alles über-  
schwemmt; sie ist viel breiter  
als der deutsche Rhein. Unser  
einzigster Weg, unsre Kolonnen-  
brücke, über die wir immer nach  
den Schützengräben vorgingen, sind  
längst überspült und in dem  
Graben haben die Leute bis an die  
Brust im Wasser gestanden.  
Aber sie alle tuen es mit Mut  
und Ausdauer für ihr grosses Vater-  
land, für ihre Heimat, für ihr  
Glück, welchen Namen es auch  
tragen mag! Nur wäre es gut,  
wenn alle in der Heimat nur  
einmal sehen und fühlen  
könnten, wie wir hier gegen Wasser  
und Feinde zu kämpfen haben.  
- Für heute leb wohl, mein Trudelchen!  
Ich bin glücklich, dass ich immer  
an Dich denken darf. Dann scheint  
mir die Sonne, auch wenn es noch  
mehr wettet und stürmt.  
Einen herzinnigen Kuss! Dein Kurt.



## Brief vom 11.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 12.1.15.9-10V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Montag)

Pont rouge, den 11. I. 15.

Meine liebe Trude,

eben sassen wir Offiziere der 4. und 2. Kompagnie noch gemütlich um einen grossen runden Tisch in unsrer Fern, als plötzlich schwere Granaten der englischen Artillerie ganz dicht über uns mit schauerlichem Geheul hinfachten und mit furchtbarem Getöse in unsrer Nähe einschlugen. Wir sprangen auf und liessen die Kompagnien fertig machen, um sofort auszurücken, wenn die Granaten in unserem Gute platzten. Wir warteten wohl fünfzehn bange Minuten, blieben aber zum Glück wieder mal verschont. Die Geschosse gingen alle nach einer Scheinstellung, die unsre Artillerie durch Aufbauen von allerlei Gerät eingerichtet hatte, um den Feind zu täuschen. Jetzt haben wir wieder Ruhe und sitzen am alten Tische, um bald zu frühstücken. Denn in 2 Stunden müssen wir vorrücken, um das II. Bataillon abzulösen, das jetzt 4 Tage bei strömendem Regen im

Schützengraben gestanden hat. Wir müssen aber warten, bis es dunkel geworden ist, weil wir über freies Feld vorgehen müssen; denn unsre Zugangsgräben sind alle voll Wasser

gelaufen. Augenblicklich scheint die liebe Sonne so freundlich durchs Fenster, als wollte sie uns für die nächsten 4 Tage, die wir ganz vorn sind, das schönste Wetter verheissen. Aber die Sonne ist hier zu Abende nicht so beständig wie in unsrer Heimat. Der Sturmwind, der vom Meere kommt, bringt unablässig neue Regenwolken und jagt sie dicht über der Erde hin. – Noch ehe sie wieder kommen, will ich meinem Trudelchen im hellen Mittagssonnenschein für die vielen, Grüsse von vorgestern Abend danken. Gestern bin ich leer ausgegangen, aber am Abend zuvor kamen die Briefe vom 2. 3. und zwei vom 4. und die Karte vom selben Tage. Auf einmal kann ich Dir für soviel Freude gar nicht danken; ich muss die ruhigeren Stunden draussen im Unterstand noch dazunehmen, wenn er nicht ganz eingefallen ist und unter Wasser steht. Es ist zu dumm, dass meine Briefe, die ich spätestens einen Tag um den anderen abschicke, oft zu zweit bei Dir einwandern und dann paar Tage wieder ausbleiben. Kannst Du sie denn überhaupt alle lesen? Meine grässliche Schrift ist im Kriege auch nicht besser geworden! Und oftmals denke ich, dass Du manchen meiner Briefe ärgerlich weglegst und nicht zu Ende liest, weil er nicht zu entziffern ist. Du hast auch ganz Recht! Und doch,

wenn ich sehe und lese, wie oft und lieb mein Herze an mich denkt und mir schreibt, dann weiss ich, dass Du in Deinem Herzen einen Funken Liebe trägst, der nicht verlöschen wird, mag Deine Geduld auch auf manche harte Probe schon gestellt worden sein und noch gestellt werden. Ein reichliches halbes Jahr haben wir in Freude glückliche Stunden verlebt, und nun ist es bald ebenso lange Zeit, dass der Krieg uns rauh auseinander gerissen hat. Aber nicht wahr, was wir in dem ersten halben Jahre mit Liebe aufgebaut haben,

ist in den schweren Monaten des furchtbaren Krieges nicht zusammen gefallen, sondern nur fester und inniger geworden? Und wenn mein Trudelchen auch weiterhin treu zu mir hält und an meiner Seite mutig gegen Wetter und Feinde kämpft, dann wird mal die Freude des Wiedersehens umso grösser sein und uns im Frieden wieder eine glücklichere Sonne leuchten! Drum denke daran, dass jeder liebe Gedanke, mit dem Du bei mir weilst, und jeder Brief, mit dem Du mich erfreust, an unserem gemeinsamen Glück bauen hilft. Drum halte wacker aus, auch wenn so manche freie Stunde für Dich sonniger und lustiger sein könnte, wenn Dein Liebling Dich nicht immer plagte.

Auch ich will mit Mut und immer neuer Zuversicht ausharren und an Deiner Liebe und heiteren Herzlich-

keit in trüben Stunden mich wieder aufrichten. Und heute erst recht! Denn sieh! Eben kommt die Meldung, dass vorn in den Gräben, in die wir nachher einrücken wollen, alles eingestürzt ist und brusthoch alles unter Wasser steht, dass auch unser grosser neuer Unterstand bald zusammenbrechen wird. Das ist ja elend und trostlos. Aber ich will arbeiten und schaffen und unermüdlich daran denken, dass mein Liebling auch in diesen schlimmen Tagen bei mir ist und mit Licht und Sonne dieses Dasein in den Schützengräben mir verklärt.

Nun Schluss für heute und mit Gott vorwärts! Wir müssen uns jetzt stellen. Reich mir Deine Hand und bleibe mein guter Engel, wenn wir wieder tief im Wasser stehen und die Kugeln um uns pfeifen.

Grüsse Otti Zimmermann, das arme Kind, und sage ihr, dass mir vor keinem Otto bange ist.

Mehr als je küsse und liebe ich meine Trude. Drum lebe der Kampf!

Herzliche Grüsse!

Dein Kurt.

Pont rouge, 14. 2.

Meine liebe Trude,

Ich muss dir Offizieren etc. & mich  
& Kriegergeheimnisse...  
als plötzliche schwere Krankheit der Krieg...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...

glaubte...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...

Wann...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...

Wann...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...  
widerstand...

Die 4 Seiten des Briefes

## Brief vom 13.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 14.1.15.9-10V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Mittwoch)

Im Schützengraben,  
den 13. I. 15.

Meine liebe, liebe Trude,

deine Briefe vom 5. und 6.I. -  
Nr 6 und Nr 7 – kamen gestern Abend  
zu mir heraus in den Schützengraben.  
Ich glaube, wenn sie lebendige Boten  
Deiner Grösse gewesen wären, hätten  
sie die Hände über den Kopf zusammen-  
geschlagen und wären davon gelaufen,  
wenn sie überhaupt schon den Weg hieraus  
gewagt hätten. Daß die Lys, an der das Gut  
unsrer 2.Linie liegt, weit über ihre Ufer

getreten ist und unsre Kolonnenbrücke wie den langen, bis an den Anfang des hintersten Grabens führenden Laufsteg unter Wasser gesetzt hat, hatte ich Dir, mein Liebling schon geschrieben. Auch die Güter am andern Ufer und der zwischen ihnen liegende Friedhof des Regiments sind überschwemmt. Wir mußten vorgestern Abend beim Vorrücken einen weiten Umweg über eine große eiserne Brücke wohl eine Stunde lang bis an den Anfang des Grabens in dunkler Nacht natürlich auch hier durch

endlosen Morast marschieren. Wiederholt goß es in Strömen und auf einmal setzte mit Blitz und Donner ein heftiges Hagelwetter ein. Aber wie trostlos sah es erst in den Gräben aus! Hier war alles eingestürzt und das Wasser an vielen Stellen bis an die Knie gestiegen. Unser schöner großer Unterstand ist auch nur noch ein Dreck- und Trümmerhaufen. Die Wände sind zusammengebrochen und der kleine Ofen umgestürzt. Überall sind große Löcher, durch die Wind und Wetter ungehindert eindringen. Das einzige trockene Fleckchen ist noch unser „Bett“, eine mit Stroh bedeckte Erderhöhung. Auf diese habe ich den kleinen Tisch und einen Stuhl heran geschoben und mir auf dem Tischlein ein Plätzchen zurechtgemacht, um mit meinem Trudelchen, meinem Sonnenscheinchen in dieser trüben Welt, zu plaudern. Am Bettrande sitzt Tag und Nacht ständig eine meiner Gefechtsordonanzen und schöpft ohne Unterlaß das aus der Erde quellende Wasser, sonst steigt es in wenigen Augenblicken und setzt auch mein Bett noch unter das Wasser. Auf meinem Tischchen steht eine kleine Öllampe und gibt spärliches Licht. Aber sie ist mir, während ich Dir schreibe,

eine treue Gefährtin. Sonst ist es ganz ruhig ringsum. Kein Schuß fällt, nur der eintönig und ohne Unterlass auf das zum Glück noch dichte Dach schlagende Regen unterbricht die nächtliche Stille, die ich dazu brauche, um mich ganz in die Gedanken an meinen fernen Liebling zu versenken. Eigentlich ist es nicht recht von mir, daß ich Dir, liebes Herze,

alle diese trüben Bilder ausmale und Dir – es gibt ja nichts Neues – so oft wiederhole; denn ich weiß, daß meine Schilderungen nichts für ein so heiteres und lebensfrohes Menschenkind wie mein Trudchen sind. Aber da ich niemanden habe, den ich so liebe wie Dich, muß ich Dir alles und auch die Wahrheit schreiben. Und dazu gehört vor allem auch, dass ich, je trüber und trostloser es hier wird, um so tiefer und freudiger empfinde, wie Deine Grüsse und Worte aus der Heimat diese Zustände mir ertragen helfen. Gebe Gott, dass ich Dir mal recht dankbar sein kann und manches wieder gut machen, was ich Dir böses getan! Du armes, liebes Kind, hast Du Deinen Kurt so lieb, daß Du um seinetwillen Deine freien Abende opferst? Wenn ich daran denke,

wie sehr Du sooft Dich immer auf sie gefreut hast und an ihnen frei und lustig gewesen bist, dann fühle ich, ein wie großes Opfer mir meine Trude bringt. Über alles geliebtes Kind, hast Du Deinen Kurt denn so sehr lieb, daß Du auch weiter, selbst wenn es noch Monate dauert, dieses Opfer bringen wirst? auch wenn ich Dir jetzt mit weiter nichts als mit diesen mit großer Sehnsucht zusammengeschriebenen Zweifeln danken kann?

Du mußt mir immer von Martina erzählen. Ich habe sie nur das eine Mal gesehen, aber genau im Gedächtnis behalten. Seitdem Du mir soviel von ihrer Anhänglichkeit und Treuerzigkeit erzählt hast, liebe ich das Kind, als wäre es unsre Martina.

Nun schlaf wohl, mein liebes Herze! Mit herzlichem Danke sende ich Dir in treuer Liebe tausend Grüße und Küsse aus den erbärmlichen Trümmern meines Unterstandes.

Dein Kurt.



## Brief vom 15.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 16.1.15.1011V



(Freitag)

Im Schützengraben bei  
Pont rouge, d. 15. I. 15.

Meine liebe, liebe Trude,

der letzte von 4 schlimmen Tagen im Schützengraben geht langsam zu Ende. Jetzt ist es 3 Uhr nachmittags, und von 6 Uhr an erwarten wir die ersehnte Ablösung. Wir kommen, wie ich Dir schon geschrieben habe, wieder nach Quesnoy und hoffen, wieder Quartier bei unserem Pfarrer zu finden. Es hat zwar nur am ersten Tage, den wir hier haussen verbracht haben, geregnet, aber das Regenwasser der vorausgegangenen Tage ist jetzt nach und nach in den Gräben zusammengelaufen und lässt sich durch Ausschöpfen gar nicht mehr bewältigen, es ist auch weit über die Planken und Pfosten gestiegen, die wir in den Lehm eingerammt

haben. Auch wenn wir, wie Du meinst, immer wieder Erde in die Gräben werfen wollten, so würde doch das Wasser immer wieder durchdringen und der Lehm-

schlamm nur noch ärger werden. Man muss ganz vorsichtig auf den Brettern laufen. Tritt man fehl, wie es neulich paar Leuten von mir bei der Dunkelheit passiert ist, so versinkt man bis über die Schultern im Wasser und Lehm. Was fängt man mit den armen Teufeln hier haussen in Dreck, Nässe und Dunkelheit an? Das schlimmste ist aber, dass der nach vorn aufgeworfene Lehm ganz zusammengesunken ist und gar keine Deckung mehr bietet. Wir haben auch heute Morgen in der Kompagnie zwei Schwerverwundete gehabt und vor einer Stunde haben mir die Schufte einen braven Landwehrmann erschossen. Er war erst Anfang Dezember zu mir herausgekommen. Vorher hatte er lange verwundet im Lazarett gelegen; denn er war mit Waltern in die Vogesen gerückt und hatte dort schon manches Gefecht mit durchgekämpft. Er war aber gern wieder heraus gekommen und blieb trotz Sturm und Wetter immer zuversichtlich und unverdrossen. Drum ist mir sein Tod besonders nahe gegangen. Heute Nacht nehmen wir ihn mit nach Quesnoy und wollen ihn morgen begraben. Wir sind ja an all das längst gewöhnt und tragens mit stummem

Schmerz. Aber den vielen in der Heimat, die auch heute noch nach Lust und Freude jagen, möchte ich mal zeigen, wie hier so mancher brave Kerl - auch füe sie - in Schlamm und Lehm verbluten muss. -

Auch ich bin froh, wieder aus unserem Unterstand herauszukommen. Wir zwei Offiziere haben uns, so gut es ging, „auf dem Bett“ eingerichtet und mit Mühe einigen Platz an dem kleinen runden Tische gefunden. Die grossen Löcher, die durch den Einsturz der Wände entstanden waren, haben

wir mit alten Säcken und Leinwand verhängt. Gestern Abend erhielt jede Kompagnie 3 Öfen aus der Heimat. Einen haben wir gleich in unseren Unterstand gestellt und das lange Rohr zu einem der grossen Wandlöcher hinausgelegt. Der Ofen brannte sehr gut und verbreitete bald eine behagliche Wärme. Sogar Tee haben wir uns gekocht und dazu von dem trefflichen Lebkuchen gegessen, den Dir der Weihnachtsmann an unserem Bahnwärterhäuschen für Deinen Liebling gebracht hatte. Ich bin sehr sparsam damit und nehme immer nur ein Paket mit in

den Schützengraben.  
Nun aber will ich für Deine Karte vom 7. und den lieben Brief vom 8.1. herzlich danken. Darin erzählst Du vom Besuch Deines lieben Vaters und Deiner lieben Mutter in Leipzig. Mein Liebling, sei nicht traurig, dass andre Menschen weniger Herz haben als Du und Dir so wenig Zeit für Deine Mutter gönnen. Und denk nicht mehr drüber nach, dass Du als Kind aus Deinem Elternhause hast gehen müssen. Der Dank, der Dir aus Elisabeths und Martinas Kinderaugen leuchtet, ist doch mehr als Goldeslohn und gilt auch Deinem lieben Elternhause. Denn aus ihm hast *Du* für jene Kinder mehr mitgebracht und ihnen mehr gegeben, als es die eigenen Mütter vermögen. Drum sei auch so lieb und schicke mir Elisabeths langen Brief. Ich gebe ihn Dir sofort zurück. Und dann, wenn wieder mal solche Stunden kommen, denke an Deinen Liebling, dessen einziger Wunsch es ist und grösstes Glück es wäre, Dich frei zu machen und für immer festzuhalten. Für heute einen innigen Kuss in treuer Liebe!      Dein Kurt.

Im Kriegergraben bei  
Pont rouge, d. 15.5.15

Meine Liebe, liebe Tante,

die Warte von vier Wochen  
Tagen im Kriegergraben geht lang.  
Nur die Erde. Fast ist es 3 Wochen  
im Hagen, nicht von 6 Uhr am Morgen  
bis zur Abendabklärung. Was können  
wir? Ich bin schon geübter habe, welche  
Arbeit bei den anderen Pflanzen zu machen.  
Ich habe mich nicht um die Erde, die  
wir hier haben verhandelt haben ge-  
regnet, aber das Regen vom die Vor-  
gangenen Tage ist jetzt nicht mehr  
nicht in den Gräben zu kommen gelassen  
nicht lässt sich durch die Erde gehen  
nicht mehr bewässern, es ist aber  
über die Erde, und Pflanzen zu tun,  
die wir in den Gräben zu regeln  
haben. Arbeit ist nicht. Was die  
meine Arbeit ist. Ich bin nicht  
wollen, so wie ich das die Erde  
in den Gräben zu tun ist.

Ich bin schon geübter habe, welche  
Arbeit bei den anderen Pflanzen zu machen.  
Ich habe mich nicht um die Erde, die  
wir hier haben verhandelt haben ge-  
regnet, aber das Regen vom die Vor-  
gangenen Tage ist jetzt nicht mehr  
nicht in den Gräben zu kommen gelassen  
nicht lässt sich durch die Erde gehen  
nicht mehr bewässern, es ist aber  
über die Erde, und Pflanzen zu tun,  
die wir in den Gräben zu regeln  
haben. Arbeit ist nicht. Was die  
meine Arbeit ist. Ich bin nicht  
wollen, so wie ich das die Erde  
in den Gräben zu tun ist.

Ich bin schon geübter habe, welche  
Arbeit bei den anderen Pflanzen zu machen.  
Ich habe mich nicht um die Erde, die  
wir hier haben verhandelt haben ge-  
regnet, aber das Regen vom die Vor-  
gangenen Tage ist jetzt nicht mehr  
nicht in den Gräben zu kommen gelassen  
nicht lässt sich durch die Erde gehen  
nicht mehr bewässern, es ist aber  
über die Erde, und Pflanzen zu tun,  
die wir in den Gräben zu regeln  
haben. Arbeit ist nicht. Was die  
meine Arbeit ist. Ich bin nicht  
wollen, so wie ich das die Erde  
in den Gräben zu tun ist.

Ich bin schon geübter habe, welche  
Arbeit bei den anderen Pflanzen zu machen.  
Ich habe mich nicht um die Erde, die  
wir hier haben verhandelt haben ge-  
regnet, aber das Regen vom die Vor-  
gangenen Tage ist jetzt nicht mehr  
nicht in den Gräben zu kommen gelassen  
nicht lässt sich durch die Erde gehen  
nicht mehr bewässern, es ist aber  
über die Erde, und Pflanzen zu tun,  
die wir in den Gräben zu regeln  
haben. Arbeit ist nicht. Was die  
meine Arbeit ist. Ich bin nicht  
wollen, so wie ich das die Erde  
in den Gräben zu tun ist.

Die 4 Seiten des Briefes

## **Päckchen vom 17.01.15**

*Im damaligen Päckchen enthalten und nur noch vorhanden:*

*Brief im unbeschrifteten Kuvert:*

*(Sonntag)*

Quesnoy, d. 17.I.15.

Meine geliebte Trude,

Durchnässt und mit  
Lehm besudelt, im feldgrauen  
Rock, den ich seit 6 Monaten  
durch Kampf und Gefahren  
getragen habe, komme ich heute  
aus dem Schützengraben zu  
Dir und wünsche Dir aus tiefstem  
Herzen Glück zum Geburtstage.  
Ich bringe keine blühenden Rosen,  
nur paar Worte treuer dankbarer  
Liebe. So wie ich vor dem Feinde  
stehe und für unser Vaterland,  
für unsre Heimat und unser  
Glück kämpfe, trete ich heute vor

Dich und will Dir sagen, dass  
dieses Glück Deinen Namen  
trägt und Dich umschliesst.  
Es ruft heute die Erinnerung  
an die Feierstunden des ver-  
gangenen Jahres zurück und  
an all die glücklichen Tage, die  
uns ein sonniger Frieden in  
Gottes schöner Natur oder im  
traulich-stillen Heim be-  
schieden hat. Und es faltet  
mir an diesem Feiertage die  
Hände zum Gebet für meine  
Trude, dass Gott Dich gesund  
und tapfer erhalte, Dein  
heiteres, beglückendes Herz  
beschirme, Dich immer wieder  
innige Freude an Wald und

Fluren finden lasse und  
Deine tiefe Liebe zur Heimat  
und zum Elternhause kröne  
mit Stolz und Zufriedenheit

und mit dem Danke derer, die  
Deine Liebe fühlen dürfen. –

Nun komme das neue Lebens-  
jahr und bringe meiner Trude  
das schönste und grösste Glück!  
Und lass auch mich, der heute  
für sie betet, an diesem Glücke  
einen kleinen Anteil nehmen!  
Dass auch ferner alles frohe Liebe,  
der warme Sonnenschein, den  
jeder Gruss und jedes Wort  
der Liebe mir von meiner  
Trude bringt, mir treue Freunde  
in dem schweren Kampfe bis  
zu seinem Ende bleiben!

Als bescheidene Gabe nimm  
noch einmal ein Bild der Jung-  
frau von Orleans und trage es,  
wenn Deine Gedanken und Deine  
Sehnsucht Dich einmal ins  
Feindesland zu Deinem Lieb-  
ling führen. Auch ein Büchlein  
möchte ich heute auf Deinen  
Geburtstagstisch legen, dass  
seine Gedichte Dich begeistern  
wie sie auch mich und meine  
Leute, denen ich manche vorge-  
tragen habe, begeistert und mit  
Stolz auf unser Vaterland er-  
füllt haben.

Gestern haben wir den einen  
Landwehrmann, von dem ich  
Dir schon schrieb, zur letzten  
Ruhe gebracht. Ich habe paar Worte  
an seinem Grabe gesprochen  
und als letzten Gruss und Dank

des Vaterlandes einen von Deinen  
kleinen Tannenzweigen ins  
kühle Grab hinab geworfen.  
So ist ein Strahl Deiner Liebe  
auch auf dieses Heldengrab  
gefallen. –

Für heute lebe wohl, mein  
über alles geliebtes Trudelchen,  
verbringe einen frohen und  
gesegneten Geburtstag und  
gedenke, wenn Du feierst,  
auch Deines treuen Liebblings  
im fernen Feindesland.

Ich umarme Dich in treuer,  
inniger Liebe und will Dein!  
für immer bleiben.

Dein Kurt.

Oesung, d. 17. F. 15.  
 Meine geliebte Tante,  
 durchwässert und mit  
 Leben besudelt, ein feilgrauer  
 Rock, den ich seit 6 Monaten  
 durch Knecht, und Gapsam  
 getragen habe, möchte ich heute  
 aus dem Schuttgraben zu  
 dir noch wünsche Dir aus treuem  
 Herzen Glück zum Geburtstage,  
 Ich bringe keine blühenden Rosen  
 nur paar Worte treuer dankbarer  
 Liebe. So wie ich vor dem Feinde  
 habe mich für unser Vaterland,  
 für unsere Heimat und unser  
 Glück geopfert, habe ich heute vor



## Brief vom 20.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 21.1.15.4-5N



(Mittwoch)

20.I.15.

Mein gutes, liebes Herze,

es ist merkwürdig: sooft ich für meinen Liebling einen Brief beginne, fängt die englische Artillerie an, auf uns zu schießen. Wir sind heute Morgen in das Dorf der zweiten Linie eingerückt, mussten aber bald wieder ausreißen und die großen festen Unterstände hinter dem Dorfe aufsuchen, weil plötzlich die schweren Granaten der Engländer mit ihrem furchtbarem gelben, stickigem Rauch einschlugen. Ich hatte den Brief

gerade angefangen, als eine Granate ins Nebenhaus sauste

und meine Fensterscheiben  
klirrend ins Zimmer fielen.  
Dann stürzte ich zur Haustür hinaus,  
da schlug auch schon eine neue  
Granate in das gegenüber stehende  
Haus und warf viel Dach- und  
Mauergraupel auf die Straßen  
Zum Glück gab es nur paar  
Leichtverwundete und einige  
tote Pferde. Wir haben aber  
alle nach den Unterständen laufen  
und uns dort eine Stunde ver-  
bergen müssen. Wahrscheinlich  
haben die Engländer Deinen Ge-  
burtstag im voraus feiern oder -  
was ich eher glaube – mich dafür be-

<sup>2.)</sup> strafen wollen, dass ich Dir jetzt  
zwei Tage hintereinander, obwohl  
wir in Quesnoy in Reserve lagen,  
nicht geschrieben habe. Das lag aber  
nur daran, dass ich in den vier  
Ruhetagen fast gar nicht zur Ruhe  
gekommen und mit allen mei-  
nen Briefschulden aus Quesnoy  
wieder abgerückt bin. Nur den  
kleinen Geburtstagsbrief für mei-  
nen Liebling habe ich gerade schreiben  
können. Gleich am ersten Tag  
galt es, das Begräbnis für unsern  
Landwehrmann vorzubereiten,  
Blumen zu beschaffen und die Feier  
selbst abzuhalten. Am Sonntag  
war Gottesdienst in der herrlichen  
Kirche, von der ich Dir schon manchmal

erzählt habe. Die Predigt war  
packend und ergreifend und  
galt dem Gedächtnis der Kaiser-  
proklamation in Versailles. Auf-  
recht, aber mit Hoffnung und Gott-  
vertrauen sprach der gewaltige Prediger  
von der Art und den Schwierigkeiten  
des heutigen Kampfes und der Not-  
wendigkeit des Sieges, auch wenn der  
Krieg noch Monate dauern und  
viele Opfer fordern werde. Und  
nach der Kirche waren wir alle  
bei unserem Major zum Früh-  
stück eingeladen. Um 1 Uhr be-  
gann unter den Fenstern der schönen

Häuser – ganz wie im Frieden -  
die Regimentsmusik zu spielen.  
Sie begann mit unserem Parade-

3.) marsch, dann folgten verschiedene  
Volks- und Soldatenlieder und  
vor allem – erst sanft und dann  
immer gewaltiger – *auch herr-  
liches niederländisches* Dankgebet.  
Da waren wir alle tief ergriffen,  
aber auch stolz auf die heiligen Güter  
unsres Volkes und voller Hoffnung,  
dass sie nie mehr würden unter-  
gehen, sondern mit ihrer Kraft und  
Stärke zum Siege führen werden. -  
Als ich vom Major nach Hause  
kam, erwartete mich schon mein  
Quartierwirt und bat mich, mit  
seiner Familie Kaffee zu trinken.  
Zu unserem Pfarrer sind wir nicht  
mehr gekommen, weil sein

Haus im Bezirk von 106 liegt.  
Ich bin aber auch mit dem neuen  
Quartier recht zufrieden. Die  
Familie ist sehr wohlhabend und er-  
freut sich einer großen Kinder-  
zahl. Nicht weniger als 6 lieb-  
liche Töchter saßen um den Kaffee-  
tisch und warteten, was ihnen wohl  
der „deutsche Landser“ in seiner nicht mehr  
schönen abgewetzten Uniform  
zu sagen habe. Kein Mensch von  
der ganzen Familie sprach ein deutsches  
Wort und ich nicht allzu viel Fran-  
zösisch. Um so komischer und spaßiger  
wurde aber schließlich die Unterhaltung  
und Du hättest die jungen Dinger  
sehen sollen: wie sie sich freuten und mir

4.) zu helfen suchten, wenn ich etwas  
verkehrt gesagt hatte oder  
nicht weiter kam. Auch die steife und  
zugeknöpfte Mama machte  
schließlich gute Miene zum bösen  
Spiel und sagte sich, daß die deutschen  
Soldaten doch nicht ganz ohne  
Lebensart seien. So haben wir  
bis zum Abend zusammengesessen.  
Da wurde ich schon wieder zum Bier-  
abend beim Major geholt und

kam wieder nicht zum Schreiben.  
Viel, viel lieber wäre ich doch zu-  
haus geblieben und hätte mit Dir,  
mein Herzelein, geplaudert, ge-  
rade weil Du in den letzten Tagen  
so wenig von Dir hast hören lassen!

Am 18. Januar – es war der  
nächste Morgen – wurde 8 Uhr  
in der Richtung auf Lille zu einer  
friedensmäßigen Übung abge-  
rückt, die offenbar nur dazu an-  
gesetzt war, die Leute mal wieder  
in Erregung zu bringen und die  
Beine marschfähig zu erhalten, wozu  
ja das Leben in den Schützengräben  
nicht gerade viel beiträgt. Nach der  
Übung ging es: 2 Kavallerie-,  
1 Artillerieregiment und 3  
Bataillone Infanterie, die ganze  
Corpsreserve – nach Lille hinein.  
Dort nahm der General auf dem  
Hauptplatze unter den Augen des  
französischen Publikums eine Parade

5.) über uns ab. Ich kam mir wie ein sieg-  
gekrönter, heimkehrender Feldherr  
vor, als ich stolz und hoch zu Roß  
unter den Klängen unseres  
schneidigen Parademarsches dem  
General und – den staunenden  
Franzmännern meine *Wache*  
mit festem Tritt in ihren ab-  
genutzten, lehmverfärbten Uni-  
formen vorführte. Und doch  
klang in mir nur der eine Wunsch,  
wenn du doch auch deiner Trude  
mal deine braven Leute im Parade-  
marsch zeigen dürftest. Überall  
standen die Menschen ernst, finster  
und abgekehrt und fühlten die Kraft

deutschen Waffentums; nur die  
Kinder auf den Armen der Mütter  
lachten nichts ahnend und winkten  
denen zu, die vielleicht auf ihre  
Väter schießen müssen. Dazu  
schneite es in dichten, großen Flocken;  
aber der Schnee war sehr naß und  
blieb nicht liegen. Erst gegen Abend  
kamen wir, von Luft und Marsch

ziemlich ermüdet, nach Quesnoy ins Quartier. Auch den Abend sollte ich nicht für mich haben, sondern unseren lieben Pfarrer wiedersehn. Mit noch einem anderen Kameraden hatte er mich zum Abendessen eingeladen und war in Erinnerung an die früheren gemeinsamen Stunden fast außer sich vor Freude, als er mich wieder sah.

6.) Wir haben uns wieder lange und sehr anregend bei gutem Wein und Essen unterhalten und sind gute Freunde geworden. Seine Aufrichtigkeit und Herzlichkeit ließ uns ganz vergessen, daß wir Feinde sind. Ich glaube, ich muß mich im Kriege sehr verändert haben; denn überall, wohin ich kam, bin ich von den Leuten mit rührender Liebenswürdigkeit aufgenommen worden und habe ihnen versprechen müssen, nach dem Kriege wiederzukommen. Da habe ich immer an Dich, mein liebes Herze, gedacht, wie lieb und freundlich überall die Menschen zu Dir gewesen sind, und habe mir gesagt, dass in den schlimmen Zeiten des Krieges doch etwas von Deiner

beglückenden und gewinnenden Herzlichkeit auf mich übergegangen sein könnte! Ich war ja immer so rau und schroff zu Dir!

Nun möchte ich Dir noch für die Briefe 10-13 danken! Mit der 10 schickst Du mir Elisabeths entzückenden Brief; soviel Anschaulichkeit, Humor und Natürlichkeit habe ich hinter dem feinen blassen Gesichtchen gar nicht vermutet. Er ist ganz reizend geschrieben und beweist, wie anhänglich und dankbar das Kind ist. Ich freue mich, dass Du mir wenigstens eine Abschrift von dem Briefe geschickt hast. – Von Walter habe ich jetzt paar Wochen nichts gehört und wäre doch so froh, wenn auch er mal wieder von sich hören ließe. Daß mein

7.) Bäumchen gut angekommen ist, beruhigt mich sehr. Es war ja meine größte

Weihnachtsfreude und soll mir immer ein schönes Denkmal Deiner Liebe sein! Wie dies alle Deine Briefe sind! Darum sollst Du nicht sagen, daß sie nur langweilig werden können. Du weißt ja, wie dankbar ich für jede Zeile bin!

Wenn auch bei Euch schon viel überschwemmt ist, wirst Du nun ermessen, wie es erst bei uns aussieht in einem Lande, das ganz von Kanälen und Bächen durchzogen ist.

Nun noch recht herzlichen Dank für die kleinen Frühlingsboten aus der Heimat, das Haselnusskätzchen, und für den Morgengruß vom 14.I.!

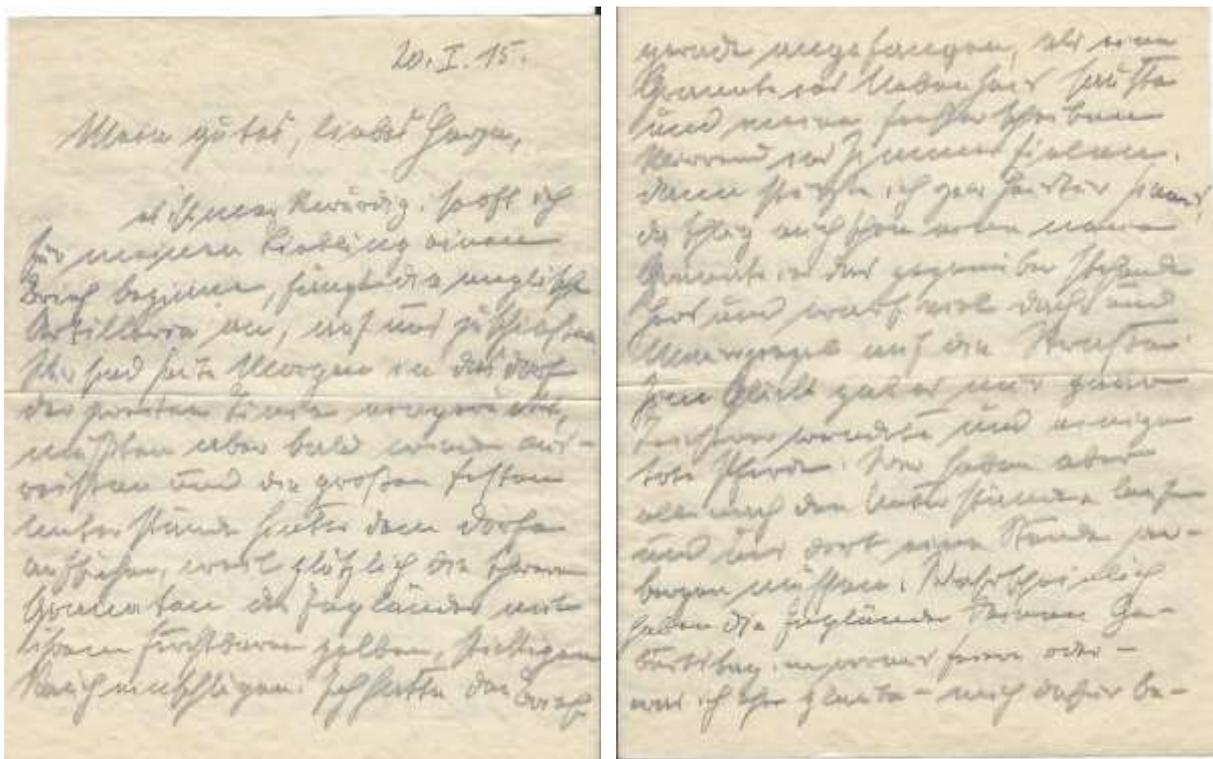
Damit für heute gute Nacht! Morgen will ich Deinen Geburtstag feiern

und gemeinsamer Stunden des Glückes gedenken – aber hoffentlich ohne Artillerie-schießen.

Ich küsse Dich herzinnig und sende Dir viele Grüße.

Dein

Kurt.



2. / *Handwritten text in German, likely a letter or diary entry. The text is dense and cursive, discussing various topics including family matters and personal reflections.*

*Handwritten text in German, continuing the narrative or providing further details. The handwriting is consistent with the previous page.*

3. / *Handwritten text in German, starting with a numbered section. It appears to be a continuation of the previous entries, possibly detailing specific events or relationships.*

*Handwritten text in German, providing further details or concluding thoughts. The text is written in a clear, cursive hand.*





## Brief vom 21.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 23.1.15.2-3N  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Donnerstag)

Les Ecluses, 21.I.15.

Meine liebe, liebe Trude,

heute habe ich Deinen Geburtstag gefeiert und mit mir die englische Artillerie; denn nicht einen einzigen Schuss hat sie heute nach

unserem Dorfe gefeuert. Hier liegen wir, ein Leutnant meiner Kompagnie und ich, bei einem Bäcker, der die Civilbevölkerung, soweit sie zurückgeblieben ist, mit Brot versorgt. Heute habe ich nun einen Bäcker von meiner Kompagnie kommen und von ihm zur Feier Deines Geburtstages Sträusselkuchen und Hörnchen backen lassen. Beides ist recht gut gelungen und hat uns zum Nachmittagskaffee vortrefflich geschmeckt. Nur schade, dass Du, mein Liebling, von Deinem Ge-

burtstagskuchen nicht auch hast kosten können! Zum Abend gab es Eier auf Butter, eine Flasche Rotwein und dann eine Flasche Champagner, die ich meinem Quartierwirt in Quesnoy mit den vielen Töchtern entführt hatte. Mit dem ersten Trunke aus dem schäumenden Glase haben wir auf Dich, mein liebes Herze, angestossen und Dir von Herzen Glück gewünscht. Dann haben wir zwei am traulichen Kamin und flackerndem Feuer von der Heimat und den Lieben geplaudert. Ich war froh und zufrieden und hielt Deinen lieben Brief vom 14. Januar fest in beiden Händen. Dass ich gerade an Deinem Geburtstage einen Gruss und dazu einen so lieben Brief von Dir, mein Trudelchen, erhielt, hat mich besonders erfreut

und mit Zuversicht erfüllt. Wenn ich auch den Willen und die Kraft habe, für mein Vaterland im Granatfeuer, im Kugelregen, in Regen, Wasser und Lehm auszuhalten bis zuletzt, so gibt mir doch Deine Liebe erst das Leben und die Begeisterung zu dem grossen Kampfe. Drum fordert er viel, mein Herzensliebling, auch von Dir. Und wenn ich so recht empfinde, welchen Anteil auch Du an diesem Kampfe nimmst,

dass Du immer und immer wieder unermüdlich und treu mit Deinem Gottvertrauen, Deiner Hoffnung und Deinem Zuspruch mich aufrichtest, dann beschleicht mich manchmal doch das wehmütige Gefühl, dass ich Deine Zeit und Gedanken viel zu sehr in Anspruch nehme und Dir manche Lebensfreude verkümmere. Und dennoch! Mein Glaube an Deine Offenheit und Aufrichtigkeit ist nie zu stark, als dass ich auch nur leise

an Deiner Überzeugung und Liebe für diesen Kampf an meiner Seite zweifeln könnte. Ich weiss, welch grosses Opfer Du mir bringst, und werde Dirs, wenn ich meine Heimat mal wieder sehe, danken fürs ganze Leben!

Dass Du das Bäumchen an Deinem Geburtstage anbrennst, war auch mein innigster Wunsch; nur hatte ich vergessen, ihn Dir auszusprechen. Du hast ihn aber geahnt und bist mir zuvor gekommen. Möge es Dir heute ebenso viel Liebe und Hoffnung wie mir am Weihnachtsabend in seinen kleinen Flämmchen verkünden!

Deine Berechnung unsrer Ablösung stimmt nicht ganz, Liebling. Ich will sie Dir noch einmal erklären:

Unser Regiment hat 3 Bataillone. Im Schützengraben ganz dicht bei den Engländern liegt immer nur ein Bataillon. Ein andres Bataillon liegt etwa eine Stunde dahinter in 2. Linie und zwar

in mehreren Gütern an dem Flusse Lys. Das letzte Bataillon liegt noch eine Stunde weiter zurück in Quesnoy als Korpsreserve. Die Bataillone wechseln alle 4 Tage. Jedes Bataillon liegt also in jeder der 3 Linien 4 Tage.

1. Linie: Schützengraben.

2. Linie: 3 Güter an der Lys; diese gehören zu Pont Rouge

(rote Brücke zu deutsch).  
Eine Kompagnie liegt in  
der 2. Linie immer in dem  
Dorfe Les Ecluses (Schleusen zu  
Deutsch), bestimmt nach den  
vielen Schleusen im Kanal.  
Die Kompagnien wechseln.  
Diesmal sind wir in Les  
Ecluses. Immer Alarmbe-  
reitschaft.

3. Linie: Quesnoy. Richtige,  
gute Quartiere mit schönen  
Betten. Von hier aus fahren  
wir ab und zu nach Lille.

Also morgen Abend – am 23.I. -

rücken wir wieder vor in den  
Schützengraben, am Abend des  
27.I. kommen wir wieder nach  
Quesnoy und am 31.I. abends  
nach einem der Güter an der  
Lys.

Nun wirst Du Dir, wenn Du Dir  
die kleine Mühe nehmen magst,  
leicht berechnen können, wo  
Dein immer klagender und  
unzufriedener Liebling steckt.

Seit einigen Tagen führt  
Major Rühlemann aus Gohlis  
unser III. Bataillon. Er ist voll-  
ständig wieder hergestellt. Neu-  
lich beim Bierabend fragte  
unser Major nach dem Grafen.  
Als Rühlemann erzählte, dass  
die Gräfin jetzt in .....  
ist, hätte ich gleich Elisabeths  
Brief vorlesen mögen!

Auch Walter hat mir gestern

einen sehr langen und lieben  
Brief geschrieben. Ich glaube es  
ihm gern, dass es ihn quält, un-  
tätig bleiben zu müssen und  
sich mit dem Regiment, mit  
dem ihn die Beste Kamerad-  
schaft verbindet, nicht mehr  
durch Taten, sondern nur  
noch Gedanken verbunden  
zu sehen. Aber seine Briefe sind  
mir herrliche Zeugnisse einer  
treuen und herzlichen Freund-

schaft. Sie, die Briefe meiner Eltern, die Karten meines im Felde stehenden Bruders und Deine Grüsse, mein liebes Herze, sind mir das Liebste und Beste, was diese Tage mir geben können.

Alle andre so reichlich fließende Feldpost mit allen möglichen und unmöglichen Getränken und Fressalien ist einem nur zur Last geworden.

Jede Zeile des Dankes möchte ich doch viel lieber Euch, meinen

Lieben, noch schreiben.

An einer Stelle habe ich gestern Nacht den Brief unterbrechen müssen, weil plötzlich die Meldung kam, dass sich meine Kompagnie zum sofortigen Abrücken bereitzuhalten habe. Ich habe nicht erfahren, warum. S'ist die ganze Nacht nichts erfolgt. Aber so ist es die ganze Zeit, ausser in Quesnoy. Immer Unruhe, Unsicherheit und Beunruhigung nun schon seit Monaten. –

Heute ist ein ganz wundervoller Tag. Die Sonne strahlt mild und freundlich über den wolkenlosen Himmel; aber das Wasser ist noch nicht zurückgegangen und hat die Umgebung in einen See verwandelt.

Mal nach dem Friedensschluss möchte ich mit Dir durch diese Gegend wandern und Dir alles zeigen! In treuer herzlicher Liebe

Dein Kurt.





## Brief vom 23.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 24.1.15.3-4N  
*Stempel:* S. B. I / 181.

(Sonnabend)

Les Ecluses,  
23.I.15.

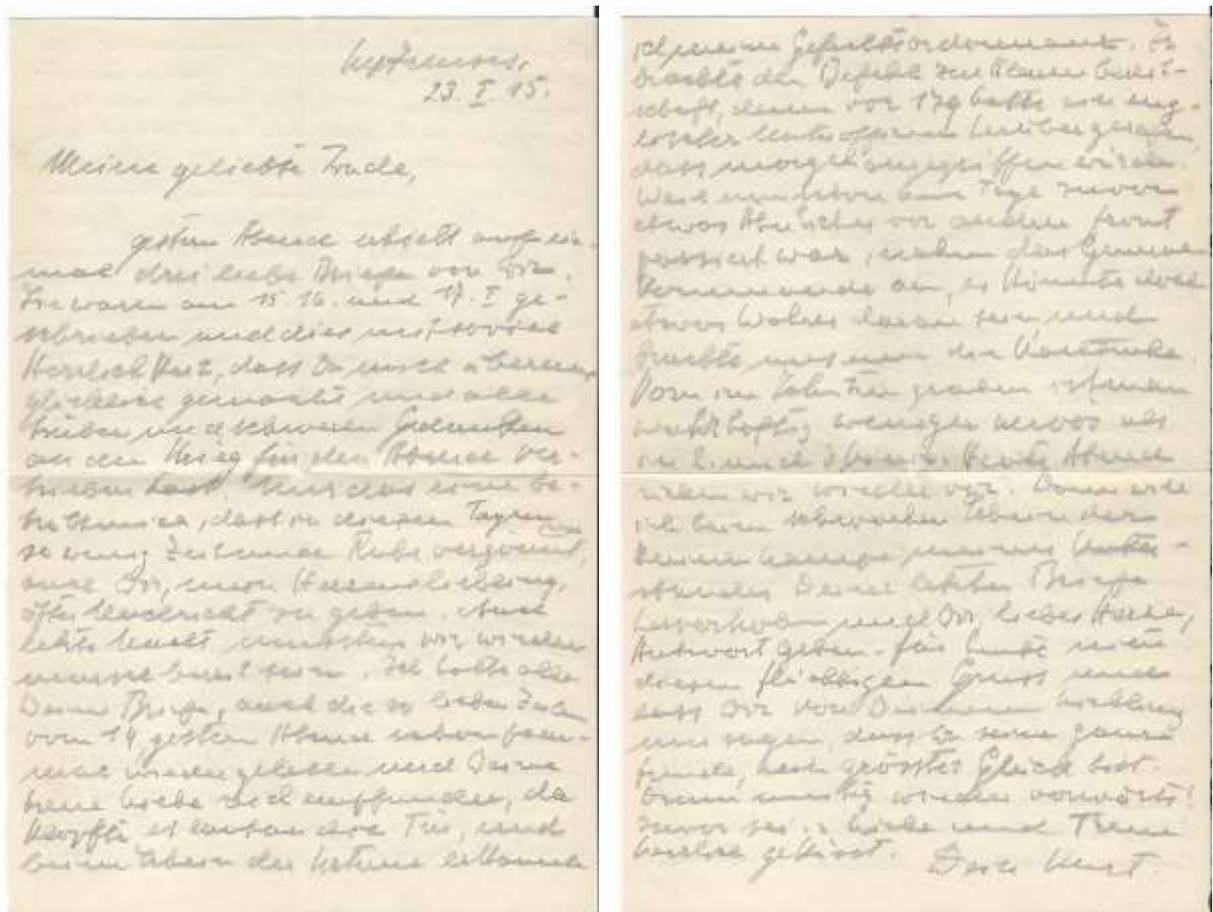
Meine geliebte Trude,

gestern Abend erhielt auf einmal drei liebe Briefe von Dir. Sie waren am 15. 16. und 17.I. geschrieben und dies mit soviel Herzlichkeit, dass Du mich überaus glücklich gemacht und alle trüben und schweren Gedanken an den Krieg für den Abend vertrieben hast. Nur das eine betrübt mich, dass in diesen Tagen so wenig Zeit und Ruhe vergönnt war, auch Dir, mein Herzensliebbling, öfter Nachricht zu geben. Auch letzte Nacht mussten wir wieder marschbereit sein. Ich hatte alle Deine Briefe, auch die so lieben Zeilen vom 14., gestern Abend *schon zehnmal* wieder gelesen und Deine treue Liebe reich empfunden, da klopfte es laut an die Tür, und beim Schein der Laterne erkannte

ich meine Gefechtsordonnanz. Er brachte den Befehl zur Alarmbereitschaft, denn vor 179 hatte ein englischer Unteroffizier herübergerufen, dass morgen angegriffen würde. Weil nun schon am Tage zuvor etwas Ähnliches vor anderer Front passiert war, nahm das Generalkommando an, es könnte doch etwas Wahres daran sein und brachte uns um die Nachtruhe. Vorn im Schützengraben ist man wahrhaftig weniger nervös als

in 2. und 3. Linie. Heute Abend rücken wir wieder vor. Dann will ich beim schwachen Schein der kleinen Lampe meines Unterstandes Deine letzten Briefe hervorholen und Dir, liebes Herze, Antwort geben. Für heute nimm diesen flüchtigen Gruss und lass Dir von Deinem Liebbling nur sagen, dass Du seine ganze Freude, sein grösstes Glück bist. Drum mutig wieder vorwärts! Zuvor sei in Liebe und Treue herzlich geküsst.

Dein Kurt.



Die 2 Seiten des Briefes

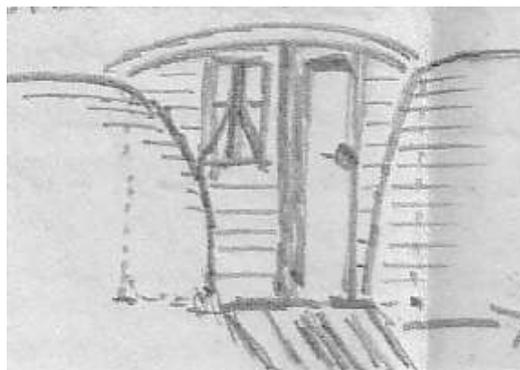
## Brief vom 24.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch 2./181. XIX. Corps.  
*Im Brief:* Zeitungsausschnitt  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 2...5.9-10V  
*Stempel:* S. B. I / 181.

Im Schützengraben,  
Sonntag, den 24.1.15.

Meine liebe, liebe Trude,

es ist tiefe, dunkle Nacht geworden,  
aber unermüdlich leuchtet im neuen  
gemütlichen Unterstand das treue Lämpchen  
und möchte dabei sein, wenn ich mit  
meinem Liebling in der fernen Heimat noch  
ein Stündchen plaudern will. Doch horch! Wieder  
pochts an die Tür! Eine Ordonnanz tritt ein:  
“Befehl vom Bataillon! Erhöhte Gefechtsberei-  
tschaft der Kompagnie! Vor dem Regiment 104  
haben die Engländer ihre eigenen Drahthin-  
dernisse zerschnitten! Angriff nicht ausge-  
schlossen!“ – Sei ruhig, mein Liebling, und  
fürchte Dich nicht! Komm an meine Seite  
und bleibe ein Weilchen bei mir! Sie sollten  
nur wagen, jetzt anzugreifen! Den ganzen  
Tag habe ich zitternde Sehnsucht nach Dir  
gehabt, aber jetzt will ich paar glückliche Minuten  
mit Dir allein sein! Mein Kamerad hat sich  
schlafen gelegt und wird uns nicht stören. Da  
kann ich Dir erst mal den neuen Unterstand  
zeigen. Ein kleiner Seitengraben führt vom Ver-  
bindungsgraben, der nach dem vorderen Schützen-  
graben läuft, gerade auf die Tür zu und ist mit Holz-  
planken ausgelegt, unter denen das Wasser ab-  
fließt. Ich will die Vorderansicht mal zu zeichnen  
versuchen:



Das ist die Tür und  
das Fensterchen, sogar  
mit einer Zug-  
gardine. Das Dach ist

Weg

gewölbt; rechts und links siehst Du die Grabenwände von Lehm. Die punktierten Linien bedeuten die eingebauten, von aussen nicht sichtbaren Bretterwände. Über der Tür steht die Aufschrift <Wasseralm>. Diese Bezeichnung ist vom alten Unterstand, aus dem wir immer Wasser schöpfen mussten, übernommen worden. Wenn Du die Tür öffnest, trittst Du in eine kleine gemütliche Hütte, die wir wie ein Schmuckkästchen hergerichtet haben. Sie ist 1.80m hoch, 2m breit und 3m tief, mit Brettern gediegt; und die Wände sind mit Brettern ausgeschlagen und alles ringsum, auch die Decke mit grauer Leinwand überzogen. An der Hinterwand steht ein wundervolles Schlafsofa, das aus 2 aufeinander gestellten Matratzen besteht; beide sind nicht breit. Die eine dient als Sitz und die andre als Lehne. Zum Schlafen wird die untre ein Stück vorgezogen und die andre zurückgeschlagen, so dass dann beide neben einander liegen und 2 nicht zu unruhige Geister darauf schlafen können. Links vor dem Sofa steht ein kleiner runder Tisch mit 2 Stühlen. Sogar eine Leinwanddecke ziert den Tisch. Für festliche Gelegenheiten müsstest Du eigentlich eine Decke arbeiten und ein Blumenstöckchen dazu stiften, so friedlich und gemütvoll ist unsre kleine Hütte! Aber bum, bum, da dröhnt wieder ein Kanonenschuss durch die Nacht und verjagt friedliche Gedanken. Aber wir wollen uns durch den englischen Feuerzauber nicht stören lassen! In unsrer Hütte klingt jetzt ganz leise eine andre Musik. Im Stroh der Rückwand hat sich ein armes Feldmäuschen verirrt und piepst ganz jämmerlich! – An der linken

2.) Wand hängt ein Spiegel, so dass unser Palast, wenn man hinein schaut, noch einmal so gross erscheint. In derselben Wand sind 2 Bretter eingefügt, die den Speiseschrank und Küchenschrank vertreten. Und an der Wand gegenüber ist ein Kleiderrechen angeschlagen. Der mollig wärmende Ofen steht in der Ecke rechts unterhalb vom Fenster. Sogar eine Reihe hübscher Bilder haben wir aufgehängt. Aber wer kann sagen, wie lange die Herrlichkeit dauert. Denn die Wasserprobe hat unser Häuschen noch nicht bestanden. Zum Glück hat es jetzt drei Tage nicht geregnet, obwohl der Himmel ein recht trübes Gesicht zeigt. Auch in den Gräben ist das Wasser zurückgegangen und läuft

langsam ab. Aber an vielen Stellen ist der Lehm so tief gesunken, dass man nur vorüber *kriechen* kann, wenn man nicht etwas „vor den Pinsel“ bekommen will. Heute Vormittag haben sie einen unserer Reservisten mitten durchs Herz geschossen. Die Engländer müssen sehr viel Wasser in ihren Gräben haben; denn sie stecken jetzt ausserhalb der Gräben hinter langen Mauern aus aufeinander geschichteten Säcken, die sie mit Ziegelbrocken gefüllt haben. Heute Vormittag waren paar Herren vom Divisionsstab haussen und haben sich herumführen lassen. Der eine von ihnen hat ein Stück unseres Grabens und meinen Unterstand photographiert. Ich würde mich freuen, Dir ein Bild schicken zu können, damit Du mal siehst, wo wir immer 4 Tage hintereinander hausen und uns am aller-

meisten auf einen Gruss aus der Heimat freuen. Diesmal habe ich allein 5 Briefe von Dir, mein Herze, aus dem Dorf der 2.Linie mit vor in den Schützengraben gebracht, um mich in einer ruhigen Stunde immer wieder an ihnen zu erfreuen. Denn es ist furchtbar lieb von Dir, dass Du mir soviel von Deiner freien Zeit schenkst und mich jeden Tag mit einem Gruss beglücken willst. Du hast es jetzt ja auch immer getan, und ich möchte Dir so gern die gleiche Liebe erweisen, aber wie oft muss sich mein Liebling mit dem guten Willen begnügen! Aber – später mal, wenn's Gott gefällt, will ich Dirs vergelten, was Dein starker Glaube und Deine Hoffnungsfreudigkeit an mir getan haben.

Walter hat mir die Namen der beiden Verwundeten aus dem Lazarett der Elsterstrasse mitgeteilt. Beide sind in dem grässlichen Nachtgefecht von St.Marieä Oy, wo ich meinen ersten Streifschuss erhielt und am Morgen vom Pferde in einen noch glimmenden Ziegelhaufen geschleudert wurde, ziemlich schwer verwundet worden.

Hast Du, Herze, inzwischen Deine Briefe erhalten? Hebe sie ja recht gut auf! Sie wären meine schönste und glücklichste Erinnerung an den Krieg!

Mein liebes Trudelchen, ich muss schon schliessen, die Sorge um das Wasser in den Gräben lässt mir keine Ruhe. Bis morgen sollen noch 2 Abflussgräben geschaffen werden; und eine ... unsrer ganzen Linie hat der Major verlangt. Schlaf wohl, mein Liebling! Ich danke Dir aus tiefstem treuen Herzen und will weiter für unser Glück kämpfen und arbeiten. Dein Kurt.

### Sehnsucht.

Still ist die Welt und still mein Herz.  
Doch die Gedanken, sehnsuchtsvoll  
Sie wandern . . . wandern heimatwaerts,  
Dahin, wo meine Wiege stand,  
Ins liebe ferne Vaterland.

Von Sehnsuchtstraäumen so beglueckt  
In daemmernder Erinnerung  
Lieg' ich der Heimat weit entrueckt.  
Und doch: am Himmelszelt, dem dunkeln,  
Auch unsere Heimatsterne funkeln.

... an verstreut die Toten, das war ein Bild, das ich nie vergessen werde. Wir haben in diesen Tagen Uebermenschliches geleistet. Das Schlimmste war der zähe Schlamm. Durch das tagelange, mühsame Herausziehen der Fuesse aus dem oft knietiefen Schlamm wurden die Fuesse wund und jeder Schritt zur Qual. Wenn ich noch sage, dass ich 14 Tage in vollstaendig durchnaesten, verschlammten Eachen gesteckt, in vier Tagen nur zwei Stunden geschlafen und mich heute nach 14 Tagen zum ersten Male wieder gewaschen habe, dann kannst Du Dir ein schwaches Bild von unserm Leben machen . . . . **Die Hauptsache ist aber, dass wir die Englaender mächtig verdrängen haben.**

Vorder- und Rückseite  
des Zeitungsausschnittes



## Brief vom 25.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 27.1.15.11-12V

(Montag)

Im Schützengraben,  
den 25.1.15.

Meine geliebte Trude,

ich muss Dir wieder schreiben, sonst finde ich keine Ruhe und Zufriedenheit in der mühsamen Wasser- und Lehmarbeit. Wir haben den ganzen Tag über schöpfen und *scheuern* und Bretter einschlagen müssen. Nun ist es ganz still in der traulichen Hütte geworden und unser Lämpchen wirft freudiges, warmes Licht auf die liebevollen Zeilen, mit denen Du so schön des Vorabends zu Deinem Geburtstage im vergangenen Jahre gedenkst. Ich weiss noch alles, wie es war, wie es begann und in Liebe und Freude bis zum dämmernden Morgen verrann. Aber was vergangen, kehrt nicht wieder, und wir wollen, wie Du schreibst, nicht sooft mehr der Vergangenheit gedenken, sondern uns in diesem Kriege – ich vor dem Feinde in Kampf und Not, Du, mein Liebling, fern in der Heimat durch Ausdauer, Treue und Mitgefühl – die starken Waffen für eine noch schönere, glückliche Zukunft schmieden. Mag sie neue Kämpfe bringen, bestehen wir die Kämpfe dieser Tage, dann wird unsere in ihnen erprobte und erstarkte Liebe erst recht auch jene überwinden. Dieses Glück, mein Herze, können uns keine Millionen geben, nur Gott, das Vertrauen zu ihm und der Kampf, in dem wir stehen,

Und schon heute können wir sagen: unsre Liebe ist tief und reiner geworden. Dass sie es bleibe in Kraft und Treue und zu einem Lebensglück führe, dafür wollen wir kämpfen und durchhalten, wie es auch kommen mag. Gott ist mit uns!

Du schreibst, dass Ihr 6<sup>o</sup> Kälte habt und Schlittschuh laufen könnt. Das wäre fein, wenn

hier eines Nachts das viele Wasser gefrieren würde und wir Eis hacken könnten. Aber dazu kommt es hier ja nie. Während des ganzen Winters hat es erst zweimal geschneit, aber es war mehr Regen dabei. Die Luft ist ganz auffallend mild, fast wie im Süden. Den Mantel tragen wir fast gar nicht. Erst vorhin bin *ich* – es war gegen 10 Uhr nachts – mit offnem Rock und freiem Hals durch den Graben gestiegen und habe nach meinen Leuten gesehen. Aber unser deutscher Winter mit seinen beschneiten Tannen und Bergen ist doch tausendmal schöner. Gestern musst Du, mein Trudelchen, in Kösen bei Deinen Lieben gewesen sein, wenn Assmanns - was ich doch hoffe – Dir freigegeben haben. Dann bekomme ich wieder eine schöne Karte und darf mich gemeinsam mit Dir an Gottes Wunderwerk erfreuen und daran denken, wie so manches wir in der Natur und im Leben schon gefunden haben, wofür wir das gleiche Verständnis, Empfinden, die gleiche Liebe haben. Ist's nicht so, mein Trudelchen? -

Heute Abend bekam ich auch einen Brief von meiner Mutter und eine Karte von meinem Bruder. Er liegt in der Nähe von *St. Marieä Oy*, da wo die beiden aus dem Lazarett der Elsterstrasse verwundet worden sind. Sie können auch nicht angreifen, haben aber viel unter Artilleriefire zu leiden. Heute schreibt er, dass sie wahrscheinlich hinausgezogen und an anderer Stelle, wo es mehr Arbeit gibt, eingesetzt werden sollen. Ich möchte Dir gern die Briefe meiner Mutter zeigen. Ich höre es ja aus jedem Wort, wie sie sich um ihre beiden Jungens sorgt und immer wieder in der Überzeugung, dass auch sie ihre Söhne dem Vaterlande bringen muss, sich zu dem Vertrauen auf den Allmächtigen hindurch ringt, dass er uns treu behüten und uns einst siegreich und wohlerhalten ins Elternhaus zurückführt. Wohl kaum eine zweite Mutter hat so für ihre Söhne gesorgt, gelebt und gearbeitet, ist mit ihnen jung geblieben und hat sich mit ihnen in alle neuen Verhältnisse hineingefunden als unsre liebe Mutter.

Jetzt ist es bald Mitternacht! Aber ich bin fast gar nicht müde, obwohl ich nach der letzten schlaflosen Nacht recht abgespannt war, und fühle mich bei meiner Flasche ersten bayrischen Bieres und einer

guten Cigarre ganz wohlig. Ihre blauen Wölkchen umsäuseln friedlich das bescheidene Lämpchen und lassen sich durch die englischen Dum-Dums, die winselnd und heulend in den nassen Lehm fahren, nicht stören. Und das Öfchen verbreitet eine behagliche Wärme, so dass ich nur den einen Wunsch habe, Dich auf eine glückliche Stunde hier zu haben. Das taktvolle Lämpchen würde schnell verlöschen und wir könnten uns lieben und küssen nach Herzenslust. – Doch nein, hier tobt der Krieg! Wieder platzt so eine verdammte Gewehrgranate der Engländer in meiner Nähe. Das ist etwas ganz Neues, was *sie* uns seit heute Morgen herüberschicken. Gleich danach ist es wieder ganz still, der Mond nimmt jetzt zu, aber man sieht ihn nicht, nur die Wolken erscheinen heller. Dahinter leuchtet – genau wie bei Dir daheim – unser heller Stern. Neulich sah ich ihn morgens 8 Uhr noch ganz gross und flammend am klaren Himmel. Hat er meine Grüsse gebracht? – Für heute gute Nacht, mein Herzensliebbling! Wir wollen Kräfte zu neuem Kampf, zu neuer Arbeit sammeln, dass in den Tagen, wo unsre Leidenschaft schlummert, unsre Liebe immer stärker werde. Ich küsse Dich und danke Dir von ganzem Herzen.            Dein Kurt.

An  
 Mutterherzogin  
 am 15. I. 15.

Meine geliebte Tochter,

Ich muss dir wieder schreiben, und  
 heute ich habe keine Zeit mehr zu schreiben, nur  
 ein oder zwei Zeilen. Was ich dir schreiben  
 will, das sage ich dir, aber ich schreibe dir  
 nicht alles, was ich dir schreiben will, weil  
 ich nicht genug Zeit habe, um dir alles zu schreiben,  
 was ich dir schreiben will. Ich will dir schreiben,  
 wie ich bin, und wie ich mich fühle, und wie  
 ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will.

Meine geliebte Tochter, ich  
 muss dir wieder schreiben, und  
 heute ich habe keine Zeit mehr zu schreiben,  
 nur ein oder zwei Zeilen. Was ich dir schreiben  
 will, das sage ich dir, aber ich schreibe dir  
 nicht alles, was ich dir schreiben will, weil  
 ich nicht genug Zeit habe, um dir alles zu schreiben,  
 was ich dir schreiben will. Ich will dir schreiben,  
 wie ich bin, und wie ich mich fühle, und wie  
 ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will.

Meine geliebte Tochter, ich  
 muss dir wieder schreiben, und  
 heute ich habe keine Zeit mehr zu schreiben,  
 nur ein oder zwei Zeilen. Was ich dir schreiben  
 will, das sage ich dir, aber ich schreibe dir  
 nicht alles, was ich dir schreiben will, weil  
 ich nicht genug Zeit habe, um dir alles zu schreiben,  
 was ich dir schreiben will. Ich will dir schreiben,  
 wie ich bin, und wie ich mich fühle, und wie  
 ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will.

Meine geliebte Tochter, ich  
 muss dir wieder schreiben, und  
 heute ich habe keine Zeit mehr zu schreiben,  
 nur ein oder zwei Zeilen. Was ich dir schreiben  
 will, das sage ich dir, aber ich schreibe dir  
 nicht alles, was ich dir schreiben will, weil  
 ich nicht genug Zeit habe, um dir alles zu schreiben,  
 was ich dir schreiben will. Ich will dir schreiben,  
 wie ich bin, und wie ich mich fühle, und wie  
 ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will. Ich will dir schreiben, wie ich dich  
 liebe, und wie ich dich vermissen will, und  
 wie ich dich liebe, und wie ich dich vermissen  
 will.

Die 4 Seiten des Briefes

## Brief vom 27.01.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 28.1.15.12-IN



(Mittwoch)

Im Schützengraben,  
den 27.1.15.

Mein gutes, liebes Herze,

dass ich Dir die kleine Freude, einen Brief von mir auf Deinem Geburtstags-tische vorzufinden, verkümmert habe, schmerzt mich tief und zeigt mir so recht, wie arm ich bin, die reiche Liebe zu vergelten, die ich täglich von Dir erfahren darf. Und dennoch hast Du Dir's nicht nehmen lassen, mir an Deinem Geburtstage trotz der späten

Abendstunde noch einen  
lieben Gruss trauer Erinnerung  
und freudiger Zuversicht  
zu senden. Das war sehr  
lieb von Dir, und ich möchte  
Dir es fühlen lassen, wie bewegt  
und glücklich ich gestern Abend  
war, als Dein Geburtstags-  
brief so frohes, warmes Licht  
in meine kleine, gemütvolle  
Hütte brachte! Aus tiefstem  
Herzen danke ich Dir dafür und  
bitte Dich vielmals: vergiss es,  
dass mein Geburtstagsbrief  
zu spät gekommen ist. Im  
Schützengraben konnte ich da-  
mals das kleine Päckchen  
nicht fertig machen, sondern  
musste warten, bis wir nach  
Quesnoy kamen. Aber

hoffentlich ist die kleine Gabe,  
mit der ich Dich erfreuen  
wollte, überhaupt angekommen.  
Es ist langweilig von mir,  
dass ich in Lille nichts andres  
als das Medaillon der Jeanne  
d'Arc habe ausfindig machen  
können, zumal Du schon  
eine Brosche mit dem-  
selben Bilde hast. Aber  
das Medaillon mit dem  
Kettchen ist sehr schöne  
Arbeit und gefällt mir gut.  
Auf der Rückseite steht – zu  
deutsch - : <Heilige Jeanne  
d'Arc, bete für uns!> Nimm  
nur den einfachen Schmuck,  
mein Liebling, und trage ihn  
gern! Er wird Dich dann immer

an die Kämpfe erinnern,  
mit denen wir unser Lille  
stürmend genommen und  
todesmutig verteidigt haben,  
und wird Dich mit glücklichem  
Stolz darüber erfüllen, dass  
Du in diesen Kämpfen mit Dei-  
nem liebenden Herzen mir  
so treu zur Seite gestanden  
und soviel Liebe und Glück

in dieser Hand der Jung-  
frau von Orleans aus unsrer  
Heimat gebracht hast. Ach  
käme erst der Tag, an dem ich  
Dich in dem einfachen, für  
uns beide aber doch wertvollen  
Schmuck wieder sehen und  
für immer festhalten kann!  
Wann würden wir eines Tages  
zusammen auch hierüber  
pilgern und die ganze Gegend

durchwandern, die wir mit  
schweren Opfern, mit unsäglicher  
Mühe und Ausdauer an  
uns gerissen und durch-  
wühlt haben, dass alle diese  
Gräben, in die soviel Liebe der  
Heimat zu uns gekommen,  
zu einem Stück Vaterland ge-  
worden ist! Und wenn ein  
siegreicher Friede uns dieses  
Land für immer zuspricht,  
wer vermag zu sagen, was es  
dem Beruf, der Zukunft, dem  
Glück der Überlebenden einst  
bringen wird! Und wenn  
ich zu ihnen gehöre, was wird  
es mir bringen? Ob die Zukunft  
mich mal in dieses Land, das  
einst Belgien hiess, führen wird?  
Ob meine Trude es auch so

lieb gewonnen hat, dass sie  
mir folgen wird? Nun  
sieh mal, mein liebes  
Kind, so sitzt man hier in einem  
Häuschen – umdroht von Tod  
und Gefahren – und stürmt  
mit seinen Gedanken in  
eine noch ferne und unge-  
wisse Zukunft hinein!

Doch jetzt wollen wir noch  
beim 27.1. bleiben. Schlag 12  
Uhr nachts war ich vorn  
im Graben und habe mit  
allen Kräften ein Hurrah  
auf unseren Kaiser zu den  
Engländern hinübergerufen.  
Wie wild geworden schossen  
sie herüber, aber unsere

Lieder < Heil Dir im Sieger-  
kranz > < Die Wacht am Rhein >

und < O Deutschland hoch  
in Ehren > übertönten das  
Zischen der wütenden Kugeln  
des Feindes und zeigten  
Englands Söhnen, dass unsre  
Kraft und Zuversicht stärker  
sind denn je. Und mit  
neuer Begeisterung sind  
wir, seit 4 Tagen vom Wetter  
begünstigt, an die Arbeit ge-  
gangen, haben über einen  
halben Meter tief auf der  
langen Linie den dicken,  
zähen Schlamm heraus-  
gestochen und feste Lauf-  
stege gebaut und die schmie-  
rigen Lehmwände mit Bre-  
tern verschalt. Wie strahlten  
meine Leute nach der  
mühevollen und schweren

Arbeit und nahmen dann  
dankerfüllt den Punsch, den  
ihnen die Liebe der Heimat  
zu Kaisers Geburtstag gestiftet  
hat. Aber noch immer gibt es  
viel zu tun. Unter den Lauf-  
stegen steht noch sehr viel  
Wasser, das abgeleitet werden  
muss. Das ist die allerschwierig-  
ste Frage. Aber wir werden  
auch sie noch lösen und  
dann darangehen, die  
Unterstände unsrer Leute  
auszubauen und wohnlich  
einzurichten. Auf die vordere  
Grabenwehr, die so tief zu-  
sammengesunken war,  
haben wir 2-3 Reihen Sand-  
säcke aufgeschichtet, aber  
viele von ihnen sind schon

wieder zerschossen. Vor dem Unter-  
stand meiner beiden Gefechts-  
ordnonnanzen ragt eine ziemlich  
lange Blechrohresse. Über die  
ärgern sich die Engländer so sehr,  
dass sie gestern den ganzen Tag

nach ihr geschossen und sie  
auch 2 mal getroffen haben.

-Trudelchen, jetzt habe ich  
den Brief auf eine halbe Stunde  
unterbrochen. Es ist schon halb  
ein Uhr nachts und wunder-  
bar ruhig und mild draussen.  
Weil wir morgen früh – sonst immer  
abends – abgelöst werden, bin ich den  
ganzen, etwa 300m langen  
Graben meiner Kompanie  
noch einmal abgegangen und  
habe mich davon überzeugt, was  
heute wieder gearbeitet worden  
ist. Jetzt läuft man auf dem Lauf-

steg trocken durch den ganzen  
Graben wie auf einer Kur-  
promenade. An den Unterstän-  
den sassen die Leute um ein  
groses Feuer, sangen, spielten  
Mundharmonika und plau-  
derten. Froh und zufrieden nach  
des Tages Arbeit wie in der  
Heimat unterm Linden-  
baum. Wie gerne würde ich Dich,  
Liebling, durch diese Welt mal  
führen und Dir alles zeigen und  
erklären. Du würdest über  
vieles Dich freuen und stau-  
nen, dass doch der gute ...  
.....trotz Regen und Lehm  
nicht davongeschwemmt  
ist, sondern erst recht in schönster  
Blüte steht. Wenn ich mal heim-  
komme und wir seelig und  
zufrieden durch Wald und  
Fluren wandern, will ich Dir  
alles aus diesen Tagen er-

zählen und werde niemals  
damit fertig werden. Dann wollen  
wir den Erlebnissen während  
unsrer Trennung das Beste  
abgewinnen und ich will mir  
Mühe geben, alles was an Liebe  
und Herzlichkeit meinem  
Trudelchen jetzt fehlt, und  
besonders an diesem Geburts-  
tage versagt geblieben ist,

mit allem, was ich bin und was  
ich habe, Dir zu bringen und zu  
geben. Nur diesmal sei  
mir nicht böse, sondern  
vertraue meiner Liebe, die  
mit all meinem Sehnen  
und Hoffen nur Dir, mein Herze,  
gilt!

Nun noch schönen Dank  
für das Konzertprogramm!  
Ich habe es durchgesehen und  
mich darüber gefreut, dass  
Du das kleine Gedicht <So

einer war auch er > aus dem  
kleinen roten Buche, das ich  
Dir im vergangenen Jahre um  
sieselbe Zeit mal gegeben habe,  
nicht vergessen hast. Und  
wenn wir uns mal wieder  
haben, dann werden wir auch  
mal gemeinsam einen  
Liederabend oder eine schöne  
Oper uns anhören und alles  
Schöne, was sie bieten, mit-  
einander geniessen. Nicht wahr,  
Herzelein?

Für heute schlafe wohl! Wenn  
Du morgen erwachst, lösen wir  
gerade ab und rücken nach Quesnoy.  
Ob hier oder da, ich gedenke Dein  
in treuer, glücklicher Liebe und  
küsse Dich herzlichst.

Dein Kurt.

Mein Schatzgraben  
 den 17. 1. 15.

Mein gutes, liebes Herz,  
 dass ich die kleine  
 freundliche, meine Briefe von mir  
 auf Deinen Geburtstag  
 freude vor zu finden, ver-  
 muthen nicht habe, schmerzt  
 mich sehr und zeigt mir so  
 recht, wie wenig ich bin, die  
 rechte Freude zu vergelten, die  
 ich dir ja von Dir erfahren  
 darf. Und dennoch hast  
 Du Dir's nicht nehmen  
 lassen, mir an Deinem  
 Geburtstag trotz der späten

Abendstunden noch einen  
 lieben Brief zu schreiben,  
 und freundlicher Zuspruch  
 zu senden. Das war sehr  
 lieb von Dir, und ich möchte  
 Dir dafür danken, wie bewegt  
 und glücklich ich gestern Abend  
 war, als Dein Geburtstag-  
 Brief so froh, warmes Wort  
 in meine kleine, glückliche  
 Kiste brach! Das tiefste  
 Herz dankt Dir dafür, und  
 Gott Dir dankend. Beglückt  
 durch Deinen Geburtstag  
 die späten Stunden ist. Die  
 Schatzgraben heute noch  
 nicht das kleine Päckchen  
 vollständig machen konnte  
 musste warten, obwohl  
 Deiner Hand. Aber

hoffentlich die kleine Pack-  
 chen, die ich Dir schicken  
 wollte, überhaupt angekommen  
 und ich hoffe, dass Du mir  
 dass ich in die Welt und  
 als das Land der von Dir  
 die ich habe empfangen werden  
 können, denn Du bist  
 meine Freude und mein  
 selbsterlösendes Licht. Aber  
 das kleine Päckchen mit kleinen  
 Mitteln ist sehr schwer  
 Arbeit und gefordert gut.  
 Auf den nächsten Tag  
 die ich - (Heute Freude  
 die ich, bitte für mich!) bin  
 mir den nächsten Tag  
 meine Freude, und freige-  
 geben. Es wird bald kommen, wenn

an die kleinen zu schicken,  
 und lassen wir unser alle  
 Mühen und Sorgen und  
 Sorgen und Sorgen und  
 und wird die mit der kleinen  
 Holz darüber auf dem, dass  
 Du die kleinen Briefe mit Dir  
 zu tun das Beste gemacht hast  
 und so ist das mit der kleinen  
 kleinen Briefe der Jung-  
 frau von Bremen aus meiner  
 Heimat gebracht hast. Das  
 kleine ist das Tag, und ich  
 die ich die ich empfangen, für  
 mich aber doch wertvollen  
 kleinen Briefe und  
 kleinen Briefe und  
 wenn wir die ich Tag  
 zusammen und heute  
 folgen und die kleine Freude

durchwunden, das war mit  
 schmerzlichen Opfern, mit <sup>unermesslichen</sup>  
 Mühen und Kämpfen ein  
 ausgeprochenes Deutschland  
 zu ihm haben, dass alle diese  
 Opfer, in die ich habe die  
 Herzensgegenstände geliebt,  
~~zu einem Friedlotten~~  
 worden ist! Und wenn wir  
 eingesehen haben, dass dieses  
 Land für ~~ihnen~~ infanterie,  
 was vorschlag zu sagen, was es  
 denn heißt, die ~~Infanterie~~  
 Pflicht der ~~Verlebung~~ mit  
~~Indignation~~! Und wenn  
 ich die ~~Meine~~ genieße, ~~es~~  
~~ist ein~~ ~~bringen~~? Es der ~~Führung~~  
 mit ~~Meine~~ ~~Indignation~~ ~~Meine~~, was  
 nicht ~~Pflicht~~ ~~zu~~ ~~führen~~ wird,  
 Es ~~meine~~ ~~Trennung~~ ~~es~~ ~~was~~ ~~ist~~!

und gewonnen hat, dass sie  
 nur folgen wird! <sup>Meine</sup>  
 national, ~~es~~ ~~aber~~  
~~keine~~ ~~zu~~ ~~ist~~ ~~Meine~~ ~~was~~  
~~Meine~~ ~~Indignation~~ ~~von~~ ~~Trennung~~  
~~meine~~ ~~Gefahren~~ ~~und~~ ~~Meine~~  
~~mit~~ ~~Meine~~ ~~Indignation~~ ~~in~~  
~~was~~ ~~meine~~ ~~Indignation~~  
~~was~~ ~~Indignation~~ ~~Meine~~!  
 Das geht ~~Meine~~ ~~was~~  
~~was~~ ~~ist~~ ~~Meine~~. ~~Trennung~~ ~~ist~~  
~~aber~~ ~~meine~~ ~~was~~ ~~ist~~ ~~Meine~~  
~~in~~ ~~Graben~~ ~~und~~ ~~Meine~~ ~~mit~~  
~~allen~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~auf~~ ~~Meine~~ ~~Meine~~ ~~in~~ ~~Meine~~  
~~Indignation~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~

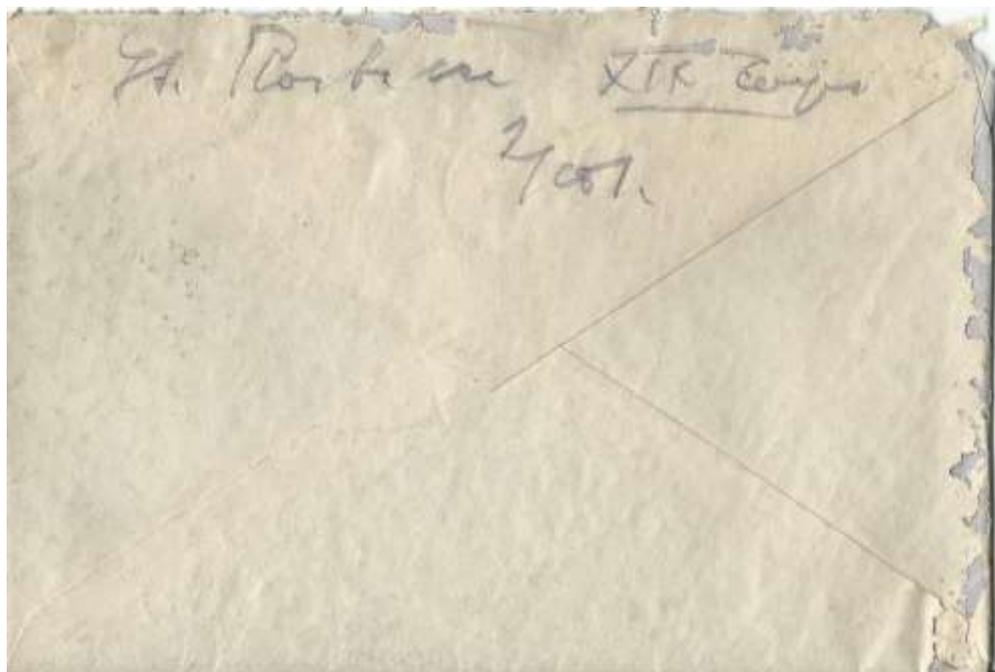
und die ~~Meine~~ ~~was~~  
~~in~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~

Arbeit und ~~Meine~~ ~~was~~  
~~das~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~in~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~  
~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~ ~~was~~ ~~Meine~~



**Brief vom 29.01.15**

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 30.1.15.11V



(Freitag)

Quesnoy,  
d. 29.1.15.

Meine geliebte Trude,

Du hast doch inzwischen den Brief erhalten, worin ich Dir noch einmal die Reihenfolge unsrer Ablösung und unser Unterkommen beschrieben habe? Weil unser 2. Bataillon am 26. Januar in Lille Parade hatte und vorher paar Tage in Quesnoy Parademarsch hat üben müssen, also angeblich mehr der Ruhe bedurfte, sind wir diesmal nicht schon am 27. abends, sondern am 28. morgens abgelöst worden, bleiben

also nur drei Nächte in Quesnoy. In der letzten Nacht im Schützengraben hatte ich Dir noch paar Zeilen aus meinem Häuschen, der Wasseralm, geschrieben. Wir waren alle sehr stolz und froh über das, was wir in diesen 4 Tagen geschafft hatten. Gott sei Dank hatten wir ja auch recht trockenes Wetter dazu, zuletzt sogar etwas Frost. Den tiefen schlammigen Lehm haben wir mit endloser Mühe herausgeschaufelt. Oftmals rutschten die steilen Wände wieder ein und immer wieder blieb der zähe Lehm an den Schaufeln kleben. Aber endlich haben wir ihn doch bezwungen und dann

starke Pfosten in die Erde gerammt und Bretter darüber gelegt, so dass sich das Wasser unter ihnen sammeln kann. Leider haben wir nur wenig Abfluss. Die anderen Kompagnien sind besser daran. Ihr Wasser fließt munter einen langen, hinter dem ganzen Bataillon

liegenden Laufgraben hinunter.  
Aber dorthin kann unser Wasser  
nicht gelangen, weil wir unsre  
Gräben haben tiefer auswerfen  
müssen. Drum müssen wir Tag  
und Nacht pumpen und schöpfen.  
Es ist auch schon sehr viel weniger  
Wasser geworden, und wenn jetzt  
das trockene Wetter anhält, werden  
wir unsre Gräben noch sehr wohnlich  
einrichten können. Zunächst wollen  
wir sie mit Brettern verschalen. Wenn

nur die Kompagnien, die nach uns  
in den Gräben sind, ebenso uner-  
mülich arbeiten wollten, wie wir  
es getan haben! Leider haben die  
Engländer heute Morgen unsre  
Ablösung bemerkt. Das Mar-  
schieren über den Laufsteg in den  
Gräben war in der Morgenstille ziem-  
lich vernehmbar. Auf einmal stie-  
gen Leuchtkugeln von drüben auf,  
und als mein Zug gerade  
am Ende des Laufgrabens an-  
gekommen war und heraus-  
stieg, fingen die Kerls drüben  
an zu schießen. Alles warf sich  
sofort nieder, aber schon  
brach ein junger Rekrut – in den  
Unterleib getroffen – tot zusammen.  
So fiel in unsere Freude auf die  
Ruhetage ein bitterer Wermutstropfen.  
Wir nahmen unseren gefallenen

Kameraden mit uns und betteten  
ihn auf dem Friedhofe von Quesnoy  
neben den Landwehrmann  
von neulich ins kühle Grab. –

Von meinem neuen Quar-  
tier in Quesnoy hatte ich Dir auch  
schon geschrieben. Ich wohne nicht  
mehr beim Pfarrer, sondern in  
der schönen Villa eines wohl-  
habenden Fabrikanten mit 6  
Töchtern. Erst war er gar nicht  
erbaut über den Zuwachs, als  
er aber sah, dass wir nicht die  
verschrieenen Barbaren sind,  
wurde er ganz freundlich und hat uns  
auch schon paar mal zum Kaffee

eingeladen. Die ganzen Mädels stellen das ganze Haus auf den Kopf und hören uns zu gern französisch sprechen. Wenn

wir ihnen erzählen, dass Lille deutsch wird, schreien sie laut auf und laufen davon. Wir sind 3 Offiziere in demselben Quartier, haben 2 Schlafzimmer und halten uns tagsüber im Speisezimmer auf. Heute hat mir Madame eigenhändig Doppelfenster im Schlafzimmer eingesetzt; erst war sie furchtbar zugeknöpft und unnahbar. Jetzt hört sie es aber sogar ganz gern, wenn unsre 3 Burschen in der Küche auf der Mundharmonika unsre schönsten Volkslieder spielen. Diesmal will ich nicht nach Lille fahren, sondern einen Teil meiner Briefschulden hier zu tilgen versuchen. Das

ist wahrlich nicht die schönste Aufgabe; denn immer wieder muss man denselben Vers erzählen und seine Gleichgiltigkeit verbergen. Meine besten Freunde stehen im Felde und haben alle Fühlung mit mir verloren. Von den wenigsten habe ich seit dem Beginn der Krieges gehört. Und wie vielen anderen, die einem in der Heimat nahe standen, kann man von hieraus keine Nachricht geben. Nur bei den Menschen, die einem die liebsten und besten sind, hat man auch Zeit, aufrichtig mit seinen Gedanken zu verweilen. Nur von Dir möchte ich immer hören, von mei-

nen Eltern und Brüdern und von Walter!

Nun aber sei von Herzen bedankt für die lieben Briefe vom 22. und 23.1! Ich freue mich,

dass die Kette nicht allzu spät angekommen ist und Dir gefällt. Sie ist ein bescheidener Schmuck, und doch würde ich einst froh und stolz sein, die mir teuerwerte Erinnerung von Dir getragen zu sehen. Ich freue mich auch, Dir schreiben zu können, dass wir in den Gräben wieder festen Boden gewonnen haben. Wenn ich Dir vorher die Wahrheit von den traurigen Zuständen in den Schützengräben nicht verschwiegen habe, so habe ich nicht klagen und Dich

beunruhigen wollen; nein, nur sagen wollte ich Dir, wieviel Kraft und Wärme auch Deine Liebe gegeben hat, um hier zu kämpfen und auszuhalten. So werden wir, wenn's Gott gefällt, ihm einst noch dafür danken müssen, dass grosses Glück uns selbst aus dem Elend unsres Schützengrabens erblüht ist.

Ich bin froh, dass ich nunmehr die Pakete mit Deinen Briefen geborgen weiss. Eine Sendung früherer Briefe bekommst Du noch. Dann musst Du mir aber öfter mitteilen, dass sie noch alle vorhanden sind und wohl behütet werden.

Es ist richtig, dass jetzt wie-

der viel Verstärkungen aus der Heimat eingetroffen sind; aber Du irrst, wenn Du glaubst, dass die Begeisterung nicht mehr so gross ist. Unsere Zuversicht und unser Wille zum Siege ist ungebroschen und – Gott sei Dank – grösser denn je. Allen denen, die jetzt herauskommen, sind die furchtbaren Märsche bis über Chalons und der traurige Rückzug von dort, vor allem der niederschmetternde Anblick der zahllosen Verwundeten, die sterbend und wimmernd zurückgeblieben und in die

Hände der Feinde gefallen sind, erspart geblieben.  
Das war in den Tagen, wo ich Dir,  
Liebling, nur immer einen  
kurzen Kartengruss habe senden

können. Wenn ich einst heim-  
kommen darf, habe ich Dir aus  
jenen Tagen noch viel, sehr viel  
zu erzählen. Was sind dagegen  
die paar Unglücklichen, die Ihr neu-  
lich im Konzert gesehen habt!

Mein Herze, Du glaubst nicht,  
wie viel Kraft und Hoffnung mir  
immer wieder aus den Wäldern  
Deiner Heimat erwächst. So-  
oft Du mich – wie in ein schönes  
Märchen – in sie hineinführst,  
da ist mirs, als ob mir ein Engel  
zuflüsterte: < Du wollst sie wie-  
dersehen und mit ihr glücklich  
werden. >

Was Du von Liebeth mir er-  
zählst, macht mir herzliche  
Freude. Ich erkenne Dich in

ihr wieder. Sie wird manchen  
schmerzvollen Eindruck in sich  
aufgenommen und schon harte  
und schwere Stunden an der  
Seite ihrer Verwundeten durch-  
kämpft haben. Aber wie glücklich  
mag ihr junges Herze sein, soviel  
Liebe säen und ernten zu können  
und seine Kräfte in den Dienst  
des Vaterlandes stellen zu dürfen.

Grüsse sie vielmals von mir!  
Ich werde ihr auch mal aus dem  
Schützengraben schreiben. –

Mein Hauptmann ist Führer  
des 2. Bataillons geworden, so dass  
ich nunmehr dauernd die zweite  
Kompagnie führen und – wenn's Gott  
will! – siegreich mit ihr heimkehre.  
Liebling, dazu musst Du nach  
Chemnitz kommen und meinen  
Jungen Blumen zuwerfen. In Liebe  
und Treue. Dein Kurt.

Aussaug  
d. 14. 15.

Meine geliebte Paula,

Da hast dich nun wieder  
den Brief erhalten, worin ich dir noch  
einmal die Reihenfolge meiner  
Abreise mit einer letzten Karte  
beschreiben habe. West mussen die  
Buben von dem 16. Januar an  
alle Parade tage mich vorher zum  
Tage. Aussaug Parade mussen  
haben müssen, aber auch da es  
nicht der Parade beschaffen muss  
was die Parade nicht schon am  
17. abends, sondern am 18. mor-  
gen abgelöst worden, dies bei

abgegeben eine Karte in Aus-  
sug. Nach dem letzten Briefchen  
den Tag vorher hatte ich dir noch  
paar 7. 10. an dem nächsten Brief-  
chen die Winterreise, geschriebene  
wo waren alle sehr sehr und  
probieren was was was und was  
Tage beschaffen hatten. Gottes  
Dank hatten wir ja auch nicht  
broschen. Ich dir das nicht  
was etwas freit. Die letzten  
Schmerzen haben haben wir  
mit allen der Karte besorgen  
schon fast. Offener unterhalten  
die Pferde wieder werden von  
mich werden wieder, das  
die 7. 10. haben am dem. Ich will  
haben. Ich will das haben von  
in die Bewegung sind dann

Hande sporen in die Erde gerammt  
und unter dem die geht, so dass  
schon fast alle unter dem sein  
muss. Bienen haben wir kein  
Lohn. Hoffen. In anderen. Hoff-  
nungen mit dem. Ich will  
Wasser fesseln. Ich will  
haben. Ich will. Ich will  
Lage. Ich will. Ich will  
die dort. Ich will. Ich will  
Erst haben. Ich will. Ich will  
wissen. Ich will. Ich will  
und. Ich will. Ich will  
Zeit. Ich will. Ich will  
Wasser. Ich will. Ich will  
das. Ich will. Ich will  
was. Ich will. Ich will  
werden. Ich will. Ich will  
was. Ich will. Ich will

mit der Bewegung, die werden  
in die Erde gerammt, so dass  
schon fast alle unter dem sein  
muss. Bienen haben wir kein  
Lohn. Hoffen. In anderen. Hoff-  
nungen mit dem. Ich will  
Wasser fesseln. Ich will  
haben. Ich will. Ich will  
Lage. Ich will. Ich will  
die dort. Ich will. Ich will  
Erst haben. Ich will. Ich will  
wissen. Ich will. Ich will  
und. Ich will. Ich will  
Zeit. Ich will. Ich will  
Wasser. Ich will. Ich will  
das. Ich will. Ich will  
was. Ich will. Ich will  
werden. Ich will. Ich will  
was. Ich will. Ich will

Keinerseits jem. kann und sollte  
 im unfeindlichen feindlichen Verhältnisse  
 neben alle Anstrengungen auch  
 von demselben der Hilfe geb. —  
 Von jenen, die mich immer  
 bei in Bewegung hatte ich bei auch  
 abgesehen. Ich würde nicht  
 mehr dessen Opfer, sondern in  
 der letzten Willen eines wohl-  
 besonnenen feindlichen mit  
 Tugenden. Ich weiß, es gibt nicht  
 erlaubt über den Einbruch, als  
 es ist, dass wir nicht ohne  
 Verluste die Truppen nicht  
 würde es ganz für mich nicht  
 auch erprobten und mein Leben  
 anzuwenden. Die jungen Mädchen  
 stellen das ganze Haus auf  
 die Köpfe, und wir sind in  
 die feindlichen Hand. Wenn

wir können erreichen, dass das  
 deutsche Land, welches die Welt  
 unfeindlich lassen können, wir  
 sind Gott, wie in demselben  
 Quartier, haben ich die Erfahrung  
 mich bestenfalls für sich, und  
 diese die Ursache auch heute hat  
 nur die gleiche Erfahrung  
 Doppelfunktion und das gleiche  
 Verhalten, was wir für sich.  
 Das ist die Sache, die wir  
 machen. Ich habe die Erfahrung  
 sogar ganz genau, wenn nicht  
 3 Personen in der Kirche auf  
 der Umarmung von der einen  
 und unter Vollstreckung der  
 Ordnung will ich nicht mehr  
 in der Hand, sondern es wird  
 Teil unserer Truppen und  
 bei in Folge verurteilt. Das

ich habe das mir selbst  
 Aufgabe, denn immer wieder  
 muss man demselben dies  
 erzählen und seine Gleichgültig-  
 keit überlegen. Welche besten  
 Freunde haben man fallen lassen  
 haben alle für sich selbst nicht  
 verloren. Von den anderen ist  
 ich jetzt dem Tode des Heeres  
 gewiss. Und von anderen  
 Menschen, die die gleiche  
 Handlung, kann man vorüber  
 mit demselben gehen. Nur bei  
 den Menschen, die es nicht  
 der letzten in die Hände sind,  
 hat man sich doch anfordern  
 mit seinen Geldern, die er  
 werden. Und die die man  
 der gleichen haben, von den

mich helfen und Truppen  
 und von Wasser!  
 Mensch in von dem be-  
 steht für die letzten Tage von  
 21. und 22. 1. Ich habe nicht,  
 dass die Welt nicht alles ist an-  
 genommen und die Hilfe.  
 Nicht ein Bestehen der Hand,  
 und doch würde ich nicht froh  
 und stolz sein, die ich  
 bewusste Bewegung von  
 gezogen zu haben. Ich habe  
 Handlung, die ich nicht in  
 können, dass wir nicht froh  
 wieder fallen Truppen geworden  
 haben. Denn die die ich  
 Wahrheit von den Truppen  
 nicht mehr in die Hand.  
 man nicht verurteilt hat,  
 sollte er nicht haben und die

beim Leben wollen; meine, nur  
wagewillig ab. Son, konnte ich  
und warum nur keine böse  
gegessen hat, nur beide Gruppen  
und unradikaler. So viele  
war, wenn Gott geschildert, den  
nicht so tiefen dachten, sondern  
dass gewisse Götter menschen an  
denn durch einen Abdruck  
behalten ist.

Ich bin so, dass es mir  
nicht die Kluge und die eine  
jungbrunnen wagt. Eine Forderung  
für die Tugend bekennt sich  
Gott, nicht die nur eine Tugend  
im Leben, dass es sich alle von  
Linden und nicht wohl beitet  
werden.

Freudlosig, dass jetzt was

das die Verkörperung der  
der Menschheit angetroffen ist,  
aber durch, wenn Du standst,  
dass die Freigebung, nicht durch  
sagen ist. Unsere Freiheit eine  
nicht will keine Freiheit unge-  
brochen wird. Gott der Dank in  
den ja. Allen denen, die jetzt keine  
kommen, sind die fürchten  
Vielmehr Gottes Erweise sind  
die freigelegte Richtung von dem  
vorkommen, die in solches  
Nacht der rassistischen Verwir-  
darm, die Freiheit und die  
nicht gegeben sind und die  
Kunde der Freiheit gefallen <sup>ausgefallen</sup>  
Das war nicht Frey, was ich  
beilage, eine kleine an dem  
Kunden Karten genau habe werden

Meinem. Wenn ich nicht  
Kommen darf, habe ich  
Freude Frey, was ich  
in erhalten. Das sind die  
die Frey die Freiheit, die  
ist im Konflikt geblieben hat.

Wenn Herr, die Freiheit  
wird die Freiheit, die  
eine kleine an dem  
Freude Freiheit, die  
ist im Konflikt geblieben hat.

Wenn Herr, die Freiheit  
wird die Freiheit, die  
eine kleine an dem  
Freude Freiheit, die  
ist im Konflikt geblieben hat.

Ich werde, die Freiheit  
wird die Freiheit, die  
eine kleine an dem  
Freude Freiheit, die  
ist im Konflikt geblieben hat.

Wenn Herr, die Freiheit  
wird die Freiheit, die  
eine kleine an dem  
Freude Freiheit, die  
ist im Konflikt geblieben hat.

Die 12 Seiten des Briefes

## 1915 – Februar

### Brief vom 01.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch L.d.R. XIX. Corps, 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 2.2.15.10-11V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Montag)

In der Fern bei  
Pont Rouge, d. 1.2.15.

Mein Liebling,

gestern habe ich Dir keinen Sonntaggruss mehr schicken können, obwohl ich mirs vorgenommen hatte. Als wir am Abend zuvor beim Major alle zu einer frohen Biergemeinde versammelt waren, beschlossen wir, am Sonntag Morgen mal auszureiten. Das haben wir auch getan; und es waren paar herrliche Stunden! Wohl zu 6 ritten wir in den sonnigen Morgen hinein bis in die Nähe von Lille. Es war

eine Lust, über die leicht gefrorenen  
Felder zu galoppieren. Die Pferde,  
die jetzt ja so wenig Bewegung haben,  
waren kaum noch zu bändigen  
und jagten durch Wind und  
Schnee davon. Denn der Himmel

hatte sich auf einmal umzogen  
und uns ein muntres Schneege-  
stöber entgegen geschickt. Das war eine  
Freude für uns und unsre Pferde.  
Sie haben sich bald an uns gewöhnt.  
Sie stammen nämlich aus der  
Beute, die wir in Lille seinerzeit  
gemacht haben. Leider sind sie alle  
etwas klein, dafür aber sehr lebhaft.  
Kurz vor der Umkehr nach Quesnoy  
fiel dicht neben mir ein Schuss.  
Darauf war mein Fuchs nicht ge-  
fasst. Er machte einen mächtigen  
Satz und raste davon immer  
am Ufer des Kanals entlang;  
ich konnte kaum noch aus den  
Augen sehen, sass aber fest im  
Sattel und kam mit heiler Haut  
nach Quesnoy. Dort haben wir in der  
von einem urwüchsigen Bayer auf-  
gemachten Bierstube einen ausge-  
dehnten Frühschoppen angeschlossen.  
In gehobener Stimmung sind alle

dann nach meinem Quartier gezogen.  
Trotzdem ich gar nicht vorbereitet  
war, habe ich meinen Gästen doch ein  
ganz gutes Frühstück auf-tischen können.  
Es gab eine Tomatensuppe, dann  
Hummer und als zweiten Gang  
Rührei mit Spargel, dazu aber  
zwei Flaschen schweren Burgunder,  
die mir mein freundlicher Wirt  
für teures Geld verschafft hatte. Du  
wirst uns für grosse Schlemmer  
halten; aber es war ja nur eine seltene  
Ausnahme: ein Kamerad, mit  
dem ich in einem Quartier liege,  
hatte sich paar Büchsen Konser-  
ven für die 2.Linie aus Lille mit-  
gebracht, für das Schlemmerfrühstück  
aber alles herausgeben müssen. Die  
Hauptsache dabei war ja, dass wir  
mal wieder recht froh und zu-

versichtlich beieinander waren.  
Fast vergassen wir das Auseinander-  
gehen. Erst als der Feldwebel

kam und den Abmarschbefehl  
brachte, ward der Lust ein Ende  
gemacht und wieder begann  
unsre ernste Arbeit; nur mein  
liebes Trudelein hat nichts von  
unserem fröhlichen Sonntag ge-  
habt. Und bis zum Abrücken  
war nicht mehr Zeit genug, noch  
einen Sonntagsgruss zu senden.  
Bei prächtigem Mondschein  
bin ich mit meiner Kompagnie  
aus Quesnoy gestern Abend hi-  
naus marschiert. Bis zu den  
letzten Häusern sangen sie wie-  
der und immer wieder < Lieb Vater-  
land magst ruhig sein > und  
< Steh ich in froher Mitternacht >  
Aber bald klang uns Knattern  
der Gewehre entgegen, Leuchtkugeln  
stiegen empor und Geschützfeuer  
flammte auf und unsre Lieder  
mussten verstummen, aber  
mit uns zog die Liebe fürs Vater-

land, die Treue zum fernen Lieb.  
Nun sind wir wieder in der alten  
Ferm. Als wir das letzte Mal hier-  
her marschierten, überraschte  
uns der Wolkenbruch. Jetzt hat ja  
der Wind gedreht und die Regen-  
wolken vertrieben, blauer Himmel  
lacht durch weisse Silberwolken,  
und wir dankten für das Licht  
der wiederkehrenden Sonne. In  
ihrer belebenden Wärme danke  
ich Dir, geliebtes Herze, für den Gruss  
aus Kösen und die Briefe vom  
25. und 26. Ich habe mich sehr ge-  
freut, dass Du Deine lieben Eltern  
und Geschwister hast besuchen  
dürfen, wenn es auch nur für  
wenige Stunden war! Ist es denn  
wirklich wahr, dass sich Liebeth  
noch auf mich besinnt und mir  
gar ein Küsschen sendet? Ich nehme  
es ganz verschämt und mit vielem  
Dank entgegen! Würde mich auch

sehr freuen, wenn sie mir, bevor ich den ganz grossen Kuss bekomme, noch manchmal so'ne kleine süsse Sendung schicken wollte, d.h. wenn mein Herzensliebbling es erlaubt. –

Dass Du aber noch in derselben Nacht, in der Du nach Leipzig zurückgekehrt bist, mir paar so liebe Zeilen geschrieben hast, war doch zu lieb von Dir. Aber unser Christbaum wird wohl keine Blätter mehr haben, auch die Veilchen werden wohl verblüht sein, ehe wir wieder heimkehren dürfen. Der Krieg wird, mein Herzensliebbling, - das ist meine Überzeugung - immer noch sehr lange dauern, und darum auch an Dich noch schwere Anforderungen stellen. Aber wir wollen durchhalten, meine Trude, damit wir eines Tages unser Bäumchen anzünden

können und unser Glück – durch Treue und Ausdauer erkämpftes Glück – aus unsern Augen und Herzen leuchten sehen.

Damit, mein Trudelchen, für heute genug. Meine Kameraden drängen zum Kaffee und der Feldwebel, der den Brief mitnehmen soll, wird gleich kommen, und mir vielleicht auch einen Gruss von meiner Trude bringen. Ich gedenke Deiner mit einem innigen Kuss treuer Liebe.

Dein Kurt.





## Brief vom 02.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -3.2.15.3-4N  
*Stempel:* S. B. I / 181.

(Dienstag)

Bei Pont Rouge,  
d. 2.II.15.

Mein gutes, liebes Trudelchen,

in unsrer Bauernstube liegen heute sechs Offiziere. Die laufen soviel durcheinander und vollführen solchen Lärm, dass man tagsüber keine Ruhe findet, mit seinen Gedanken zu seinem Liebling in der Heimat zu eilen. Jetzt ist es bald Mitternacht und um mich ganz still geworden. Meine Kameraden haben sich längst ins Stroh gelegt und träumen von dem Glück, für das sie ihr Leben einsetzen und kämpfen. Ich bin noch wach geblieben und will mit Dir, mein liebes Herze, noch ein Stündchen treuer Liebe allein sein. Erst danke ich Dir vielmals für die Karte von Kaisers Geburtstag! Nur betrübt es mich, dass Dich böse

Kopfschmerzen plagen, und ich möchte Dich recht herzlich bitten, Dich zu schonen und Dir mehr Schlaf zu gönnen. Es hat mir neulich weh getan, dass Du nach der späten Heimkehr von Deinen lieben Eltern mir noch soviel geschrieben hast und doch am nächsten Morgen wieder so zeitig hast aufstehen müssen. Mein Liebling, ich erwarte zwar jeden Gruss von Dir mit grosser Ungeduld, aber ich will sie bezwingen und meine Freude auf den folgenden oder einen späteren Tag aufsparen, damit auch Du mal wieder an Dich denken kannst und paar freie Stunden

für Deine Erholung und Zerstreuung findest. So oftmals habe ich schon daran gedacht und mirs vorgeworfen, dass Du nur um meinetwillen jetzt so herzlich wenig von Deinem jungen, sonst immer so fröh-

lichem Leben hast. Und wie lange mag es noch dauern, ehe ein glücklicher Friede all diese langen Wochen der Entsagung und Ungewissheit wieder vergessen machen! Mein treues Herze, wenn ich auch gern an Deine Zuversicht, dass der Krieg mal ganz schnell ein Ende finden werde, glauben möchte, ich fürchte, wir werden noch sehr lange kämpfen müssen, ehe uns die Friedensglocken läuten! – Es wurden jetzt viele deutsche Truppen nach den Karpaten gebracht, um den Östreichern dort vorwärts zu helfen und die Russen von Warschau abzuschneiden. Selbst gegen Serbien kämpfen unsre deutschen Kameraden. Und erst dann, wenn Gott uns mal im Osten zum Sieg verhilft, wird es auch im Westen bei uns wieder vorwärts gehen können. Dann müssen wir

die Franzosen nach Paris hinein werfen und die Engländer in den Kanal treiben, mit unseren neuen, grossen Kanonen nach England hinüberfeuern und unsern Todfeind im eigenen Lande schlagen. Dann erst können und wollen wir Frieden schliessen. Vor einem halben Jahre gerade haben ihn die Frevler gebrochen, vielleicht werden wir sie bis zum Ablauf der zweiten Hälfte des Kriegsjahres so geschlagen haben, dass wir wieder heimkehren können. Was wird uns beiden diese 2. Hälfte bringen? Trudelchen, wir wollen es Gott überlassen, dem wir vertrauen und danken, dass wir in Liebe und Treue bisher so fest zueinander haben halten

und uns auf ein Wiedersehen  
haben freuen dürfen. Gott gebe,  
dass es immer so bleibe!

- Seit gestern Nacht ist das Wetter  
wieder in stürmischen Regen  
umgeschlagen. Es ist ja meist  
so, wenn das 1. Bataillon wieder  
in die vordere Linie rückt. Trotz  
des Regens bin ich aber heute Nach-  
mittag mit einem Kameraden  
wieder 2 Stunden geritten, dies-  
mal nicht wieder querfeldein,  
sondern auf gepflasterter Land-  
strasse. Aber auch hier gingen  
unsre Gäule bald von selbst  
in einen gestreckten Galopp über,  
dass uns der Regen nur so ins  
Gesicht schlug. Dafür verfolgte uns  
kein feindliches Feuer, selbst die  
feindliche Artillerie, die sonst auf  
jeden einzelnen Reiter schießt, schwieg  
fast ganz. Als wir gegen Abend in  
unsre Fern zurückkamen, empfing  
mich schon der Feldwebel mit Deinem  
ausführlichen Brief vom 28. Januar.  
Auch für ihn herzlichsten Dank!

Ich bin zufrieden, dass Du mit  
Martina wenigstens nicht unter dem  
erbarmungslosen Regenwetter  
zu leiden hast, sondern frisch und  
froh der Winterschönheit unserer  
Heimat Dich erfreuen kannst. Möge  
der Schnee nur recht lange liegen bleiben  
und Euch auch manche vergnügte  
Schlittenfahrt bescheren! – Deine  
lustige Schweinegeschichte hat mir  
viel Spass gemacht. Nur bin ich neu-  
gierig, ob Deine Mutter vom Vater zum  
nächsten Weihnachten 8 kleine Schweine  
bekommt, weil sie ihm doch 4 grosse  
bescheren wird. Dann muss sich jedes  
Jahr die Zahl verdoppeln und Eure  
Vorratskammer immer grösser  
werden! –

Soviel ich weiss, führt der Graf ein  
Reserveregiment und muss süd-  
östlich von Reims liegen, wo auch mein  
Bruder steckt, also weit weg von hier.  
Mein liebes Herze, ich freue mich

dass Du im März auf paar Tage nach Zschachwitz fahren willst. Auch Major Rühlmann sprach neulich davon, dass die Gräfin jetzt in Zschachwitz sei. Du musst mir aber versprechen, wieder zurückzukommen. Denn wenn Frau v. Kries mit ihrem Frontauto da ist, wird sie sicher mein Trudelchen nach Ostpreussen entführen und nie wieder herausgeben.

Herze, wie kannst Du nur denken, dass mir Dein grosses Bild lästig werden könnte! Dazu habe ich es viel zu lange immer an meiner Brust getragen. Jetzt ruht es wohlverwahrt im Koffer. Dafür trage ich aber immer das Medaillon. Ausserdem ist das Bild nicht scheusslich, sonst hättest Du mirs doch nicht geschickt! Nun muss ich aber schliessen. Von dem lebhaften Spazierritt in der frischen Luft bin ich doch ein wenig

müde geworden. Aber morgen wollen wir, wenn der Feind erlaubt, wieder durch die Felder reiten und unsre Gäule nach Herzenslust laufen lassen. Könntest Du doch mal dabei sein, mein Trudelchen!

Ich küsse Dich mit Liebe und Dankbarkeit.

Dein Kurt.

Der Post Pöngs  
d. d. I. 15

Mein gutes, liebes Fräulechen,  
 so muss man Tränen unter  
 jeder Federstrich schreiben. Die Karten so  
 schnell man schreibt und alle Tage so  
 liegen, dass man nicht mehr wissen  
 kann, was man schreiben soll. Ich  
 schreibe mit einem Gedanken an  
 dich, und du wirst es merken. Ich  
 bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein  
 lieber Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer noch  
 schreiben und dich lieben.  
 Du, mein Fräulechen, ich bin  
 ein lieber Mensch und nun muss  
 ich schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben.

hoffentlich immer gesund und  
 glücklich. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben.

ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben.

Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben. Ich bin ein lieber  
 Mensch und nun muss ich  
 schreiben. Ich werde immer  
 noch schreiben und dich lieben.  
 Ich bin ein lieber Mensch und  
 nun muss ich schreiben. Ich  
 werde immer noch schreiben und  
 dich lieben.



## Brief vom 04.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -5.2.15.1-2N



(Donnerstag)

Ferm bei Pont Rouge,  
d. 4.II.15.

Meine geliebte Trude,

heute sind wir den letzten Tag in der Ferm und rüsten uns wieder für die Schützengräben. Wie freuen uns drauf, weil wir vorn mehr Ruhe haben und gegen das englische Artilleriefeuer gedeckt sind. Wir liegen ja dem Feinde so dicht gegenüber, dass seine Artillerie nicht mehr feuern kann, ohne die eigene Stellung zu gefährden. Aber in unserem Gute sind wir erst gestern wieder reichlich mit grossen Granaten bedacht worden, doch schlugen sie meist alle hinter dem Gute mit gewaltigem Getöse

ein. Nur war es mit dem Ausreiten, auf das ich mich mächtig gefreut hatte, vorüber. Denn das Wetter war prächtig. Die Regenwolken hatten sich verzogen, und die liebe Sonne legte ihre wärmenden Strahlen wieder um uns. Auch heute leuchtet

sie wieder hell und freundlich durch die im Donner der Geschütze zitternden Fenster unsrer Bauernstube. Wenn nur die schönen Tage recht lange noch anhalten wollten! Hier sind sie wohl schon Vorboten des kommenden Frühlings, während Ihr Euch in der schönen Heimat noch an Eis und Schnee erfreuen dürft. Mein Freund Bülau, der Staatsanwalt in Chemnitz, fährt eifrig Ski und sandte mir neulich aus Johannegeorgenstadt ein prachtvolles Bild mit Schnee beladener Tannen. Auch von Dir, mein Herze, kam gestern Abend der Kartengruss vom 29.1! Herzlichen Dank! Ich wünsche Dir noch recht viel so fröhliche Stunden der Erholung und Zerstreung in Schnee und Eis! Wenn der Winter wieder in die deutschen Lande zieht, dann möcht' ich mit Dir, mein Liebling, feiern. Dann suche ich Dir paar Schneeschuhe aus und wir fahren zusammen durch die sternenblaue Nacht, um bei unserem flammenden Glückstern Ein-

kehr zu halten. Und dann suchen wir ihn im Frühling und wandern durchs Leben wie durch grünen Tann und bunte Fluren! Aber erst noch wollen wir kämpfen und siegen!

Sehr schmerzlich ist es für mich, dass ich die Führung meiner braven Kompagnie heute habe abgeben müssen. Ein Oberleutnant – gleich im ersten Gefechte schwer verwundet, mir ein sehr lieber Freund und Kamerad - ist zurückgekommen und ist, weil er das ältere Patent hat, mit der Führung der Kompagnie beauftragt worden. So sehr ich mich freue, mit

ihm zusammen sein zu können,  
hätte ich doch viel lieber meine Kom-  
pagnie, mit der ich durch Kämpfe und  
Gefahren in treuer Kameradschaft  
gezogen bin, behalten, und an ihrer  
Spitze zu fallen oder siegreich heim-  
zukehren. Nun ist es sehr unbestimmt,  
ob ich sie mal wieder führen werde!

Vorläufig habe ich um 14 Tage Urlaub  
ins Etappengebiet gebeten und  
hoffe, ihn bestimmt zu erhalten.  
Wo ich ihn verbringe, kann ich noch  
nicht sagen. Vielleicht kann ich mir  
mal Brüssel und Antwerpen an-  
sehen. Sobald er bewilligt ist – es  
werden schon noch 8-14 Tage ver-  
gehen – gebe ich Dir Bescheid. Dann  
hoffe ich, Dir öfter mal schreiben  
zu können, so oft als mein treuer  
Liebling immer mich mit herz-  
lichen Grüßen erfreut hat. Das soll  
meine grösste Urlaubsfreude wer-  
den. Aus ihr will ich für meine doch  
recht angegriffenen Nerven neue  
Ausdauer und Zuversicht ge-  
winnen. Dazu mag meine über  
alles geliebte Trude recht viel Sonnen-  
schein auch über diese Tage  
der Ruhe breiten! Denn auch im Kampfe  
bist Du so treu an meiner Seite ge-  
wesen! Einen Kuss der Liebe und  
Sehnsucht von Deinem

Kurt.



**Brief vom 05.02.15**

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -6.2.15.11-12V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Freitag)

Im Schützengraben,  
den. 5.II.15.

Meine liebe, liebe Trude,

ein prachtvoller Sternenhimmel war diese Nacht über das ganze Schlachtfeld gebreitet und wie tiefer, heiliger Friede zog es durch die Gräben der wachenden Kämpfer. Mein Freund, der nach Übernahme meiner Kompagnie zum ersten Male in diese Welt einzog, und ich sind noch in der Nacht die ganze Stellung abgegangen, haben hier und da am Wachtfeuer unsrer Lanzer gesessen und beide noch lange vor unserem Häuschen gestanden, mit unseren Gedanken und Wünschen in die Reinheit und Unendlichkeit der über uns ewig thronenden Sternenvelt verloren. Und drin in der kleinen Hütte flackerte ein lustiges Feuer im Ofen.

Um das Tischchen sassen wir beide und tauschten lange, noch lange selige Erinnerungen an sonnige Wandertage in Dänemark und Schweden aus. Werden sie noch einmal im Leben uns wiederkehren? Schöner und freudiger noch als damals, als man allein durch die Länder zog und niemanden hatte, der so innig und tief die Liebe, den Frieden und die Freude in der schönen Welt gemeinsam mit mir fühlen und bewundern kann wie Du, mein treues Lieb! Und diese starke Hoffnung, die Du mit mir teilst und immer von neuem wach hältst, verjagt trübe Gedanken und Vorwürfe, die sich immer wieder einschleichen, wenn man sieht, dass gar *kein* Ende kommen will und der Krieg ernst und grausam auch von Dir, mein Herze, immer und immer wieder Ausdauer und Entsagung – wer kann sagen, wie lange noch – fordert! Endlich hast Du Dir paar

freie Abendstunden in der heimischen Winterpracht und –lust gegönnt und hättest fröhlich und zufrieden nach Hause kommen können, hättest ungebunden lustig sein können wie die anderen mit anderen, wenn der Krieg Deine Gedanken nicht zurückgerissen und hieraus ins Feindesland entführt hätte zu einem Menschenkinde, das Dir statt froher , glücklicher Gegenwart nur die unsichere Hoffnung auf ein Wiedersehen geben kann!

Ich danke Dir nochmals für den Brief vom 30.1., für die Abendstunden auf der Eisbahn, die ich in Gedanken noch einmal mit Dir verlebt, und für die reizende Erzählung von Martinas nächtlichen Ausflügen in das Land meiner heissen Sehnsucht! –

Als ich heute Morgen aus unsrer Hütte trat, ging im Osten strahlend in ewiger, glühender Schönheit die Sonne auf und schenkte uns einen herrlichen Tag. Wir leben auf im Nahen des Frühlings und arbeiten noch einmal so viel und gern und rüsten uns für den grossen, letzten Kampf um die Entscheidung. Wir sehnen sie herbei und sind zu Kampf und Opfer bereit. Schwere, schier unüberwindliche lange, bange Wochen haben uns tief und ergreifend erkennen lassen, wofür wir unser Leben einsetzen und den letzten Kampf beginnen. Doch ich will mich in den Urlaubstagen noch einmal rüsten und sammeln und dann vorwärts mit Gott hinein in den Kampf! Er, der uns in reiner, echter und treuer Liebe glücklich werden liess, wird mit uns sein und unsre Gebete hören.

Jetzt dunkelt es wieder; bald werden die Sterne erwachen und uns Grüsse aus der Heimat bringen.

In Liebe! Dein Kurt.



## Brief vom 06.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59. II  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -8.2.15-11V  
*Stempel:* S. B. I / 181.



(Sonntag)

Im Schützengraben,  
den 6.II.15.

Mein liebes, treues Herze,

heute gab es wieder soviel Arbeit, dass der Feldweibel am Abend keinen Brief für Dich mitnehmen konnte. Doch jetzt ist es still geworden, dass ich mich ganz in die Gedanken an meine Trude versenken kann. Es ist längst 10 Uhr vorüber, und wir müssen wachen, weil wir in dieser Nacht die Drahthindernisse vor unsrer Front erneuern wollen. Denn die meisten sind schon zerschossen.

Mein Freund und ich sitzen im Unterstand beim traulichen Schein der kleinen Lampe und danken den Lieben, die uns heute Grüsse aus der Heimat gesandt haben. Weil's der kleine Ofen heute besonders gut meint, haben wir die Tür zur „Wasseralm“ geöffnet, und eine milde, fast warme Februarnacht

begehrt Einlass. Aber heute leuchten keine freundlichen Sterne herein, sondern in düstre Wolken hat sich der Himmel von gestern gehüllt. Nur da drüben hinter den Engländern flammt ein greller roter Schein, wo heute unsre schweren Granaten eingeschlagen sind und paar Häuser in Brand geschossen haben. Aber horch, mein Trudelchen, von da drüben, wo unsre Leute um ein wärmendes Feuer sitzen, klingen für die flimmernden Sterne von gestern heimatliche Lieder zu uns herein, und fromm und trotzig steigt < Ein feste Burg ist unser Gott > zu den Sternen über den Wolken empor. Wenn Du das einmal nur, mein Liebling, hierdraussen bei uns hören könntest! Dann würdest Du den Stolz und die Verachtung begreifen, mit denen wir auf die *Leute* - sehen, die unberührt vom Kriege daheim sich hinter ihrem Reichtum verschanzen und gefühllos noch dem Vergnügen nachgehen!

Mein Trudelchen, ich fühle von ganzem Herzen mit Dir, was Du von jenen Menschen schreibst. Und wenn es das Schicksal gewollt hat, dass Du für sie arbeitest, so vergiss aber auch nie, dass der Himmel Dich doch noch reicher gesegnet hat als sie. Was Deine Liebe und Herzlichkeit in die Seele der kleinen Martina gepflanzt, was sie mehr noch in Treue und Opferfreudigkeit in Deinem einzigen Liebling wirkt, das können sie alle nicht geben! Wir aber wollen weiter kämpfen und aushalten für unsre heiligsten Güter, für unsre Heimat und Liebe, und wollen fest und unerschütterlich darauf vertrauen, dass Gott uns durch den Kampf dieser Tage zu Glück und Freude führen wird. Und ist es nicht schon etwas Grosses und Herrliches, dass wir uns treu

zur Seite stehen in diesem Kriege? Denn Du bist immer bei mir, nicht nur in und mit Deinen Briefen! Nicht nur wenn ich Dich rufe! Ich höre und fühle Dich immer,

Du bist mein Schutzengel, der überall um mich ist. Drum will ich stark und tapfer bleiben und ..... - mutig weiterkämpfen. Drum danke ich Dir auch viele, viele Mal für die so herzlichen Briefe vom 31.1. und 1.2. Und nach dem, was Du mir heute schreibst, bin ich froh, dass mein Geburtstagsgruss erst am 22.1. gekommen ist. Meine liebe, liebe Trude, Du bist ja mein grösstes Glück, für das ich hier draussen mit meinem Leben kämpfe und bete. Daheim wahre Du unser Heiligtum! Nur jetzt noch, mein Liebling! Kehre ich heim, dann will ich's verteidigen, wie ich's jetzt vorm Feinde tue, und wir werden Deinen Geburtstag hinfort am rechten Tage feiern können.

- Inzwischen sind unsre Drahthindernisse wieder in Ordnung gebracht worden. Die Engländer haben paar Mal Leuchtkugeln herüberschickt und gefeuert, aber niemanden getroffen. Drum kann ich jetzt ruhig schlafen gehen. Doch nicht ohne einen herzlichen Kuss für meine Trude. In Liebe Dein Kurt.

(Sonntag)

II.

7.II.15.

Liebste Trude,

ich muss den Brief von gestern nochmals öffnen und Dir einen Sonntagmorgengruss senden. Wir haben diese Nacht noch bis 2 Uhr gewacht und uns dann schwer müde vom guten bayrischen Bier auf unserem Klappsofa niedergelegt. Wir schlafen recht gut, besser wie sonst. Plötzlich kam gegen 5 Uhr eine Ordonnanz in den

Unterstand mit dem Befehl: „Die ganze Kompagnie besetzt sofort den vorderen Graben und hält sich angriffsbereit!“ Wir sofort auf, Revolver umgeschnallt, Helm aufgesetzt und hinaus in den noch stockfinsternen Morgen. Unsre Ordonnanzen mussten mit Stöcken geweckt werden, so fest schliefen sie. Nur recht langsam wurde, was noch nicht auf Posten stand, munter und kroch aus den Unter-

ständen. Endlich stand alles mit aufgepflanzten Seitengewehren bereit, auch die verwünschten Handgranaten, die gegen den Feind geschleudert werden, waren verteilt. Wir alle dachten, dass vielleicht ein Angriff der Engländer gemeldet worden sei, und freuten uns, sie mit eisernen Sonntagsgrüssen empfangen und mit blutigen Köpfen nach Hause schicken zu können. Wir 3 Offiziere der Kompagnie standen beisammen, besprachen noch schnell, was beim Eindringen der Engländer im Graben zu tun sei, und erwarteten weitere Befehle. Plötzlich rief einer < Achtung, Gewehrgranate >. Alles zog die Köpfe ein und drückte sich platt an die vordere Lehmwand. Da kam sie auch schon herangezischt und fuhr dicht bei uns in den Graben – bange Augenblicke -, aber sie zündete nicht und blieb stumm. Erst gestern kreperte so'n Ding gleich hinter mir und verwundete zwei Leute, aber auch diesmal blieb Dein Liebling verschont – wie so oftmals schon. Trudelchen, ich glaube jetzt so stark an die Macht Deines Vertrauens und Deines Gebetes, dass ich heute Morgen dem Angriff getrost und unverzagt ins Auge sah. Ich hörte < Deiner Seele leises Klingen > und fühlte, dass Du bei mir warst. – Endlich erschien ziemlich aufgeregt unser Major und war zufrieden, dass alles auf seinem Posten war. Nur dass noch einige Feuer brannten, missfiel ihm. Wir verlöschten auch die

und lugten unausgesetzt über den Grabenrand. Aber die Engländer kamen nicht. Allmählich graute der Morgen. Da kehrte der Major von unserem linken Flügel zurück und verabschiedete sich mit den Worten: < Meine Herren, nunmehr können sie den

unterbrochenen Morgenschlaf fortsetzen! > Erst jetzt erkannten wir, dass es nur Probealarm war, und atmeten auf. Wir haben es uns aber nicht nehmen lassen, den Engländern wenigstens paar feste Gewehrgranaten hinüberzuschicken. Dafür erfreuen sie uns regelmässig mit einigen Leuchtkugeln und Infantriefeuerzauber. – Natürlich sind wir noch mal auf unser Klappsofa geklettert und haben bis in den Vormittag hinein geschlummert. Dann erst merkten wir, dass wieder Sonntag war. Es ist auffallend still draussen, als wolle der Krieg den Feiertag heiligen. Was wirst Du heute, mein Herze, angeben? Vergangenen Sonntag hast Du mir zweimal geschrieben. Soviel Glück und Liebe! Und doch, mein Trudelchen, bitte, denk auch an Dich und sei fröhlich mit Deinen Freundinnen in den paar freien Stunden, die man Dir gönnt. Ich weiss ja, dass Deine Gedanken immer nur mich, auch wenn Du nicht schreibst! Nun sei von Herzen in treuer Liebe geküsst von  
Deinem Kurt.

Zur Abfertigung,  
d. 6. II. 15.

Mein Liebes, lieber Hans,

Heute gab es wieder soviel Arbeit, dass wir förmlich mit einem Krummholz für die drei empfindlichen Punkte. Ich habe aber nicht so viele geworfen, das ich sonst gerne so die Gedanken an meine Freunde versenden kann. Ich ist langst nicht mehr, und wir müssen warten, weil wir in diesem Monat die Bratthausen-woche vor uns haben, und wir müssen warten. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann.

begeht. Heute habe ich wieder einen Brief von Hans erhalten, und ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann.

Mein Teuerster, ich habe so viele Gedanken an dich, und ich bin so glücklich und so dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann.

Die letzten Tage sind so schön, und ich bin so glücklich und so dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, dass ich die Freude und die Freude der Kinder haben kann.

1. F. 11

Wichtige Punkte

1. Der Herr ist ein guter  
Mensch, der seine Pflicht  
immer brav erfüllt. Er  
hat eine sehr gute Bildung  
und ist sehr fleißig.  
2. Er ist ein sehr  
guter Mensch und hat  
eine sehr gute Bildung.  
3. Er ist ein sehr  
guter Mensch und hat  
eine sehr gute Bildung.

Momente, in denen alles  
schon im vollen Fortschreiten  
beruht, und die verschiedenen  
Kampfergebnisse, die den  
ersten Schritt bedeuten, das  
Vordringen der Engländer  
gegen die russischen  
Truppen, wie auch die  
gemeinsamen Kämpfe, und  
die letzten Kämpfe, und  
die letzten Kämpfe, die  
den Krieg zu Ende bringen.  
Das sind die Punkte, die  
den Krieg zu Ende bringen.

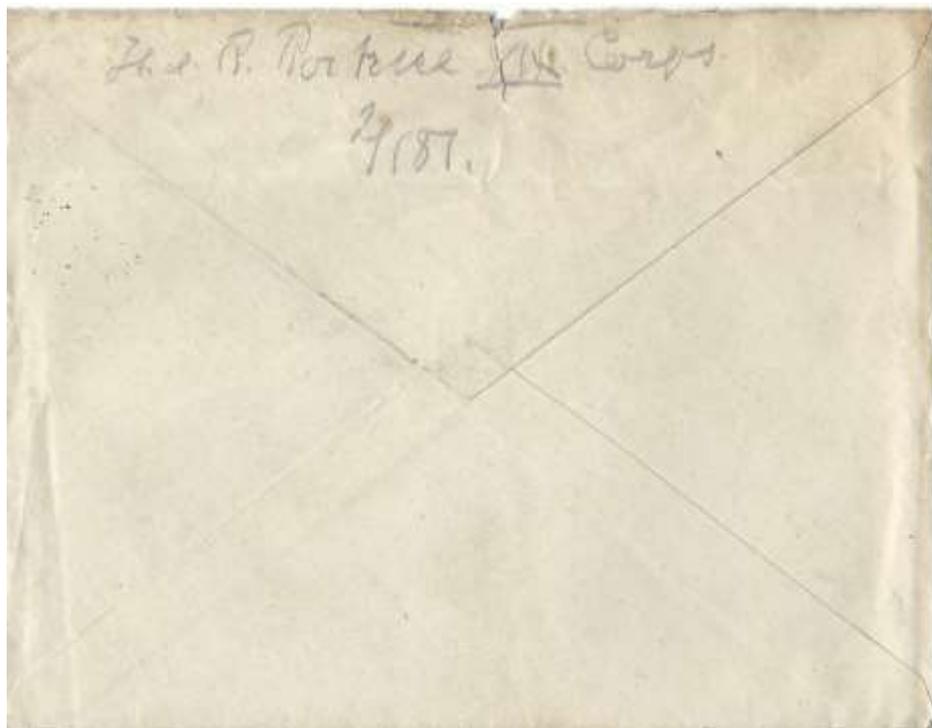
meine Liebe, ich bin  
schon wieder in der  
Stadt, und ich habe  
eine sehr gute Bildung  
und ist sehr fleißig.  
Ich bin ein sehr  
guter Mensch und habe  
eine sehr gute Bildung.  
Ich bin ein sehr  
guter Mensch und habe  
eine sehr gute Bildung.

unter anderem Georgien  
17. September 1915  
In der Stadt, und ich habe  
eine sehr gute Bildung  
und ist sehr fleißig.  
Ich bin ein sehr  
guter Mensch und habe  
eine sehr gute Bildung.

Die 8 Seiten des Briefes

**Brief vom 08.02.15**

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59. I  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION -9.2.15.9-10V



(Montag)

Im Schützengraben,  
d. 8.2.15.

Meine geliebte Trude,

als ich gestern, wie so oft in ruhiger Abendstunde, einen Deiner Briefe noch einmal las, fand ich, dass Du neulich mit Deinen Gedanken sofort von Quesnoy in den Schützengraben geeilt warst und unser Gut an der Lys, das halbwegs zwischen Quesnoy und den Schützengräben liegt, vergessen hattest. Infolgedessen ist mein Liebling jetzt vier Tage nicht bei mir gewesen, so dass ich grosse Sorge getragen habe, Du könntest Dich verlaufen haben. Liederlich habe ich Dir aber in meiner letzten Beschreibung den Weg nicht richtig angegeben. Weil wir in Quesnoy, im Gut und in den Gräben, also in jeder der 3 Stellungen, immer 4 Tage liegen, sind wir diesmal am 4. Februar abends in die Schützengräben eingerückt und kommen heute Abend, also am 8. II. in die 3. Linie nach Quesnoy zurück. Herzelein, Du bleibst

doch bei mir und begleitest mich dahin?  
Hoffentlich kann ich anschliessend meinen Urlaub antreten!

Denke Dir, als wir gestern Abend recht gemütlich in unsrer Hütte bei einem guten Glase Bayrisch Bier beisammen sassen und von unsrer schönen Heimat, vor allem auch von Thüringen plauderten, erklärte mein Freund, der sich erst kürzlich verlobt hat, sein grösstes Glück wäre einmal, mit seiner Frau recht viel durch Wald und Fluren wandern zu können und mit ihr sein Glück in dem Frieden und der Schönheit der Natur gemeinsam zu finden und zu geniessen; dann sprach er von den Wäldern Thüringens und vor allem von der herrlichen Umgebung unsres lieben Kösen. Auch in unserem Dom und dem einsamen Waldtal, das nach unserem Ruheplatz führt, ist er gewesen und hat dort sonnige Stunden verlebt. Vor Freude darüber hat mir das Herze so gepocht, dass ich ihm auch von unseren glücklichen Ostertagen erzählt habe. So war ganz heimlich und leise

eine Stunde heiliger Erinnerung in unser Häuschen hineingeschlichen und führte uns weit weg aus dem Donner der Kanonen. Doch als sie von uns schied und wieder aufstieg zu den Sternen, von denen sie gekommen war, fühlten wir stärker und inniger, wie herrlich es ist, für unser schönes grosses Vaterland unser Leben einzusetzen und unser Glück zu erkämpfen. Das verkündete mir auch heute Morgen unser grosser flammender Stern, als er mich beim ersten Gang durch den Graben von meinem Trudelchen grüsste. Wann hast Du ihn das letzte Mal gesehen? Bei der Schlittenfahrt im Johannapark? Du schreibst es auf der Karte vom 3.2. Ich freue mich herzlich, dass Du mit Deinen Freundinnen wieder hast lustig sein können und in der schönen Winternacht Erholung und Zerstreung gefunden hast. Deine Karte hat mir den Abend so lebendig geschildert, als wäre ich dabei gewesen

und nach lustiger Fahrt mit meinem Liebling ganz allein nach Hause gegangen.

Trudelchen, ich werde meiner Mutter schreiben, wie Du mir geraten hast, und ihr sagen, dass sie sich nicht mehr sorgen soll. Sie hat es auch nicht mehr so wie am Anfang, sondern ringt sich in starkem Gottvertrauen, immer wieder zu neuer Zuversicht und Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen mit ihren beiden Jungen durch. Wenn ich ihre und Deine Briefe lese, finde ich soviel Gemeinsames in dem Mitgefühl, in der Zuversicht und der Ausdauer und dem schönen Gottvertrauen, worin Deine, ihre Liebe sich so treu und herzlich bekennt.

Heute Abend sind wir wieder in Quesnoy. Das erste, was ich tue, wird sein, dass ich Dein grosses Bild aus dem Koffer hole und in Zukunft immer in meiner Briefftasche bei mir trage. Morgen aber wollen wir wieder ausreiten: Möchtest Du nicht mitkommen?

In treuer, herzlicher Liebe!

Dein Kurt.



## Brief vom 09.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59. II  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Im Brief:* 1.) *Handskizze des örtlichen Schützengrabensystems*  
2.) *Schneeglöckchen*  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 10.2.15.9-10V  
  
(Dienstag)

Quesnoy, 9.II.15.

Mein liebes Trudelchen,

als wir gestern Abend mit frohen Liedern unter prächtigem Sternenhimmel in Quesnoy einrückten, hatte die englische Artillerie 14 grosse Granaten herüberschickt. Die meisten waren in den Kanal gesaut und hatten das Wasser turmhoch emporgepeitscht. Es muss ein grossartiger Anblick gewesen sein! Leider war so ein gelber Brummer auch in das Gebäude der Feldpost eingeschlagen, weshalb wir in banger Sorge um die Grüsse aus der Heimat waren. Zum Glück war aber schon alles verteilt und heil und munter begrüsst mich Deine liebe Karte beim Einzug in mein schönes Quartier. Wenn ich Dir nur einmal könnte fühlen lassen, wie herrlich es ist, nach den 4 gefahrvollen und arbeits-

reichen Tagen beim Übergang zur wohlverdienten Ruhe vom Grusse eines lieben Menschenkindes aufgenommen zu werden. Eigentlich darf ich Dir die Freude nicht wünschen. Denn wenn Du sie miterleben willst, müsstest Du auch die anderen schwereren Tage durchmachen! Aber dann würdest Du auch verstehen, dass ich für jeden Gruss, auch wenn er nur auf einer Karte steht, von Herzen dankbar bin, und Du würdest nicht mehr so darum besorgt sein, mir an

jedem Abend einen Brief zu schreiben. So gross die Freude, so schmerzlich ist aber auch der Gedanke, dass Du den ganzen Tag für fremde Leute umherjagen musst und auch die kurze Stunde der Ruhe vor dem Schlafengehen mir noch opfern sollst. Liebling, das darfst Du nicht immer tun! Ich weiss es

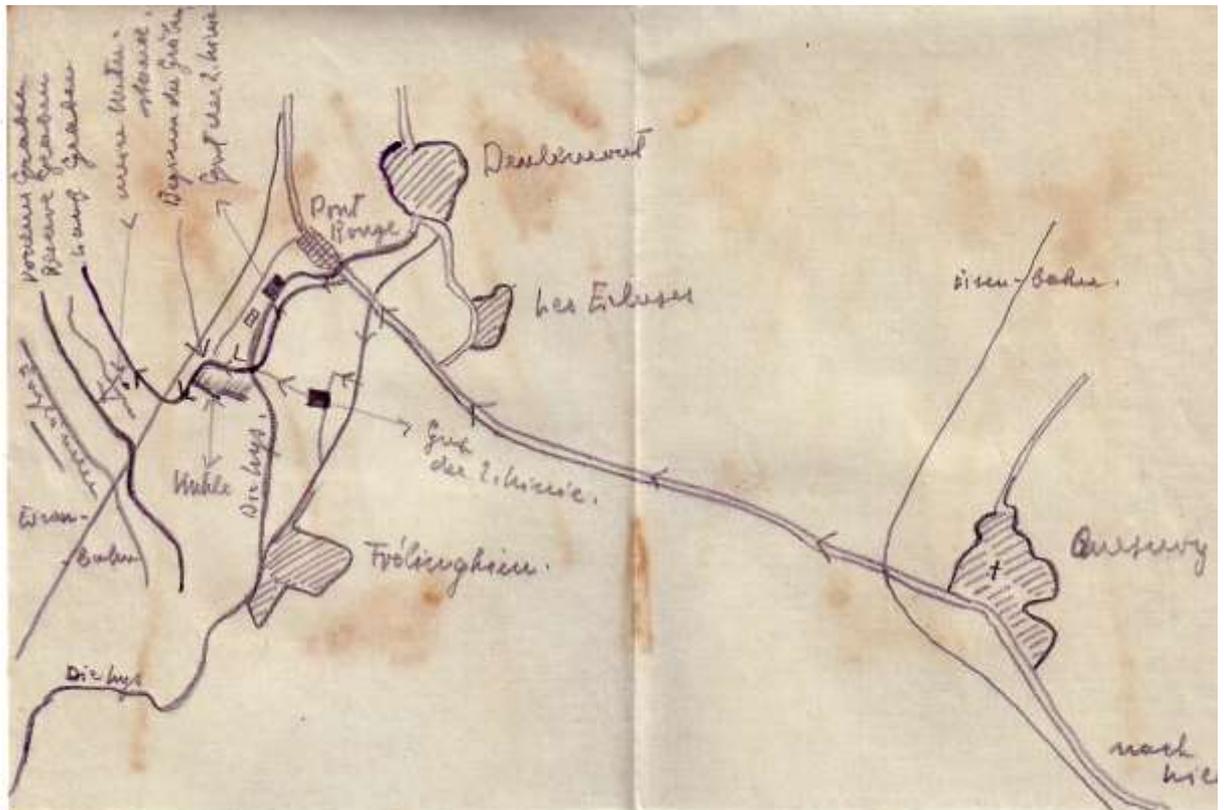
wohl, meine Ungeduld und Unbescheidenheit haben es soweit gebracht. Ich habe Dich gequält und werde, wenn ich mal heim komme, Dir viel, sehr viel Liebe mitbringen müssen, aber Dir niemals alles danken können, was Du an mir getan hast! Heute wollen wir nur daran denken, dass Gott auch Dich berufen hat, Deine Kraft und Liebe in den Krieg zu schicken.. Denn ich muss Dich haben, ich muss von Dir hören, muss Dich neben und in mir fühlen, Deine Liebe, Deine Hoffnung, Deinen Zuspruch Deine Lebensfreude; sonst kann ich nicht kämpfen und aushalten. Und niemals darfst Du mir das Glück zerstören, dass ich für Deine Liebe und Treue mein Leben einsetze. Aber auch aus einem kurzen Grusse leuchtet mir Dein beglückendes Leben ins Herz hinein.

Und nur dann, wenn Du mal recht viel Zeit gefunden und Dich ausgeruht hast und die Lust dann wie beim zweiten Briefe vom 31.1 so ganz alleine kommt, sollst Du mir auch von Deiner unermüdllichen Arbeit, von Deinen Erlebnissen mit Martina oder Deinen Freundinnen und dann auch von Deinen lieben Eltern und Geschwistern erzählen. So soll's in Zukunft sein, mein Trudelchen.

- Heute lege ich mal eine Karte von unsrer Stellung bei. Rechts unten siehst Du Quesnoy (Kenua gesprochen). Hier sind wir jetzt.

Nach unten führt die Strasse nach Lille, nach oben nach Pont Rouge. Bis dahin marschiert man eine Stunde. Pont Rouge liegt an der Lys. Unseren Weg nach vorn habe ich durch Pfeile angedeutet.

Von Quesnoy kommt man zuerst in die 2. oder Mittel-Stellung des Bataillons. Eine Kompanie liegt immer in Les Ecluses, eine andere im Gute jenseits der Lys und die beiden anderen Kompanien in dem Gute diesseits der Lys. Beide Güter sind mit schwarzen Kästchen eingezeichnet. Auch die Lys findest Du. Nach 4 weiteren Tagen geht es vor in die Gräben und zwar durch die sumpfige Kuhle, wo wir im Anfang 4 Wochen gelegen haben ohne Ablösung.



An der Kuhle beginnt der erste Laufgraben. Von ihm zweigt ein anderer Graben ab und führt nach unserem Reservegraben und weiter vor zum Kampfgraben. Alle Gräben musst Du Dir verlängert vorstellen. Rechts und links von uns liegen natürlich andere Regimenter. Von Pont Rouge bis

in den vorderen Graben läuft man eine reichliche halbe Stunde. Unser Graben schneidet eine Eisenbahn. Dort ist unsre gefährlichste Stelle. - Hebe Dir, Liebling, den Plan gut auf, damit Du immer ersehen kannst, wo wir sind.

Denke Dir, morgen haben wir schon wieder eine so törichte Friedensübung in der Gegend von Lille und müssen dazu über 30 km marschieren. Wir rücken schon um 6 Uhr ab und kommen erst gegen Abend wieder. Statt dann ausruhen zu können, sind wir vom Major zum Abendessen eingeladen. So wirst Du morgen keinen Brief von mir bekommen können. Dafür schicke ich Dir heute noch paar liebliche Schneeglöckchen, die ich heute im Garten meines Quartiers für meine Trude gepflückt habe. Du sollst,

wenn sie Dich grüssen, ihren reinen zarten Glockentönen lauschen. Dann werden sie alle zu läuten beginnen. Und wenn Dein Herz von ihren Klängen wiederhallt, sollst Du mir sagen, was sie Dir verkündet haben. Denn, da sie nicht auf heimatlichem Boden gewachsen sind, weiss ich nicht, ob sie meine Botschaft richtig bestellen werden.



Nun danke ich Dir nochmals für die lustige Schlittenfahrt im Johanna-park. Hoffentlich ist Dein Vorrat an Nüssen noch recht gross, damit Fräulein Zimmermann, wenn sie wieder wachen muss, als Nussknacker – ich meine als niedliches Eichhörnchen – recht lange Beschäftigung findet. Gib ihr nur recht harte Nüsse zu knacken!

Jetzt bin ich ganz allein geblieben

Meine beiden Kameraden sind längst schlafen gegangen. Denn wir müssen  $\frac{3}{4}$  5<sup>h</sup> aufstehen und jetzt ist es gleich um 12 Uhr.

Gute Nacht, mein liebes Herze! Ich küsse Dich und will aus tiefer treuer Liebe, ehe ich schlafen gehe, für Dich beten.

Dein Kurt.





## Brief vom 11.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.I  
*Absender:* Lt.d.R. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Im Brief:* 1.) *Beschriebene Ansichtskarte; 20. LILLE La Prefecture*  
2.) *Beschriebene Ansichtskarte; 103. LILLE La Grand'Place, les Cates,*  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 12.2.15.3-4N

(Donnerstag)

11.2.15.

Mein liebes Trudelchen,  
heute bin ich mit  
meinen Freunden  
mal wieder nach  
Lille gefahren, habe  
ein ganz heisses Bad  
genommen und  
meine Ausrüstung  
ergänzt, Denn  
morgen will ich auf  
Urlaub gehen. Er ist  
nur bis zum 25.II.  
und zwar nach  
dem Erholungsheim  
der 40. Division bewilligt  
worden. Das ist ein  
schönes, in einem grossen

grossen Park gelegenes  
Schloss und heisst Genech  
(Schenäh gesprochen). Ich  
lasse mir alle Postsachen  
vom Feldwebel nach-  
senden, so dass Du unter  
der bisherigen Adresse  
weilerschreiben kannst.  
Ich freue mich riesig  
auf die Ruhe und  
Zerstreuung, wenn  
sie auch nur kurze  
Zeit dauert. Ich will  
gleich in den ersten Tagen  
alle meine Brief-  
schulden tilgen, vor  
allem auch an Walter  
schreiben, dann aber ganz

meiner Erholung leben und  
in den Gedanken an meinen  
Liebling aufgehen. Wenn

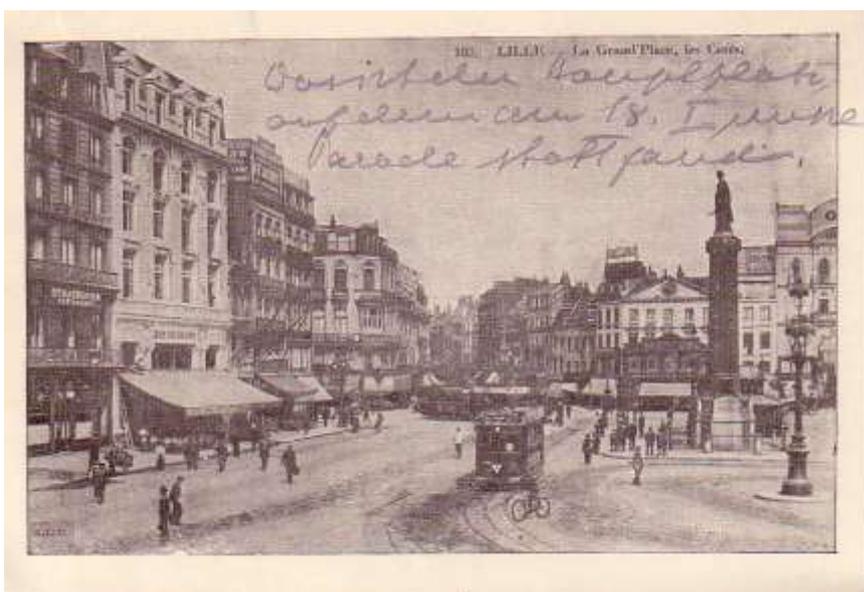
ich mit neuen Kräften zum Regimente zurückkehre, wird hoffentlich die letzte Entscheidung nicht mehr auf sich warten lassen.

Für heute nur einen kurzen, herzlichen Dank für Deinen Brief vom 6. und 5.II. Ich schreibe Dir wieder mehr, sobald ich in Genech bin. Schlaf wohl, mein Trudelchen und sei in treuer Liebe geküsst von

Deinem  
Kurt.



Hier habe ich mit dem Präfekten die ersten Unterhandlungen nach der Einnahme von Lille geführt.



Das ist der Hauptplatz, auf dem am 18.I. unsre Parade stattfand.

11. 2. 15.

Mein lieber Friedrich,  
 heute bin ich mit  
 meinem Freund  
 nach Wetzlar nach  
 helle gefahren, habe  
 ein ganz heisses Bad  
 genommen und  
 meine Anstrengung  
 ergänzt. ~~Das~~  
 morgen will ich auf  
 die Klause gehen. Zeit  
 noch bis zum 20. II.  
 mich zwar nach  
 der Erhebungsklasse  
 der 40. Division bewilligt  
 worden. Darunter  
 stehen, in einem grossen

grossen Park gelegenes  
 Laub mit heissen Gassen  
 (schon gesprochen), ich  
 lasse mir alle Posten  
 vom Feldwechsel nach -  
 nehmen, sodass Du heute  
 der bisherigen Adresse  
 weiter schreiben kannst,  
 ich freue mich sehr  
 auf die Ruhe und  
 Zerstreuung, wenn  
 ich mich mit dem  
 Entlassent. Abwech-  
 slung in den ersten Tagen  
 alle meine Briefe -  
 abholen dürfen, von  
 allem erlauben Walter  
 schreiben, dann abgehen

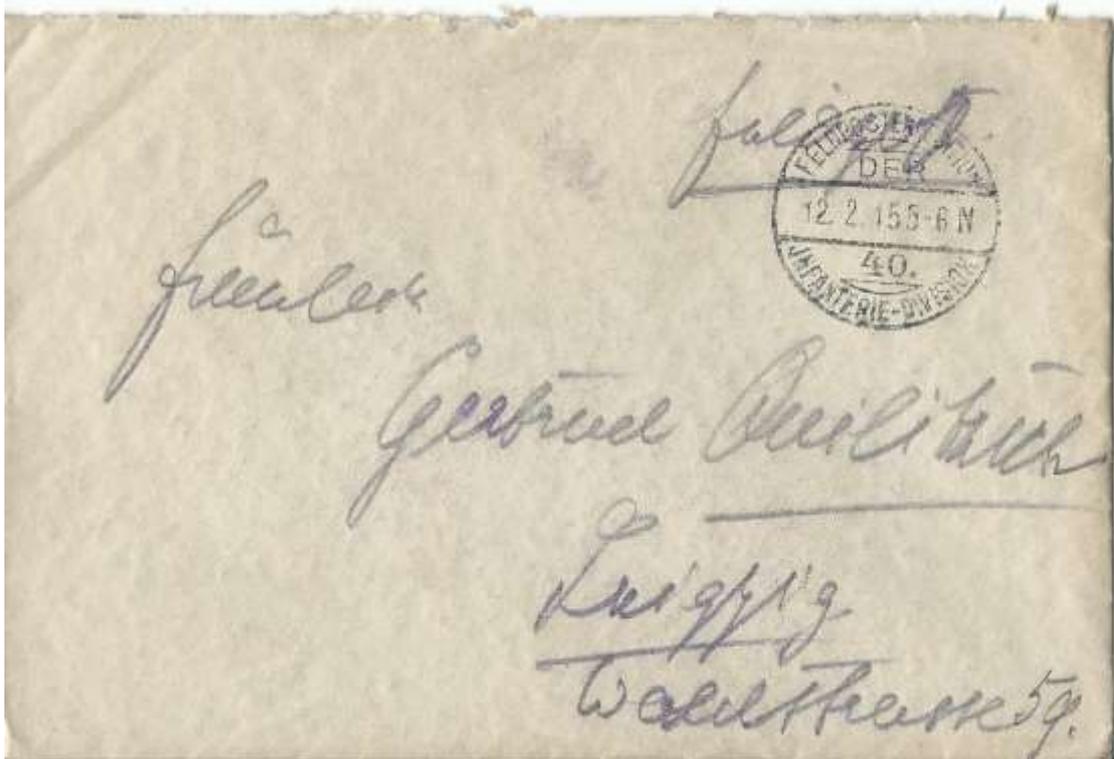
meiner Zählung oben mich  
 zu den Gedanken an meine  
 Arbeit aufgeben, wenn  
 ich mich mit meinen Kleider zum  
 Regimente zurück kehre, wird  
 hoffentlich die erste Zerstreuung  
 nicht mehr auf mich warten  
 lassen.

Ich habe mir vorgenommen,  
 bald nach Frankfurt für meine  
 Tante vom 6. und 5. II. Ich  
 überbringe wieder nach,  
 sodass ich in Gessen bin.  
 Ich lag wohl keine Freizeits  
 und so in meine Vorgänge.  
 Bis ist von  
 Deiner  
 Kurt.

Die 3 Seiten des Briefes

## Brief vom 12.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Im Brief:* Beschriebene Feldpostkarte  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 12.2.15.5-6N



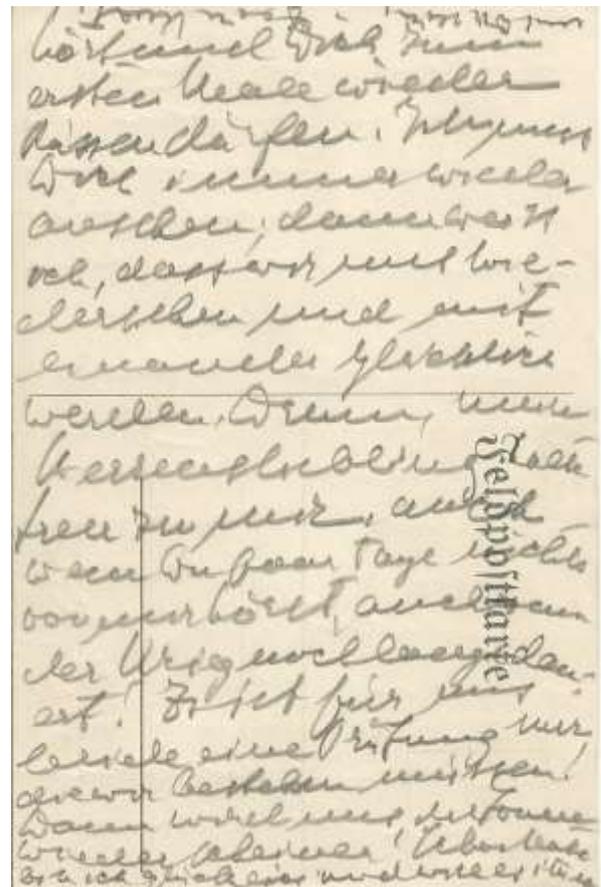
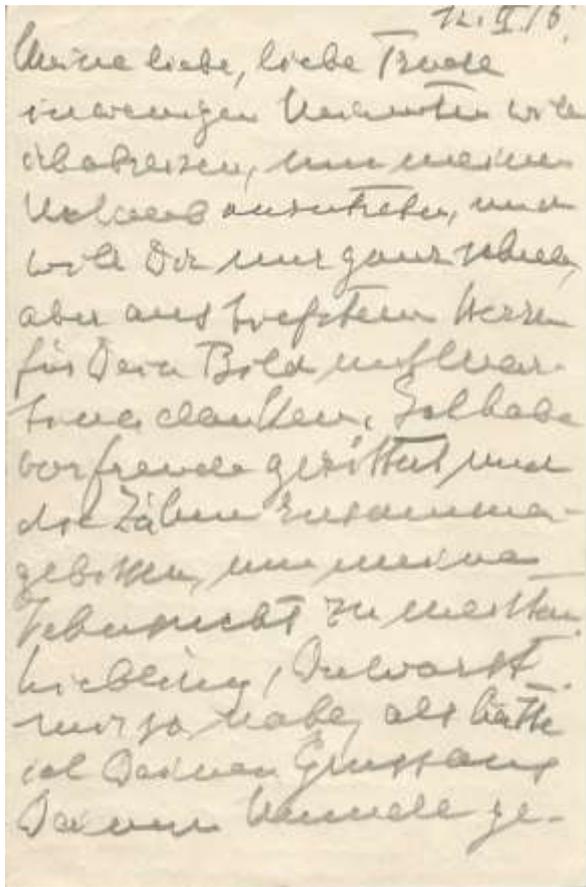
(Freitag)

12.II.15.

Meine liebe, liebe Trude,  
in wenigen Minuten will  
ich abreisen, um meinen  
Urlaub anzutreten, und  
will Dir nur ganz schnell,  
aber aus tiefstem Herzen  
für Dein Bild mit Mar-  
tina danken. Ich habe  
vor Freude gezittert und  
die Zähne zusammen-  
gebissen, um meine  
Sehnsucht zu meistern.  
Liebling, Du warst  
mir so nahe, als hätte  
ich Deinen Gruss aus  
Deinem Munde ge-

hört und Dich zum

ersten Male wieder  
 küssen dürfen. Ich muss  
 Dich immer wieder  
 ansehen; dann weiss  
 ich, dass wir uns wie-  
 dersehen und mit-  
 einander glücklich  
 werden. Drum, mein  
 Herzensliebbling halte  
 treu zu mir, auch  
 wenn Du paar Tage nichts  
 von mir hörst, auch wenn  
 der Krieg noch lange dau-  
 ert. Er ist für uns  
 beide eine Prüfung nur  
 die wir bestehen müssen!  
 Dann wird uns die Sonne  
 wieder scheinen. Aber heute  
 bin ich glücklich und will es immer  
 mit Dir sein. – Dein Kurt.



Die 2 Seiten des Briefes

## Brief vom 13.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. Corps. 2./181.  
*Im Brief:* Beschriebene Feldpostkarte  
*Poststempel:* FELDPOSTEXPEDITION DER 40. INFANTERIE-DIVISION 12.2.15.5-6N



(Sonabend)

Lille, d.13.II.15.

Meine liebe Trude,

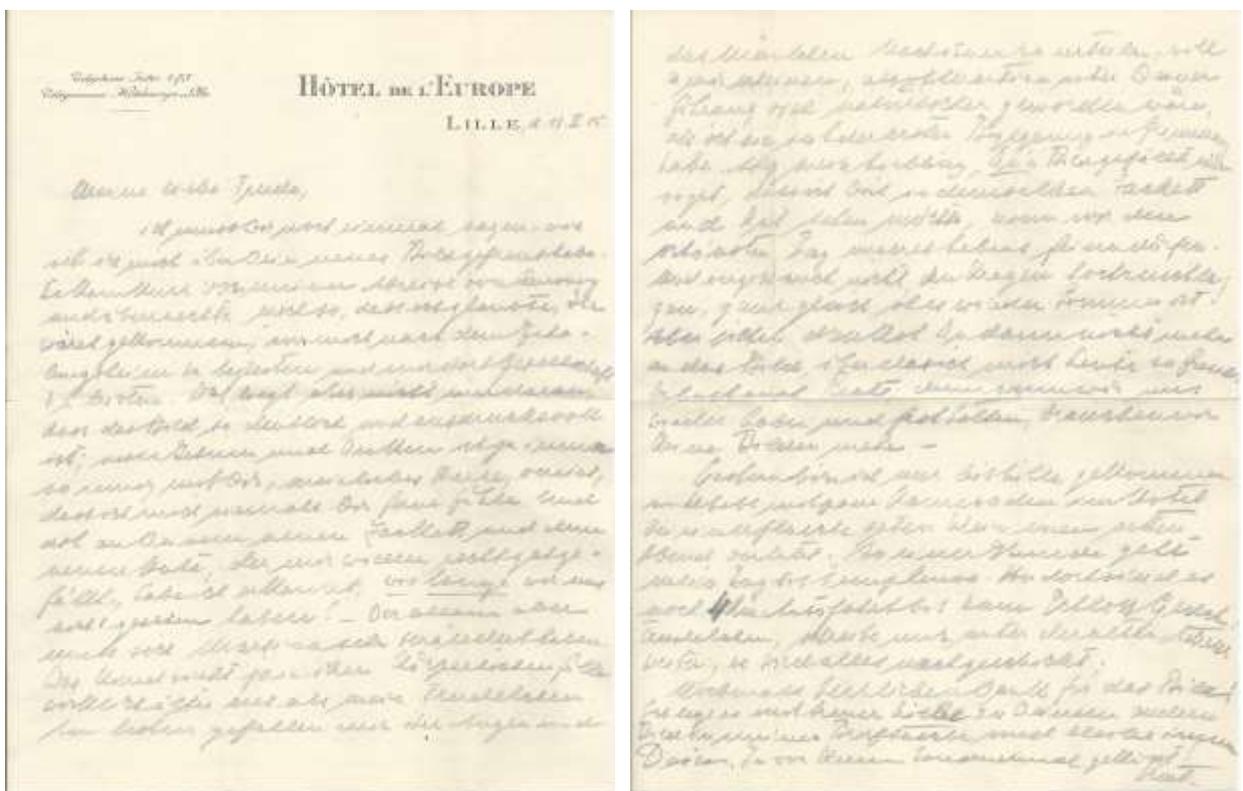
ich muss Dir noch einmal sagen, wie sehr ich mich über Dein neues Bild gefreut habe. Es kam kurz vor meiner Abreise von Quesnoy und überraschte mich so, dass ich glaubte, Ihr wäret gekommen, um mich nach dem Erholungsheim zu begleiten und mir dort Gesellschaft zu leisten. Das liegt aber nicht nur daran, dass das Bild so deutlich und ausdrucksvoll ist; mein Sehnen und Denken ist ja immer so innig mit Dir, mein liebes Herze, vereint, dass ich mich niemals Dir ferne fühle. Und erst an Deinem neuen Jackett und dem neuen Hute, der mir wieder recht gut gefällt, habe ich erkannt, wie lange wir uns nicht gesehen haben! – Vor allem aber muss sich Martina sehr verändert haben. Das Kind sieht ja in ihrer körperlichen Fülle wirklich älter aus als mein Trudelchen. Am besten gefallen mir ihre Augen und

das Mäulchen. Nach ihnen zu urteilen, will mir scheinen, als ob Martina unter Deiner

Führung viel natürlicher geworden wäre, als ich sie seit der ersten Begegnung in Erinnerung habe. Aber, mein Liebling, Dein Bild gefällt mir so gut, dass ich Dich in demselben Jackett und Hut sehen möchte, wenn wir den schönsten Tag unseres Lebens feiern dürfen. Und vergiss auch nicht, den Kragen hochzuschlagen, ganz gleich ob es wieder Sommer ist! Aber sicher denkst Du dann nicht mehr an das Bild, über das ich mich heute so freue. Du hast auch Recht; denn wenn wir uns wieder haben und fest halten, brauchen wir keine Bilder mehr. –

Gestern bin ich nur bis Lille gekommen und habe mit paar Kameraden im Hotel bei einer Flasche guten Wein einen netten Abend verlebt. In einer Stunde geht mein Zug bis Templeuve. Von dort sind es noch 4 km Autofahrt bis zum Schloss Genech. Trudelchen, schreibe mir unter der alten Adresse weiter; es wird alles nachgeschickt.

Nochmals herzlichen Dank für das Bild! Ich lege es mit treuer Liebe zu Deinem anderen Bild in meiner Briftasche und bleibe immer Dein. Sei von Herzen tausendmal geküsst!  
Kurt.



Die 2 Seiten des Briefes

## Brief vom 15.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59. II  
*Absender:* Roitzsch L.d.R. XIX. Corps, 40. Div. 2./181.  
*Im Brief:* Zwei Zeitungsseiten mit Gemälden:  
1.) Jugend 1915 Nr.1; Rieth 14; Zum Beginn des 20. Jahrgangs der „Jugend“; Paul Rieth (München)  
2.) „In der Heimat, in der Heimat, Da gibt's ein Wiedersehn!“ Walther Püttner (München)  
*Poststempel:* FELDPOSTAMT DES XIX. ARMEEKORPS 16.2.15.4-5N  
*Stempel:* S.B. FELDLAZARETH 1.XIX...K.S...



(Montag)

Genech, d.15.II.15.

Meine liebe, liebe Trude,

vorgestern Mittag bin ich bei strömendem Regen von Lille weggefahren; die Gegend am Bahnhof hat durch unser Bombardement wohl am meisten gelitten. Alle die grossen Häuser mit ihren eleganten Kaffees sind zu mächtigen Trümmerhaufen in sich zusammen gefallen. Der Bahnhof ist vollkommen umgewandelt worden. Überall sieht man nur Soldaten und deutsche Eisenbahner. Eil- und Bummelzüge verkehren nach einem regelmässigen Fahrplan. Auf jeder kleinen Station, durch die mein Zug fuhr, sassen deutsche Landwehrleute und versahen den Eisenbahndienst

genau wie in der Heimat. Die Fahrt ging durch eine weite fruchtbare Ebene, in der man überall deutsche Soldaten die Felder bestellen sah. Templeuve, wo ich aussteigen musste, liegt an der Linie Lille – Valenciennes, das Du auf jeder Karte finden kannst. Seine Spitzen sind ja auch sehr bekannt. Die beiden kleinen Tücher, die ich Dir mal, weil man nichts anderes findet und verschicken kann, zugesandt habe, waren Valenciennener Spitzen. In Templeuve musste ich lange auf das Auto warten, das mich nach Schloss Genech bringen sollte. Der Fahrdienstleiter – ein schwäbischer Feldwebel – führte mich in sein Zimmer und bewirtete mich gastfreundlich mit einem Teller Kartoffelstückchen und Möhren mit Rindfleisch. Endlich kam das Auto und führte mich im Fluge durch paar freundliche Dörfer

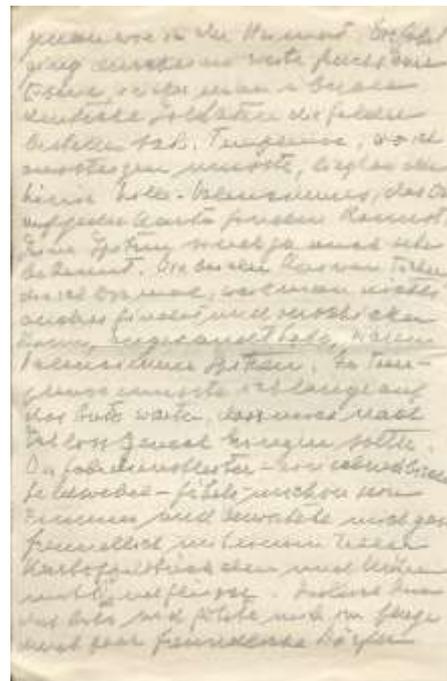
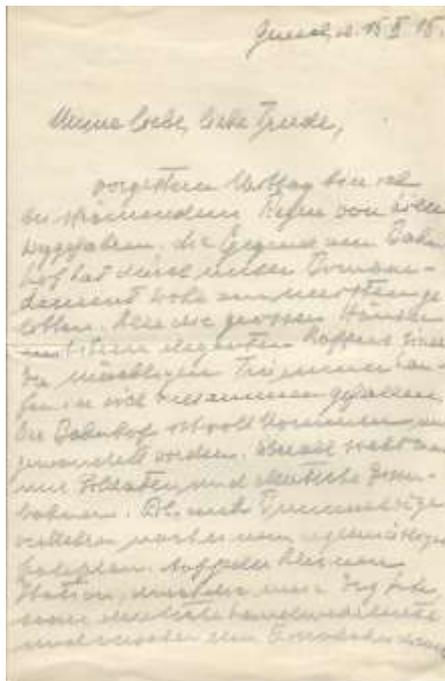
nach dem wundervollen Naturpark von Genech. Inmitten alter Buchen und Eichen liegt auf einer kleinen Anhöhe der prächtige Bau, der, von seinen Besitzern verlassen, jetzt zu einem Erholungsheim für Offiziere umgewandelt worden ist. Ein paar alte Nonnen schleichen durch die weiten Räume und sind uns in allem gern behilflich. Der Schlossherr muss sehr begütert sein. Denn alle Räume sind mit grosser Pracht ausgestattet, vor allem der grosse Herrensaal mit seinen herrlichen bunten Teppichen. Nur ist er viel zu gross und mit dem einen Kamin kaum zu erwärmen. Fast in jedem Zimmer steht ein uralter Kamin. Er ist meist so gross, dass man bald ganze Baumstämme verfeuern kann. Am liebsten bin ich in dem runden Turmzimmer.

Es liegt sehr hoch und ist mit viel Eleganz recht gemütlich eingerichtet. Drum ist auch der Andrang nach dem Zimmer am grössten, obwohl wir nur 20 Herren sind und in dem ganzen grossen Schloss spurlos uns verteilen könnten. Recht hübsch ist auch das Zimmer, das wir als Lesezimmer eingerichtet haben. Es ist etwas abseits gelegen und wird zum Glück wenig besucht. Ich habe mich vorhin hinter geflüchtet, um Dir, mein Herzensliebbling, paar Zeilen zu schreiben. In dem grossen russigen Kamin brennen mächtige Holzscheite und verbreiten in dem sturmumtobten Lesezimmer eine behagliche Wärme. Aber mehr noch brennt das Feuer, das vom Bilde meines Liebblings in mir strahlt. Es steht lebendig vor mir und zaubert Dich, geliebtes

Menschenkind, in diesen fremden Raum. Draussen rauschen die alten Bäume wie Klänge der Heimat, aber sie sind nicht so stark und hoch, nicht so trotzig wie die Buchen und Eichen unsrer Wälder. Und doch, wenn ich das Rauschen höre, ist mir's als müsstest Du, mein Trudelchen, bald kommen und mit mir die schönen Wege in die einsame Tiefe dieses Waldparkes wandern. Dort sollen, wie mir heute ein Soldat verriet, schon wilde Veilchen und Schneeglöckchen blühen. Drum will ich mich morgen doch mal allein aufmachen und, weil Du nicht dabei sein kannst, für Dich ..... bunte Blumen suchen, dass sie Dir Frühlingsgrüsse bringen. – Inzwischen wirst Du wohl öfter wieder Nachricht von mir erhalten haben, mein

Herze. Ich weiss, dass ich zwei-

mal 2 Tage ausgesetzt habe. Einmal in Quesnoy wegen des Felddienstes und dann einmal in der 2. Linie, als ich erfuhr, dass ich die Kompagnie einem älteren Kameraden abgeben müsste. Das hat mich so empört, dass ich mit dem Major eine scharfe Auseinandersetzung bekam und Tag u. Nacht keine Ruhe fand. Ich weiss heute noch nicht, ob ich bei meiner alten Komp. Bleibe oder mir bei einem anderen Bataillon eine Kompagnie geben lasse.  
 - Deine Karte vom 7.2. war die letzte Nachricht, mein Liebling. Zwei Tage lang habe ich infolge meiner Umsiedlung nichts von Dir gehört. Mir ists wie eine Ewigkeit. Aber heute Abend muss die Post den .....nach Genech gefunden haben. – Im Im Lesezimmer fand ich eine Jugendnummer. Ich sende Dir 2 Bilder daraus. Gefallen sie Dir nicht auch? Den Kopf schenke ich Dir mal später besser und im Rahmen, als wärs ein Bild von Deinem für Dich kämpfenden feldgrauen Kurt.





## Brief a vom 17.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps, 40. Div. 2./181.  
*Im Brief:* 1.) *Fotografie:* Schloss Genech; unbekannter Fotograf.  
2.) *Beschriebene Kunstkarte:* BROD; F.E.D. Serie 485. Klauß & Co.  
*Poststempel:* FELDPPOSTAMT DES XIX. ARMEEKORPS 18.2.15.4-5N  
*Stempel:* S.B. FELDLAZARETH 1.XIX...



(Mittwoch)

Genech, d 17.II.15

Meine geliebte Trude,

gestern bin ich gegen Mittag  
zum ersten Male durch  
den grossen Park gewandert.  
Ich bin allein und ganz  
langsam tief in den herrlichen  
Laubwald hineingegangen,  
um für meinen Herzenslieb-  
ling bunte Blumen zu suchen.  
Eine unendliche Ruhe war über  
die ganze erwachende Natur  
ringsum gebreitet und träu-  
felte heilenden Balsam auf



Rückseite beschrieben: Schloss Genech bei Templeuve 12.-25.II.15.

die wunden Herzen. Von Zeit zu  
Zeit rauschte es durch die alten  
hohen Bäume und weckte im  
Herzen heilige Erinnerungen an  
gemeinsame glückliche Tage.  
Nur ganz fern grollte der Geschütz-  
donner von La Bassee und riss  
einen doch wieder in die kämpfen-  
de Gegenwart zurück.

Diesmal war die Post schon  
am Mittag gekommen. Doch es  
war noch immer nichts für mich  
dabei, schon seit 4 Tagen nichts.  
Das konnte ich nicht länger er-  
tragen. Um 2 aber bin ich selbst

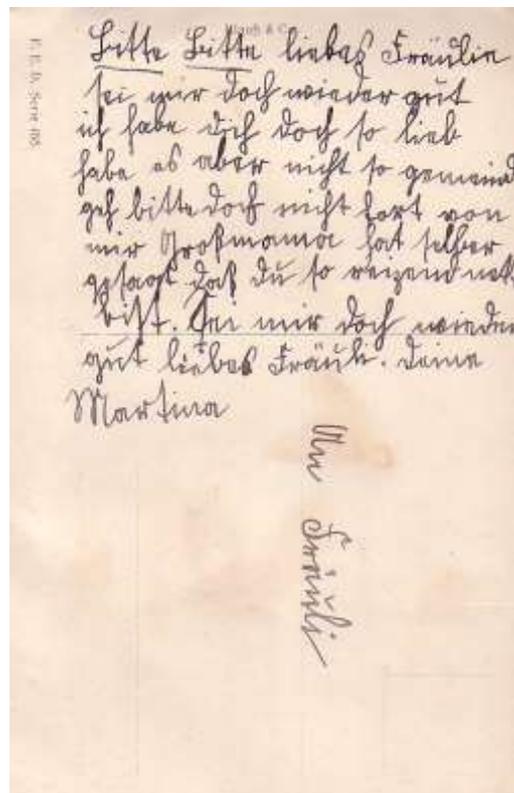
nach Lille und von dort nach  
St. Andre' gefahren, wo unsre  
Post ans Bataillon gegeben wird.

Der Feldweibel hatte geglaubt,  
ich würde sie holen lassen, obwohl  
ich ihm ganz genau auseinander  
gesetzt hatte, wo er sie abgeben solle.  
Ich hatte gar nicht viel Zeit bis  
zur Rückfahrt nach Templeuve  
und kam dort um 7 Uhr mit  
einem grossen Sack voll Post-  
sachen an. Von Dir, mein  
liebes Herze waren allein 3 Briefe  
- vom 8. 9. u. 10.II. – und die Karte  
vom 10.II. Für alles, alles herz-  
innigen Dank! Martinas kleines  
rührendes Bittgesuch gebe ich Dir  
zurück. Ich freue mich, dass Du  
Ihre Bitte erfüllt hast. Wie furcht-  
bar lieb muss Dich das Kind  
haben, wenn sie aus eigenem An-  
trieb alles versucht, Dich zu ver-  
söhnen, sogar die schöne Karte



An Fräuli

Bitte Bitte liebes Fräuli sei mir doch wieder gut ich habe dich doch so lieb habe es aber nicht so gemeind geh bitte doch nicht fort von mir Großmama hat selber gesagt daß du so reizend nett bist. Sei mir doch wieder gut liebes Fräuli. Deine Martina



opfert und so reizende Worte kindlicher Dankbarkeit findet! Ich bin glücklich darüber mit Dir mein Herze. Drum fürchte nicht, dass mich die kleinen Erlebnisse mit Martina oder Euren gemeinsamen Wanderungen jemals langweilen könnten. Sie sind mir immer neue Freude, und wenn Ihr immer wieder denselben Weg geht: Dein Herz für Martina und die schöne Welt ist zwar dasselbe, aber wie Du mir von Ihnen erzählst und durch sie und mich Deine Liebe fühlen lässt, es ist immer neu und schön, wie der Quell, der aus der Tiefe dringt und mit immer neuem, frischen Wasser dem Dürstenden

Labung bringt. Und noch eins, was viel mehr bedeutet! So oft Du mir von Martina erzählst oder mich durch Wald und Fluren führst, fühle ich, dass mir niemand im Leben je das Familienglück geben kann, was Du, was Deine Briefe jetzt in diesen Tagen der Kämpfe und Gefahren mit Kraft und Liebe mich ahnen und erkennen lassen. Meine einzige Trude, was kann ich Dir dafür bringen? Ich soll wieder bei Dir sein noch ehe der Frühling kommt! Wohl kann der Krieg mal schnell zu Ende gehen, aber ich glaube

es nicht. Der Frühling wird durch die Lande ziehen, aber noch immer keinen Frieden bringen. –

Trudelchen, ich muss hier abrechen, morgen will ich an derselben Stelle fortfahren. Eben kommt der Unteroffizier und will die Post mit-



nehmen. Damit mein Herze nicht  
warten muss, will ich diesen  
Brief schliessen.  
Ich sende Dir paar Schneeglöckchen  
aus dem Schlosspark und ein  
Bild vom Schloss.  
In Treue und Liebe

Immer Dein Kurt.

Jensch, d. 17. II. 15.

Meine geliebte Tante,

gestern bin ich gegen Mittag  
nach einem kleinen Spaziergang  
den großen Park gewandert.  
Ich bin einem Baum, der sich  
langsam gegen den Himmel  
hinauf zu neigen beginnt,  
um für meinen Herrchen  
eine schöne Blume zu suchen.  
Eine wunderschöne Rose war aber  
die ganze erwartete Blüte  
schon geblüht und hat  
schon die schönsten Blüten auf

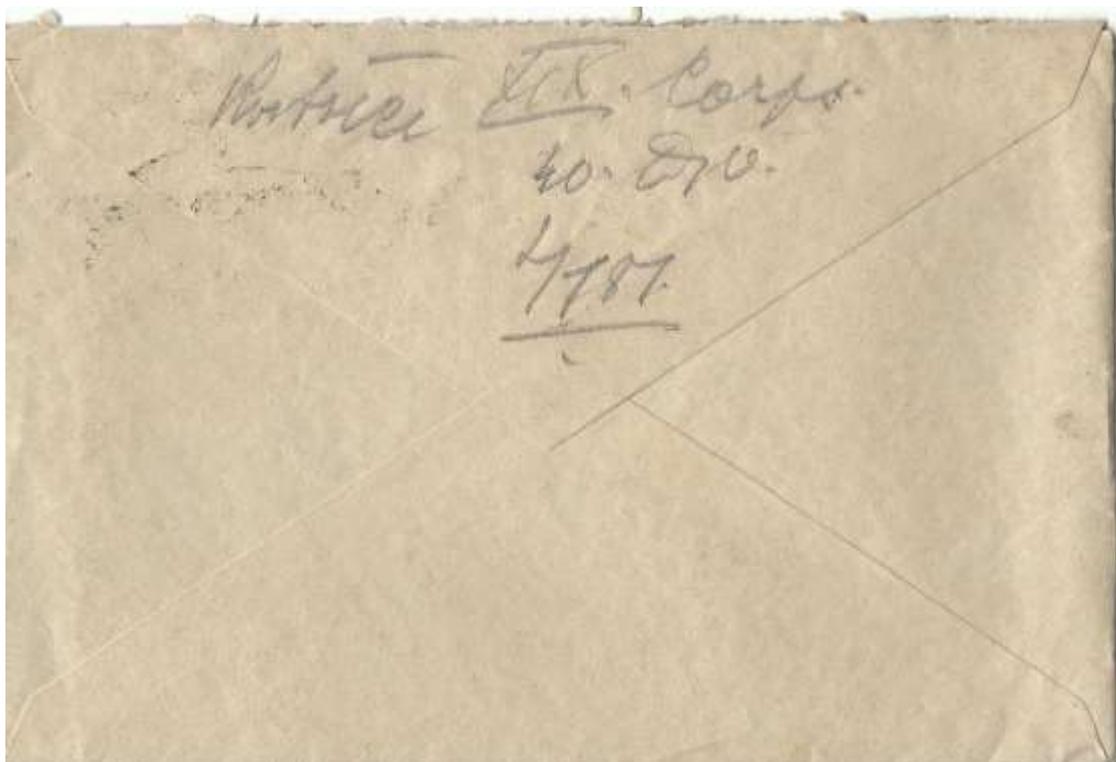
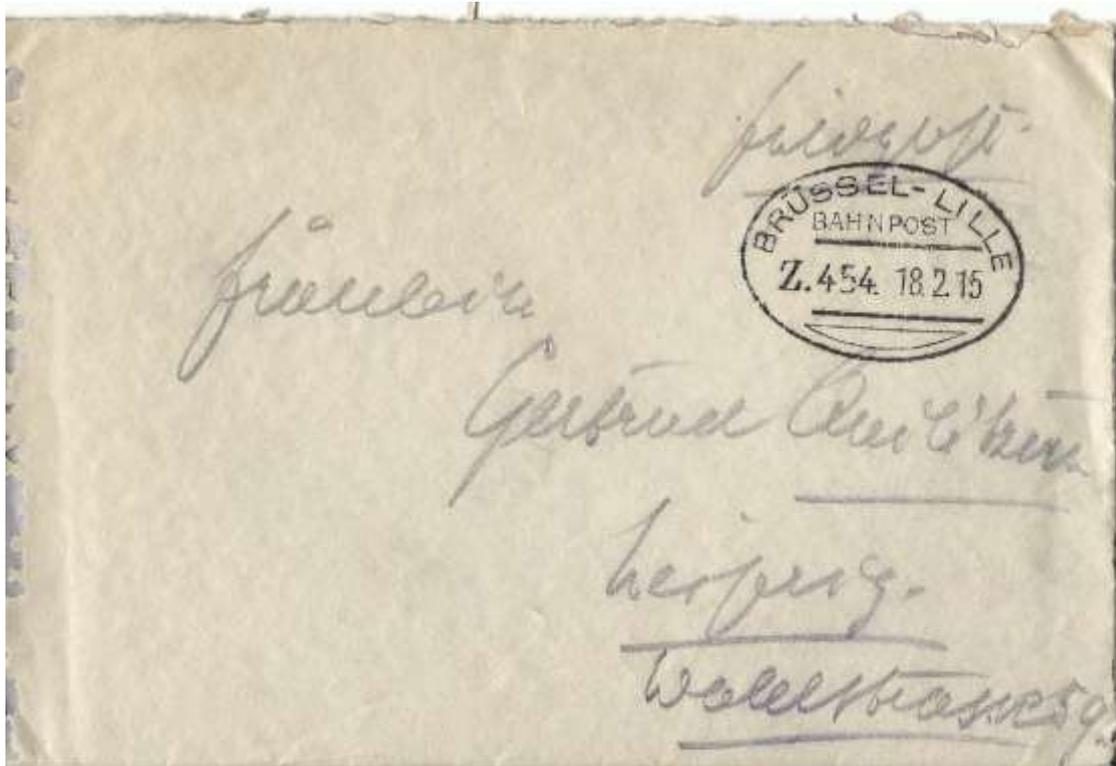
die Blumen des Jahres. Von unten  
hat man sie nicht gesehen, die alten  
hohen Bäume und weichen  
Häuser haben die Aussicht an  
ganz schönen glücklichen Tagen.  
Wir waren für heute die letzten  
Tage vor der Reise, und es  
war sehr schön, so die letzten  
Tage zu verbringen.

Die Reise wird erst am  
am Montag geschehen. Vorher  
ist das noch immer nicht für mich  
dabei, aber noch 4 Tage noch.  
Die Reise wird wohl lang sein.  
Immer noch im Hotel  
nach Hause und von dort nach  
H. zurück gefahren, wo unsere  
Pohle aus Bohlen hergestellt wird.



**Brief b vom 17.02.15**

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 40. Div. 2./181.  
*Poststempel:* BRÜSSEL-LILLE BAHNPOST Z.454 18.2.15



(Mittwoch)

Genech, den 17.II.15  
abends.

Mein liebes Herze,

ehe ich mich schlafen lege, will ich den Brief vollenden, den ich heute Nach-Mittag so schnell habe unterbrechen müssen. Als gestern Abend die telefonische Meldung von dem grossen Siege über die Russen einlief, brach alles in lautes Hurrah aus und sang <Deutschland, Deutschland über alles>. Mehr als 50000 Russen sollen wieder gefangen sein. Damit hat ganz gewiss das Ende für die Russen begonnen und die letzte grosse Entscheidung im Osten wird nicht mehr auf sich warten lassen. Ist sie gefallen, so können viele Kräfte nach dem Westen, wo wir jetzt viel zu schwach sind, herübergezogen werden und unsern Angriff auf die Engländer und Franzosen unter-

stützen. Dann werden auch unsre Feinde im Westen nicht mehr standhalten können. Ob dies aber, noch ehe der Frühling in die Lande zieht, glücken wird, wie Du es mein Trudelchen, hoffst, das liegt in Gottes Hand. Wir tuen wohl besser, wenn wir mit einer längeren Dauer des Krieges rechnen, wollen aber um so dankbarer sein, wenn dennoch ein rasches Ende kommen sollte. Hier hat ja der Frühling seine sonnigen Boten schon vorausgesandt, und auch bei Euch wird er bald erwachen und mit wärmenden Strahlen die Liebe der Menschen von neuem wecken. Und wenn wie im vergangenen Jahre die schönen langen Abende wiederkehren und die Menschenkinder hinaus in die himmlischen Sternennächte locken, dann werde ich, meine geliebte Trude, noch nicht bei Dir sein können und Du bist mit all Deiner Sehnsucht und Lebensfreudigkeit allein. Dass ich Dir das, mein liebes, liebes Herzelein,

antun muss, tut mir in der Seele weh.

Wie fröhlich könntest Du jetzt sein, wenn niemals das Schicksal unsre Wege zusammengeführt hätt! Und doch ist es unrecht von mir, das auszusprechen, wenn ich nur daran denke, mit wieviel Liebe und Treue Du zu mir gestanden hast in den letzten 6 Monaten. Liebling, das kann ja nicht vergessen und aus der Welt geschaffen werden. Das kann mir kein Menschenkind wieder geben, was Du, über alles geliebte Trude, mir gewesen bist. Drum kann ich nie mit einer anderen glücklich werden als mit Dir. Und wenn wir diesen Krieg mit Gottes Hilfe gemeinsam bis zum siegreichen Frieden weiter miteinander durchkämpfen wie bisher, sollten wir dann nicht in ihm auch die Kraft und den Mut und das Gottvertrauen gewonnen haben, gemeinsam

alle Schwierigkeiten des Lebens zu bezwingen, um für immer miteinander glücklich zu werden? Meine liebe Trude, kehre ich gesund in die Heimat zurück, dann will ich Dir die letzte Falte meines Herzens öffnen und alles, was mich berührt, meine Zukunft, meine Arbeit, mein Ziel, meine Hoffnung, mein Glück, mit Dir, der ich soviel schon anvertraut habe, besprechen und beraten. Wann wollen wir uns Antwort geben auf Deine Frage, was mit und beiden einmal werden soll! <Einmal wird doch die Stunde kommen, die uns für immer trennt> schriebst Du mir, noch ehe der Krieg begann. Weißt Du es, Trudelchen? Wenn es die Stunde meines Todes ist, dann muss ich mich beugen. – Dass uns eine andre Abschiedsstunde niemals schlägt, dafür werde ich kämpfen und arbeiten. Denn ich liebe Dich wie ich keine wieder lieben kann.

- Gute Nacht, mein Liebling –

Dein Kurt

Gesamt, den 27. I. 15  
abends.

Mein lieber Herr,

So ich noch schreiben will, will ich  
den Brief vollenden, den ich heute Nacht  
mitgebracht habe, nicht mehr gestern  
mit dem Begleitenden, sondern die latei-  
nische Erklärung von dem großen  
Feldziele der Operationen, nach  
dem in letzter Stunde aus und aus  
(Dunkelheit, Dunkelheit, Dunkelheit)  
Michael 50000 Russen, sollen wieder  
gefangen zu sein, hat eben gleich  
das Ende der Kassen, doch auch eine  
das letzte große Feststellung, von  
denen wir nicht auf Gott warten  
lassen. Ist es gefallen, so können  
wir das für mal den Westen, wo wir  
jetzt mal so schwarz sind, bald lange  
Lagen werden und unsere Hoffungen  
die Engländer und Franzosen, unter -

Mit dem, das werden auch unsere Freunde  
im Westen nicht mehr dann letzten können  
Ist es aber, wohl aber die Führung von dem  
Kampfe recht, gleiche wird, wie in diesem  
Friedens, Luff, der Waffen Gottes  
Kampfe. Die zum Wohl haben, wenn wir  
und unsere Dingen sind das wir es  
resolven, wollen aber, wie es stand -  
barer sein, wenn demore von rascher  
Kunde können sollte die hat gerade  
Führung von dem großen Westen, schon  
vorausgesetzt, und wird die West  
Lind et bald erwarten, und mit der  
meinen, haben die in die der West -  
politik von dem großen Westen, das wir  
die von dem großen Westen, das wir  
lange dem die West, haben, und die  
Militär, dem die West, das wir  
Kampfe, dem die West, das wir  
meine gleiche, dem die West, das wir  
von dem großen Westen, das wir  
Luff, der Waffen Gottes  
Kampfe, die zum Wohl haben, wenn wir  
und unsere Dingen sind das wir es  
resolven, wollen aber, wie es stand -  
barer sein, wenn demore von rascher  
Kunde können sollte die hat gerade  
Führung von dem großen Westen, schon  
vorausgesetzt, und wird die West  
Lind et bald erwarten, und mit der  
meinen, haben die in die der West -  
politik von dem großen Westen, das wir

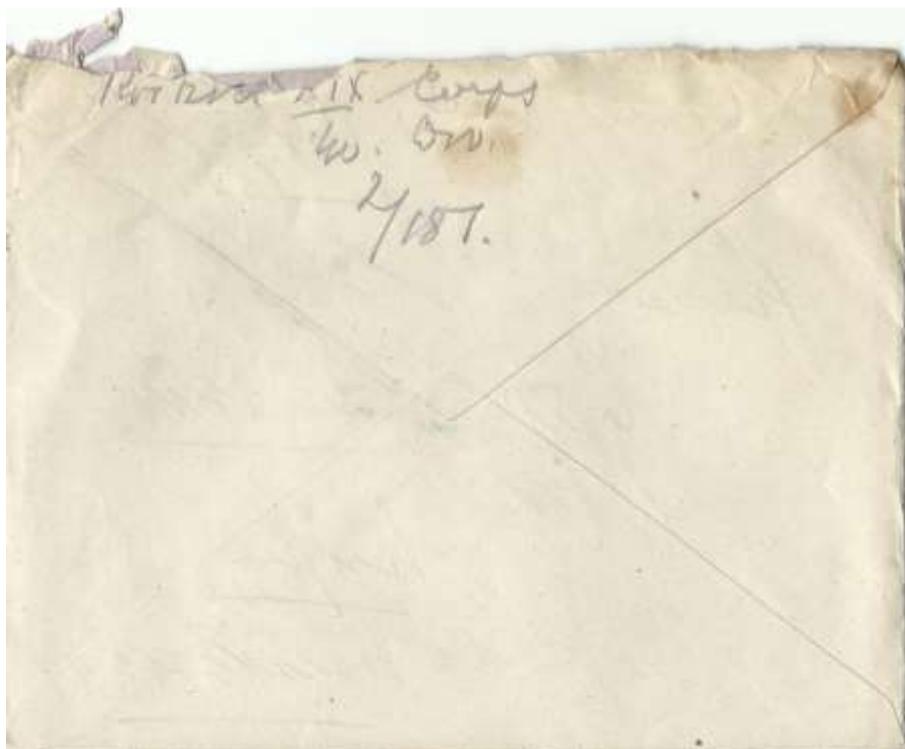
Mein lieber Herr,  
Wie ich heute Nacht geschrieben  
habe, ist das die Erklärung der  
Operationen, die wir in dem  
Westen führen, und die wir  
in dem Osten führen, und die  
wir in dem Süden führen, und  
die wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,

alle die Operationen, die wir  
in dem Westen führen, und die  
wir in dem Osten führen, und  
die wir in dem Süden führen,  
und die wir in dem Norden  
führen, und die wir in dem  
Westen führen, und die wir  
in dem Osten führen, und die  
wir in dem Süden führen, und  
die wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,  
und die wir in dem Westen  
führen, und die wir in dem  
Osten führen, und die wir  
in dem Süden führen, und die  
wir in dem Norden führen,

Die 4 Seiten des Briefes

## Brief vom 20.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps, 40. Div. 2./181.  
*Im Brief:* 1.) Frühlingsblumen aus dem Schlosswald von Genech  
2.) Fotografie: Schloss Genech, die Enkel des Schlossherrn; unbekannter Fotograf.  
*Poststempel:* FELDPPOSTAMT DES XIX. ARMEEKORPS 22.2.15.4-5N  
*Stempel:* S.B. FELDLAZARETH 1.XIX(2.K.S.)A-K.



Genech, d 20.II.15

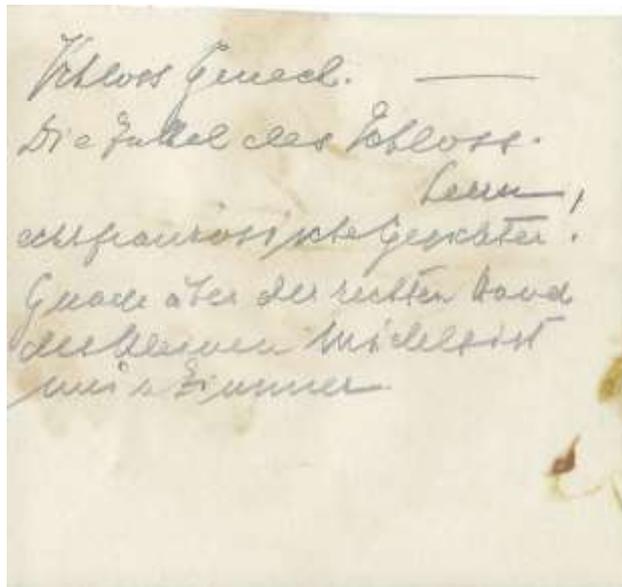
Meine geliebte Trude,

Zwei Tage habe ich mit meinen Briefschulden aufgeräumt und an ungeduldige, gleichgültige Menschen geschrieben, um mich für unnötige Sendungen und Nachfragen der letzten Wochen zu bedanken. Trotzdem habe ich auch Stunden der Ruhe gehabt, bin langsam durch Wald gewandert oder habe sinnend und sehrend am mächtigen Holzfeuer des grossen Kamins gesessen. Bin ich nicht folgsam gewesen, wenn ich Dir zwei Tage nicht geschrieben habe? Heute zum Sonntage, wo die Frühlingssonne durch die grossen Fenster lacht, da hielt's mich nicht länger zurück. Ich bin

wieder ganz allein hinaus in den Wald gelaufen und habe nach langem Suchen endlich die versteckten Veilchen gefunden, womit ich <meine Liebe schmücken will>. Auch paar Schneeglöckchen habe ich unterwegs mitgenommen und sende Dir mit bunten Blumen einen herrlichen Frühlingssonntagsgruss. Noch sind die Bäume



Herzinnige Frühlingsgrüsse aus dem Schlosswald von Genech 20.II.15



Schloss Genech.

Die Enkel des Schlossherrn echt französische Gesichter!  
Gerade über der rechten Hand der kleinen Michele ist mein Zimmer.

kahl wie auf dem kleinen Bilde,  
das ich den Blumen mitgebe, aber  
lachend wie die Kinder kommt  
der holde Frühling schon in den Schloss-  
park von Genech gezogen. Wenn  
man sich ganz tief in den Wald  
verloren hat, nur das Rauschen  
der Bäume und die erwachen-  
den Lieder der Frühlingsboten  
hört, da fühlt man sich mächtig  
rückwärts gerissen in glück-  
liche Tage der Heimat. Aber  
der Donner der fernen Kanonen

zerstört den Traum. Wohl freue  
ich mich, dass der Frühling wieder-  
kehrt; denn sein Licht und  
seine Wärme dringt auch in  
unsre Schützengräben und  
bringt uns der grossen Entschei-  
dung näher. Aber statt Liebe  
und Heimat, bringt er nur  
stürmende Sehnsucht nach ihnen.  
So muss es jetzt aber sein. Mit  
Dir, mein Trudelchen, will ich  
das Glück, das uns einst geblüht,  
von neuem erkämpfen, damit  
wir es dann fürs ganze Leben  
festhalten können. Trudelchen,  
Du musst aber mit mir kämpfen  
und aushalten, wenn jetzt im  
Frühlingserwachen die liebende  
Sonne ihre wärmenden Strahlen  
um Dich legt. Dann gedenke ver-  
gangener Stunden, wenn Du  
im Frühlingssonnenschein  
durch bunte Fluren wanderst,

wenn Dich Bäume und Vögel grüssen  
und die Sterne wieder über Dir  
leuchten wie einst über uns bei-  
den. Dann klage nicht, dass  
Du allein bist, allein sein  
musst! Sieh, der, der Dich über  
alles liebt, will wieder zu Dir  
kommen und kämpft noch  
darum, dass wir wieder zu-  
sammen glücklich sein können  
und noch viel glücklicher  
werden wie vor dem Kriege.  
Wir wollen beide fühlen, das wir  
für uns Heiligstes kämpfen. Dann  
wird, wenn Gott es will, auch aus  
diesem Frühling fern von Liebe und  
Heimat und aus dem ganzen Kriege  
ein Frühling des Lebens erblühen.  
Nicht wahr, meine liebe Trude?  
Noch schnell herzlichen Dank für  
die Briefe vom 11. und 12.II.  
Die Post wartet.

Ich küsse Dich in Liebe und Treue  
und bleibe Dein Einziger.



## Brief vom 22.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 40. Div. 2./181.  
*Poststempel:* FELDPOSTAMT DES XIX. ARMEEKORPS 24.2.15.10-11V  
*Stempel:* S.B. FELDLAZARETH 1.XIX(2.K.S.)A.-K.



(Montag)

Genech, d. 22.II.15

Meine geliebte Trude,

den Dank für die Briefe vom 11. und 12. Februar habe ich gestern beschleunigen müssen, weil die Post sehr bald abging. Inzwischen sind die Briefe vom 14. und 15.II. hinzugekommen und haben mich mit so viel Freude umringt und überschüttet, dass ich sie auf einmal nicht fassen kann. Wie soll ich Dir, mein liebes Herze, allein für den herrlichen, so langen Sonntagsbrief danken! Ich möchte Dich fest mit beiden Händen fassen, Dich mit der ganzen Kraft meines Herzens

an mich reissen und Dir tief ins Auge sehen, damit Du fühlen könntest, was ich Dir mit Worten nicht sagen

kann! Aber noch findet meine  
Sehnsucht keine Erfüllung, noch  
ist der Krieg, noch ist unsre Prüfung  
nicht beendet! Wenn ich auch Dich  
noch nicht festhalten darf, der  
Brief ist ein Glück, das ich auch heute  
schon fassen und halten kann!  
Neben meiner Sehnsucht und Hoff-  
nung ein Stück greifbares Glück!  
Drum wirst Du ihn unter den zu-  
rückgesandten Briefen nicht fin-  
den. Er soll mich begleiten wie  
Dein Bild, wohin immer der  
Kampf mich führen wird, und  
er soll mich vorwärts reissen,

wenn es den grossen Sturm zur letzten  
siegreichen Entscheidung gilt. Dann  
wirst Du bei mir sein, wirst mich  
führen und schützen. Kann ich  
glücklicher sein als Soldat? Wenn  
Gott es will, dass ich es so auch  
als Mensch werde, dann bringe ich  
den Brief nach der Heimat zurück  
und nehme Dich, mein ganzes  
Glück, für ihn!

Heute danke ich Dir dafür,  
dass Du mich immer weiter  
hinein in das Reich Deiner  
Arbeit führst, mir zeigst, wie Du  
schaffen und wirken musst,  
wie gleichgiltige Menschen Dir  
Kummer bereiten, wie andere  
Dir mit Liebe danken! In Deinem

Leid, in Deiner Freude, in Deiner  
Arbeit und Deiner Ruhe will ich  
Dich ganz verstehen und mit  
Dir fühlen. Und wenn ich heute  
schon dazu helfen könnte, Dir  
das Leben etwas leichter zu machen,  
so möchte ich Dich bitten: lass  
mich immer von Deiner Arbeit  
wissen, von allem was Du erlebst.  
Was Dich betrübt, was Dich er-  
freut. Ich will es mit Dir tragen  
und teilen! Nicht nur unsre  
Wünsche und Hoffnungen sollen  
uns gemeinsam sein! Sooft  
sie, von Liebe getragen, den  
Flug zum Himmel und zu den

Sternen nehmen, sie kehren doch immer zu uns, in Gegenwart und Wirklichkeit zurück. Nur aus ihr, aus dem tätigen Leben,

aus der Arbeit und ihren Erfolgen, aus gemeinsamen Sorgen und Kämpfen wollen wir unser Glück schmieden. Wie viel hat das, mein Liebling, hierzu schon beigetragen, wenn Du jeden Abend so lieb und unermüdlich ein Stück Heimat für Deinen Feldgrauen in die Welt des Kampfes zauberst.

Und wie herzlich hast Du meine Schneeglöckchen aufgenommen! Als ich es las <sie hat ja derselbe Gott erblühen lassen und mein Liebling hat sie gepflückt>, da hätte ich in die Knie sinken und dem Himmel danken mögen, dass er mich im Kampfe fürs Vaterland so reich und glücklich durch Dich gemacht hat. Das soll mir einst

der schönste Dank für alles sein, was ich in diesem Kriege habe durchkämpfen und aushalten müssen.

Heute Nachmittag war ich in Lille und habe frohe Kunde mit heimgebracht. Einmal kam die Nachricht, dass die 10. Armee der Russen vollständig geschlagen und 10000 Gefangene gemacht worden sind. Die Franzosen, die das lasen, lachten und glaubten es nicht. Trotzdem wir schon 4 Monate Lille besetzt halten, glauben sie bestimmt, dass die Russen längst in Berlin seien und uns den Rückweg abschneiden.. – Dann traf ich meinen Kompanieführer, von dem ich Dir schon erzählt hatte, dass er jetzt erst aus der Heimat zurückgekommen ist und auf Befehl des Majors meine

Kompanie übernommen hat. Jetzt höre ich, dass der Major zu 133 kom-

mandiert worden ist und mein früherer Hauptmann, mein Freund, unser Bataillon führt. Er liess mir heute sagen, dass er mich nicht als blossen Zugführer bei der II. Komp. lassen würde, sondern dass ich die 4. Komp., solange deren Führer auf Urlaub sei, führen und dann sein Adjutant werden soll. Ich habe mich furchtbar darüber gefreut, dass sich mein Hauptmann sofort für mich verwendet und mich für den Verlust der Kompanie entschädigt hat. Drum kehre ich auch gern zum Bataillon in den Schützengraben zurück, wenn schon ich als Adjutant mal tüchtig arbeiten müssen. Eigentlich läuft

mein Urlaub am 25.II. ab. Doch der Arzt will mich nicht fortlassen und hat Verlängerung meines Urlaubs beantragt, weil er bei mit eine leichte, aber doch ziemlich schmerzhaftige Rippenfellreizung festgestellt hat.

Das Regiment meines Bruders hat jetzt sehr schwere Kämpfe in der Champagne bei Perthes gehabt. Wieder habe ich noch keine Nachricht von ihm. –

Liebling, ich gratuliere Dir vielmals zur Nichte, und freue mich vor allem, dass Du Dich wieder zu Deiner Schwester gefunden hast. Bei welcher Truppe steckt denn jetzt eigentlich Dein Schwager? –

Zum Schlusse danke ich Dir noch einmal für das sonnige Glück, das Deine Briefe über die Tage meiner Ruhe und Erholung gebracht haben. Ich bin so glücklich, dass ich Dir mit einem Kusse fürs ganze Leben sagen möchte, wie ich meine Trude liebe.

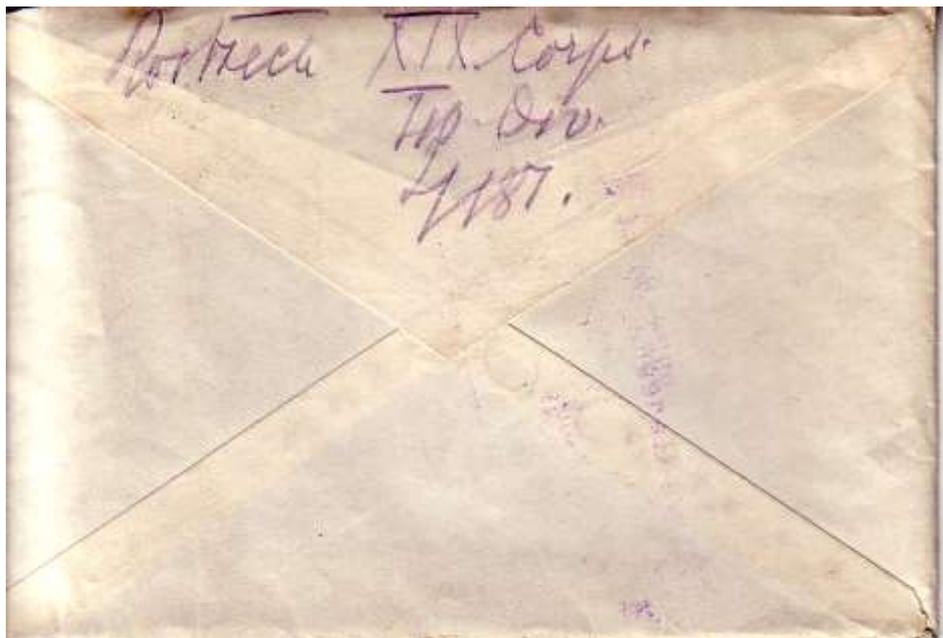
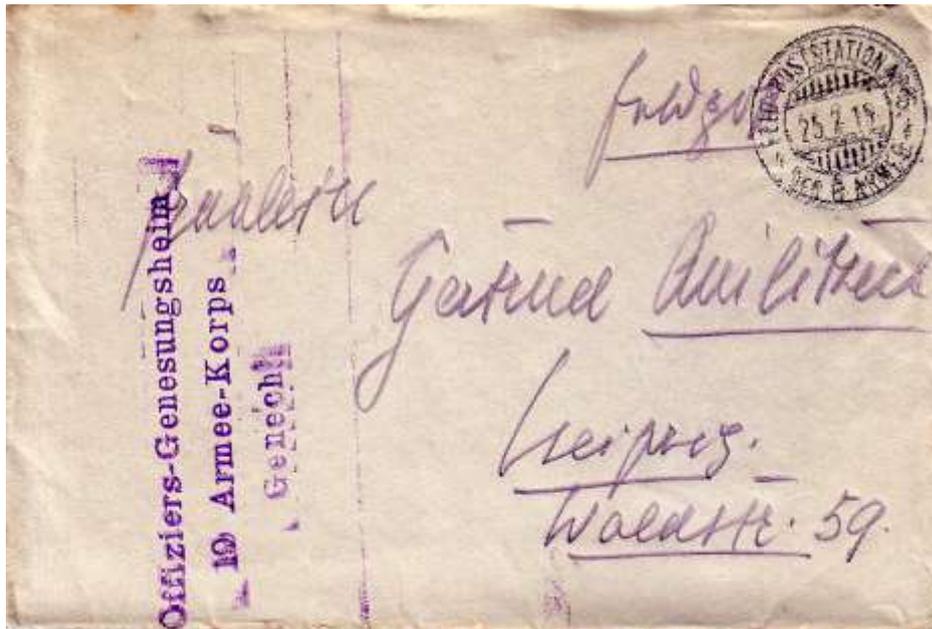
Dein Kurt.





## Brief vom 24.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 40. Div. 2./181.  
*Im Brief:* *Zeitungsausschnitt: unbekannte Zeitung; Komplettbeiträge:*  
1.) *Der Hauptmann der Vierten; (Totenklage-)Gedicht; unbekannter Dichter.*  
2.) *Kaiserfeier im Etappengebiet; F.*  
3.) *Gemüsebau während des Krieges.*  
*Poststempel:* FELDPOSTSTATION N... DER ... ARMEE 25.2.15.  
*Stempel:* Offiziers-Genesungsheim 19 Armee-Korps Genech



(Mittwoch)

Genech, d. 24.II.15

Mein liebes Trudelchen,

zu der Freudenbotschaft,  
dass ich wieder Kompanie-  
führer und später den Adjudanten  
vertreten soll, bringe ich heute die  
nicht weniger erfreuliche Nachricht,  
dass mein Urlaub auf Schloss  
Genech bis zum 11. März ver-  
längert worden ist. Die Rippen-  
fellreizung war zwar schmerzhaft,  
aber nach zwei Tagen schon

vorüber. Immerhin war sie mir  
genügend Anlass, die Verlängerung  
meines Urlaubs beantragen zu  
lassen. Seitdem der Oberleutnant  
zurückgekehrt und die Grä-  
ben jetzt ordentlich ausgebaut  
sind, kann ich, zumal ein An-  
griff der Engländer vor unsrer  
Front gegenwärtig kaum zu be-  
fürchten ist, im vorderen Graben  
auch nicht sehr viel nutzen. So  
habe ich viel Zeit und Ruhe, mich  
im Erwachen der Natur, im Rau-  
schen der alten Bäume und dem  
täglich zunehmendem Gesang

der Frühlingsboten zu erholen  
und für die kommenden schweren  
Stunden der Entscheidung neue  
Kräfte zu sammeln. Auf  
allen meinen Wegen durch  
den Schloss-Wald bin ich mit  
all meinen Gedanken bei Dir,  
so lebhaft, dass ich sehe, wie  
Du mit einem Male mit Blumen  
auf mich zu trittst, mit mir  
lustig erzählend immer tiefer  
in den Wald hineinwanderst,  
bald hier, bald dort vom Wege  
abseits Blumen pflückst und  
sie mit einem Kusse Deinem

Liebling bringst, ganz wie da-

mals, als wir zusammen nach  
Lützschena gingen / Auf einmal  
tönt die Schlossglocke weithin  
durch den Wald und mein Tru-  
delchen ist verschwunden. S'ist  
1 Uhr mittags und das zweite  
Frühstück erwartet uns. Nach  
dem Essen treiben wir allerlei  
Spiele im grossen Herrensaal.  
Dort steht ein Billard. An der Wand  
hängt eine grosse Scheibe, nach  
der wir mit Federpfeilen werfen.  
Andre spielen Klavier oder  
auch Karte. Ruhigere Gemüter  
scharen sich um den grossen Kamin,

lassen sich in die grossen Lehn-  
stühle fallen und lesen oder  
träumen in den knisternden  
Flammen. Um 5 Uhr findet sich  
alles wieder zum Tee zusammen.  
Dann geht's hinaus in den  
Park. Dorthin haben wir ein  
stattliches Kriegsschiff aus der  
Kinderstube geholt und in den  
Karpfenteich gesetzt. Wenn man  
etwas zieht, fährt es von selbst ein  
grosses Stück durch die Wellen.  
Unser Hauptspass besteht nun  
darin, das feindliche Kriegs-  
schiff mit kleinen Steinen zu

bombardieren. Bisher haben wir  
ihm aber noch keinen Schaden  
beibringen können. Wir haben es  
dafür schwarz-weiss-rot angestrichen  
und gross den Namen Deutschland  
darauf geschrieben. Wenn mal die  
Enkelkinder des Schlossherrn  
zurück kehren, werden sie über Deutsch-  
lands Seemacht erschrecken. -  
Meistens ruhe ich aus nach dem  
Tee. Das ist meine grösste Freude,  
entweder ganz langsam durch  
den stillen Wald zu reiten und  
mich der Einsamkeit zu er-  
freuen oder in vollem Galopp

über die Felder – umrahmt von

freundlichen Dörfern – mit freiem  
Zügel dahin zu jagen. Die um-  
liegenden Dörfer sind sehr  
einsam. Von Einwohnern trifft  
man nur alte Männer und  
einzelne Weiber, alles andre  
ist ins Feld gerückt. Für sie  
müssen jetzt unsre Soldaten  
die ringsum sehr fruchtbaren  
Felder bestellen.

Wenn ich heim komme ins  
Schloss, rücke ich auch ganz dicht  
an den Kamin heran, ziehe meinen  
Liebling zu mir und vergesse für ein

halbes Stündchen, was uns vor  
einem halben Jahre auseinander  
gerissen hat und heute noch immer  
fern von einander hält.

Während des Abendessens, das  
½ 8 Uhr beginnt, kommt die  
Post und die neusten Kriegs-  
nachrichten, beide mit grosser Un-  
geduld erwartet. Beide beschäfti-  
gen uns oft bis in die tiefe Nacht  
hinein, und manchmal ist schon  
Mitternacht vorüber, ehe wir uns  
durch die dunklen Gänge zu unsrer  
Klause finden. Wenn ich schlafen  
gehe, lege ich immer meine Brief-

tasche neben mich und will noch  
einmal mit Dir, mein Herze,  
allein sein. Ich hole dazu  
Deine Bilder hervor und lese  
immer wieder Deine lieben  
Briefe aus den letzten Tagen.  
Dann erst schlafe ich froh und  
zufrieden ein und bin unbesorgt  
um das, was noch kommen  
mag.

Trudelchen, inzwischen musst  
Du wieder ein Paket Deiner  
Briefe erhalten haben. Legst Du  
auch sie in die eichene Truhe, die  
niemand finden und öffnen

kann? Was wird wohl das Schicken  
aller der Briefe, die die Kriegs-  
monate gesammelt haben,  
wert sein? Ich werde auch

Deine Briefe mit hinein legen  
und mir den Schlüssel von Dir  
geben lassen, damit die Truhe  
auch mir gehört. Dann kann  
den Briefen niemals ein  
Leid geschehen. Nicht wahr,  
Trudelchen?

Ich habe Dir noch gar nicht  
für den Brief vom 17.2. ge-  
dankt! Wie lieb musst Du  
Deinen Kurt haben, dass Du  
ihm jetzt jeden Abend Deine

Ruhe geopfert und immer  
so ausführlich von Euren Wan-  
derungen und Erlebnissen er-  
zählt hast, so lebendig und  
herzerfreuend, dass ich – so oft  
ich sie lese – alles mit Dir  
noch einmal erlebe. Und  
wie glücklich war ich, als Du  
mich unter die grosse Eiche  
am Park von Lütshena führtest  
und mir eine Stunde  
sonniger Erinnerung in  
dieses fremde Land zau-  
bertest! Vergangen, vorüber!

Aber wir wollen nicht weich  
sein und klagen! Viel schöner  
und inniger als die Liebe  
des Friedens, tiefer noch  
als sie wird die Liebe sein,  
die sich im Kampfe be-  
währt und uns in der Hei-  
mat wieder zusammen-  
führt.

Wie waren die Stunden mit  
Deinem Mütterchen? Was  
sagt sie zu ihrem Enkelchen?  
Und Deine Schwester zu der  
ersten Blume, die Du ihr wieder  
bringst?

Ich küsse Dich in herzlichster Liebe!  
Dein Kurt.

Gewach, d. 24. II. 15.

Mein lieber Juchelchen,

In der freundlichen Botschaft,  
dass ich wieder in die Vorposten  
führen muss, später die Arbeit  
übernehmen soll, bringe ich heute die  
nicht weniger offene die Nachricht,  
dass man in Holland auf dem  
Gewach bis zum 11. März ver-  
zögert worden ist. Die Rücken-  
fellwunde war zwar schmerzhaft,  
aber nach zwei Tagen schon

vorüber. Inzwischen war es mir  
genügend Anlass, die Verlangsamung  
meiner Wunden beizubringen. In  
Lassen. In dem der Oberarm  
wird gefehlt ist und die Grä-  
ben jetzt orientiert, ungeeignet  
sind, dann ist, zumal wenn die  
Griff der Feinde über die unsere  
frontgegenwärtig kaum zu be-  
furchten ist, im vorderen Gassen  
nach vordere mit ihm, so  
hat er viel Zeit und Ruhe, und  
im Bewachen der Bataillon, im Was-  
schen der alten Panzer und den  
Kopfbeschleunigen Gewach

der Fühlungs-Graben zu erobern  
und für die kommenden Monate  
Truppen der Fortsetzung neue  
Kräfte zu sammeln. Auf  
allen unseren Gegenüber  
den Kessel-Wald bis ich mit  
all dem neu Gelaufen bei der Dör,  
so bestatigt, dass ich sich, wie  
beim ersten Male mit einem  
auf mich zu befehlen, mit mir  
besten erscheinend immer tiefer  
in den Wald zu verwandeln,  
Gold bei, beide dort um Wege  
abstreifen Pflanzen pflicht, und  
wie mit einem Kette diesem  
Kriegs-Geist, ganz wie da-

mal, als wir zusammen nach  
Wintersbach gingen! Auf einmal  
sind die Fühlungs-Graben  
durch den Wald und zum Tra-  
delstein zu verschwand. Ich  
alleinstags und das zweite  
frühstück erwartet uns. Nach  
dem Essen bestanden alle  
Spiele um große Beize. Das  
Lottspielern zu Ehren. In der Wunde  
Längere gute Nacht, nach  
dem mit feiler Pfeilwaffen  
Anzahl spielen klarer oder  
zur Nacht. Die ganze Geschichte  
schauen sich um der großen Kainig,

lassen sich nicht gegen hohen Regen-  
stürze fallen und lassen sich  
Flammen in den Luftverwech-  
slungen. Nicht alle fruchtbar  
auswachsen kann die Kasernen  
Bauverfahren bezeichnen die  
Kath. Doch haben wir eine  
stoffliche Kräftigung aus den  
Kasernen gelebt und es ist  
Körperlich gezeigt. Wenn man  
ausgeht, fühlt man selbst ein  
gutes Stück durch das Wasser.  
Mein Hauptgesetz besteht darin,  
das feine Kinn zu tragen.  
Nicht mit kleinen Steinen zu

schon da sind. Die Kasernen  
sind aber noch kleine Häuser  
zu den kleinen Kasernen. Wir haben es  
daher beiseite - nicht so angeordnet  
und großen Bereich der Kasernen  
aufgezeichnet. Wenn mal die  
Einzelhäuser der Kasernen  
nicht klein, werden sie über die  
Luft gemacht werden. -  
Mein Hauptgesetz ist auch nach dem  
Teil. Doch meine größte Freude,  
unterden ganz langsam durch  
die kleinen Halden zu sein und  
unter der Kasernenheit zu ge-  
hen oder es stehen gelassen

über die kleinen - nicht von  
Kasernen Körpern - nicht von  
Halden in jenen. Die man  
die kleinen Körper nicht  
soll. Von Kasernen nicht  
soll man nicht Kasernen und  
Kasernen Häuser, sondern  
Kasernen nicht gemacht. Die  
Kasernen sind kleine Häuser  
die man nicht Kasernen  
Kasernen bestellen.

Während die Kasernen  
Kasernen, nicht so und Kasernen  
an der Kasernen, nicht so  
Kasernen und Kasernen für

Kasernen nicht, was man  
Kasernen nicht Kasernen  
Kasernen und Kasernen  
Kasernen nicht.

Während der Kasernen,  
Kasernen nicht, Kasernen  
Kasernen nicht Kasernen

3/ Ich habe mich nicht und will noch  
 einmal mit dir, mein Herze,  
 allein sein. Ich hole alle  
 deine Briefe hervor und lasse  
 immer wieder deine lieben  
 Briefe aus den letzten Tagen.  
 Dann ist es so schön und  
 ich werde es mir immer  
 um das, was noch kommen  
 mag.

Ich habe dich, mein  
 Opuskel, ein Küsschen  
 Briefe erhalten haben. Ich habe  
 auch die erste und die zweite, die  
 mir immer finden und öffnen

Küsse? Was sind wohl das für  
 alle die Briefe, die die letzten  
 Monate gesammelt haben,  
 auch so? Ich werde auch  
 deine Briefe mit hineinlegen  
 und mit dem Briefe die du mir  
 geben hast, damit die Briefe  
 auch mitgeht. Dann habe  
 die Briefe, die ich dir  
 habe geschickt. Nicht wahr,  
 Thelma?

Ich habe dir noch gar nicht  
 für den Brief vom 17. in ge-  
 dankt! Was ist denn das  
 denn? Hast du, dass du  
 mir jetzt jenen Brief über

4/ Ich habe gepöppelt und immer  
 so aufwändig vor deinen Wan-  
 derungen und Erlebnissen.  
 Ich habe dich, so lebendig und  
 herzlich, dass ich - so oft  
 ich sie bei - alles mit dir  
 noch einmal erlebe. Und  
 die glückliche Zeit ist so  
 viele unter der grossen Kugel  
 am Ball von hinterher fühlten  
 und mir eine Stunde  
 sonniger Erinnerung in  
 dieser feinen Hand aus-  
 beutet! Vergessen, vorbei!

Aber wir wollen nicht leicht  
 sein und klagen! Die kleinen  
 und kleinen als die Briefe  
 der Freunde, aber noch  
 als sie waren die Briefe von,  
 die ich ein Küsschen be-  
 hielt und mit vielen Be-  
 weisungen wieder zu kommen  
 für.

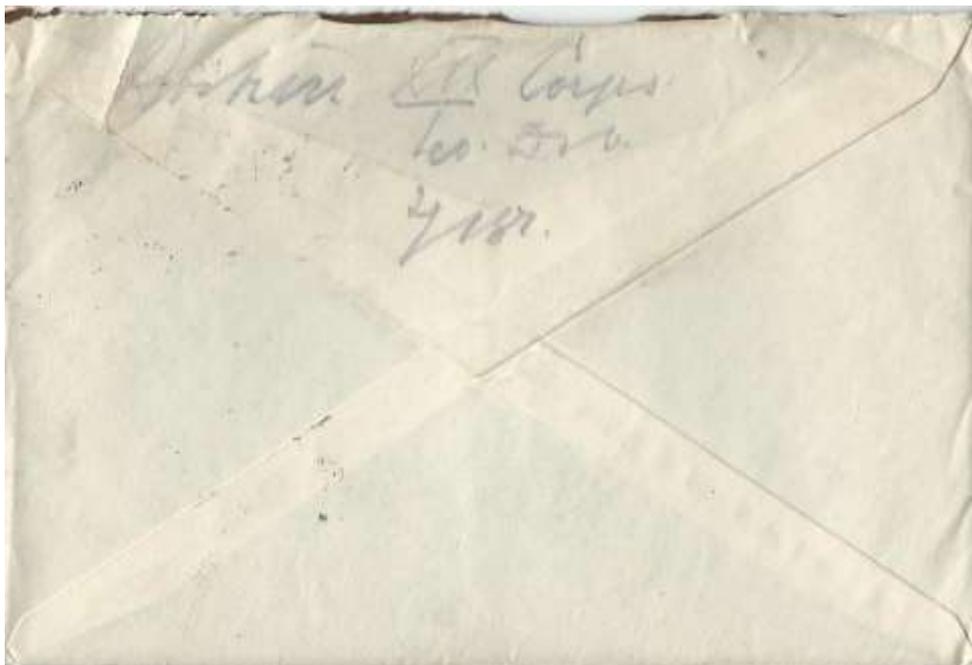
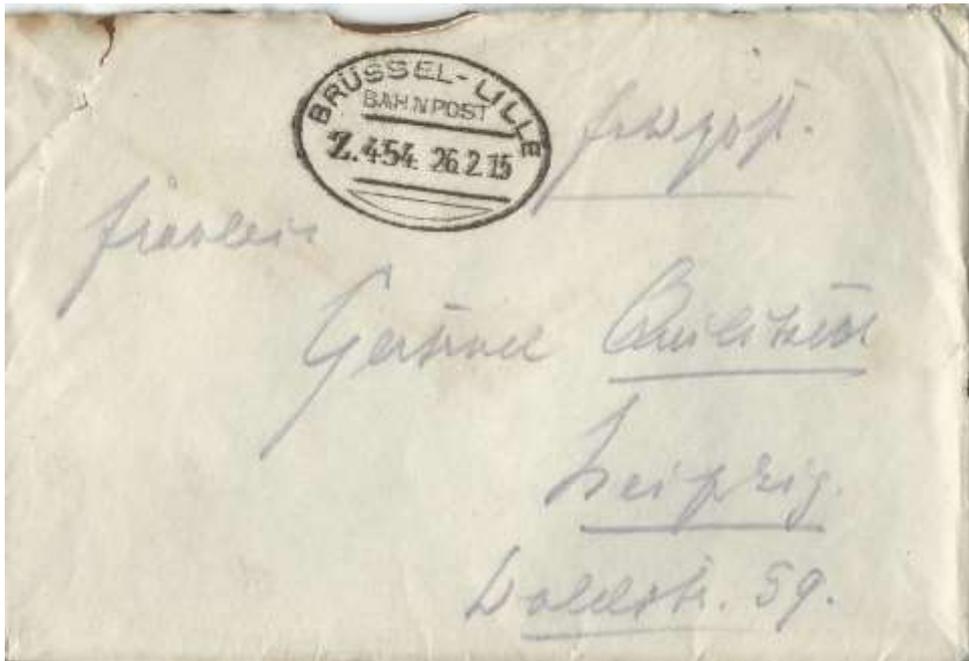
Was waren deine Gedanken und  
 wann die Briefe? Was  
 schickst du mir Briefchen?  
 Und deine Gedanken in der  
 letzten Stunde, die du sie wieder  
 bringt?

Ich habe dich so herzlich geliebt!  
 Dein Kurt.

Die 12 Seiten des Briefes

## Brief vom 26.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Roitzsch XIX. Corps. 40. Div. 2./181.  
*Im Brief:* Zeitungsblatt: Tägliche Rundschau Nr.94 – Zweite Beilage Morgenausgabe Sonntag, 21.Februar 1915:  
4.) Das Schützengraben-Kasino; Dr. Ludwig Ganghofer  
5.) Der Krieg und die Baukunst; Hans Schliepmann  
6.) Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses  
*Poststempel:* BRÜSSEL-LILLE BAHNPOST Z.454. 26.2.15



(Freitag)

Genech, d. 26.II.15

Mein liebes liebes Trudelchen,

als ich heute Morgen erwachte, waren das Schloss und der Wald in tiefen Nebel getaucht und alle Zweige mit dichtem Reif überzogen. Es ist wieder kälter worden. Auch in den grossen Schlossräumen, die eigentlich nur für den Sommer bestimmt sind, ist es recht kühl; nur an den Kaminen

knistert behagliche Wärme. Wir haben die grossen Stühle zusammengerückt und hocken an dem belebenden Feuer. Nach Tisch will ich nach Lille fahren. Ich sehne mich gar nicht nach der verkommenen Stadt; das dort eingerissene Leben und Treiben ist für beide Teile oft beschämend und würdelos. Aber zur Post will ich mal wieder pilgern, weil sie mich in den letzten Tagen im Stich gelassen hat. Denn die letzte Nachricht, die

ich von Dir, mein Liebling, habe, ist der Brief vom 18.2. Du hast ihn am Tage nach dem Besuch bei Deiner Schwester geschrieben. Ich danke Dir herzlich dafür und freue mich aufrichtig darüber, dass Dich Deine Schwester nicht wieder fortgelassen hat. Dafür will ich Dir gern mal einen – aber nur einen – Brief erlassen. Denkst Du noch an unsern schönen Sonntag in Lindental, als wir soviel von Deiner Schwester sprachen und ich sie etwas anders verstehen wollte, obwohl

ich sie noch nie gesehen hatte?  
Jetzt freust Du Dich doch mit  
mir, dass wir sie damals  
nicht ganz verurteilt und  
aufgegeben haben!

- Es ist wohl wahr, dass ich  
frühmorgens noch in einem  
leidlich guten Bette liege, wenn  
mein Trudelchen längst auf-  
gestanden ist und ihrem Faul-  
pelz einen Brief zum Kasten  
getragen hat. Vor 12 oder 1 Uhr  
gehen wir kaum zu Bett. So  
lange sitzen wir immer ge-  
mütlich beisammen.  
Dafür stehe ich aber auch nicht

vor 10 Uhr auf, wenn schon  
ich nur bis 9 Uhr schlafe.  
Die eine Stunde wird Dich sicher  
ärgern; denn ich weiss, dass  
Du sofort aufspringst, wenn  
Du munter bist. Das hast Du  
mir mal verraten und ich  
habe damals gewaltigen Re-  
speckt vor Dir bekommen.  
Aber wenn Du im Krieg wärst,  
würdest Du manchmal eine  
Ausnahme machen und Dich  
darauf freuen, wie an jenem  
Sonntagnachmittag, an dem  
Du mir den schönen Brief ge-  
schrieben hast, öfter eine Stunde  
auf dem Bett zu liegen und  
mal an gar nichts zu denken,

sondern nur zu ruhen und  
zwar mit offenen Augen, damit  
man das Glück der Ruhe ganz  
fühlen kann. Ich merke es  
täglich, dass ich mich sehr er-  
hole. Ich bin im Innern  
viel ruhiger geworden und  
fange an wieder froh und  
zufrieden zu werden. Du  
weißt ja auch am besten, mein  
armes Trudelchen, wie selten  
ich das bin. Dass Du trotzdem  
immer so treu zu mir ge-  
halten hast! Ich möchte

Dich dafür so herzlich küssen,  
dass Du so viel Freude wie  
jetzt Dein Schwesterlein er-  
lebtest.

Für heute schicke ich eine  
sehr hübsche, lebenswahre Be-  
schreibung meines Schützen-  
grabendaseins mit. Der Mann  
hat recht gut beobachtet. Mit  
ihm wünsche ich, dass alle  
Ungeduldigen und Gleich-  
giltigen, die noch kein Opfer  
für ihr Vaterland gebracht  
haben, eines Tages aus ihren  
warmen Betten geholt werden  
und mit uns Schulter an Schulter  
in den Gräben wachen, warten  
und kämpfen. Nicht wahr,  
Trudelchen, mir zuliebe liest  
Du die paar Zeilen? Sie enthalten

so vieles, was auch Dein  
einziger Liebling im Felde  
erlebt und durchgekämpft  
hat. Wenn ich mal wieder  
zu Dir komme, will ich Dir  
alles viel besser und aus-  
führlicher erzählen, als es  
meine kurzen Briefe können.  
Und Du musst Dich mit mir  
freuen!

Lebe wohl, mein Liebling! Ich  
küsse Dich in Liebe und bleibe  
in Treue

Dein  
Kurt.

Genau, d. 16. 5. 15.

Mein lieber Liebes, heute ist es  
 endlich heute Morgen er-  
 wacht, waren wir betross und die  
 Welt in tiefen Schlaf getaucht  
 und alle Dinge mit stiller  
 Kopf überlegen. Fortwähren  
 bilden worden. Auch an der  
 grossen Anwesenheit der  
 angestellte nur für den Fünfe  
 Bestimmung und, schenke  
 Mühe, nur an den Kammer

Wunderbare, grosse Wärme,  
 wir haben die grosse Hitze  
 zusammengebracht, und haben  
 an dem beliebigen Feste.  
 Nach Tisch will ich nach  
 hille fahren. Ich schreibe  
 gar nicht viel der der -  
 Kammerns Stadt; das dort  
 angestellte sind und  
 Treiben ist für beide Teile  
 oft beständig eine wieder-  
 so. Aber von Fortwähren  
 mal wieder prüfen, was  
 wir mit jeder letzten Tage  
 zum Fortsetzen hat. Dann  
 sei letzte Nachschrift, die

Ich bin, meine Liebling,  
 heute, ich der Drogenm. Ich.  
 Ich habe am Tage nach dem  
 Besuch bei deiner Schwichte  
 geschrieben, ich habe die  
 Karte dafür und freue mich  
 auf dich, darüber, dass dich  
 Deine Schwichte nicht wieder  
 fortzulesen hat. Wofür will ich  
 dir gar mal einen - aber nur  
 einen - Brief schreiben. Du hast  
 Du hast an mich geschrieben  
 Sonntag, 13. In dem, als  
 wir zusammen über Deine Schwichte  
 sprachen und ich dir etwas  
 nicht verstehen wollte, ob

ich mich nicht zu geben hätte!  
 Ich freute mich über dich mit  
 mir, dass wir eine demselben  
 nicht ganz verstanden und  
 aufgegeben haben!  
 - Ich will wahr, dass ich  
 für den Morgen noch ein neues  
 der dich guten Briefe habe, wenn  
 man in demselben ein Brief  
 geschrieben und ich ihm fast  
 fast einen Brief zum besten  
 gegeben hat. Der H. von der  
 geben von Kammern. Ich  
 lange über die Schwichte  
 nicht verstehen. Ich  
 Briefe habe ich überaus

für Woldemar auf, wenn ich  
 sie nur noch sehen sollte.  
 Die eine Hande wird die ich  
 ärgern; denn ich weiß, dass  
 Du sofort aufspringst, wenn  
 Du jemand bist. Das hasten  
 und einmal verachten und ich  
 ich damals gewaltigen Re-  
 spect vor Dir bekommen.  
 Aber wenn Du ein Angehöriger  
 bist, so Du manchmal eine  
 Anrede machen, und ich  
 darauf gehen, wie zu einem  
 Sonntag oder Sonntag, an dem  
 Du mit dem Prinzip Besorg-  
 schenheit, oder eine Hand  
 auf dem Kopf halten und  
 mal ungerade machen,

sondern mir zu stehen und  
 eine nette Sache sagen. Das ist  
 wunderbarlich die Rolle ganz  
 fähig zu sein. Ich merke es  
 täglich, dass ich immer an  
 alle. Gestern in einem  
 viel länger geworden und  
 ganz an mich fast und  
 wieder zu sein. Das  
 bester zu sein, wenn  
 am besten zu sein, ist  
 ich nicht. Das ist das  
 immer so sein zu mir ge-  
 halten hat! Ich möchte  
 die ganze tolle Sache  
 dass Du so viel Freude und  
 fast die ganze Freude zu

selbst.  
 fürchte, welche ich eine  
 sie hätte, lebenswahren Be-  
 zeugung unserer Liebe.  
 Graber die ich mit der Hand  
 hat nicht zu sein. Mit  
 dem Wunsch ist, dass alle  
 Angehörigen sind gleich.  
~~...~~  
 für die das Land gebracht  
 Leben, am Ende der Welt  
 kommen. Die ich nicht  
 und nicht in die Welt  
 in den Graben werden, werden  
 und kämpfen. Und ich  
 Todeleben. wie zu leben ist  
 die die ganze Freude zu

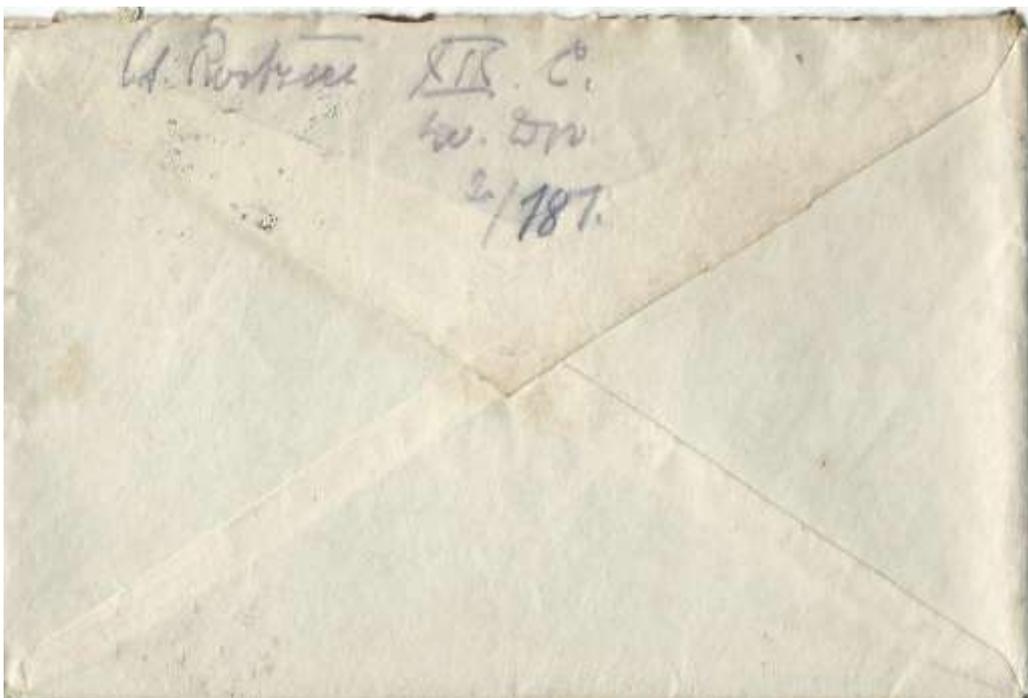
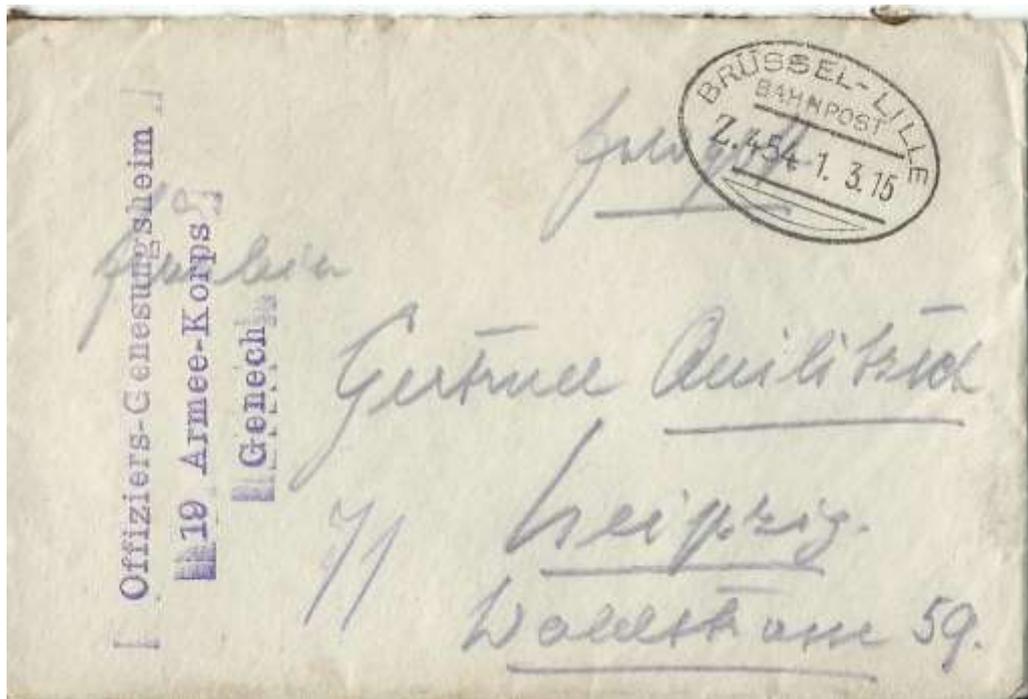
sondern, was auch die  
 einzige Hoffnung, die ich  
 alle und durch die ich  
 ist. Die ich nicht wieder  
 in die Welt, wie ich die  
 alle sind die ich  
 fähig zu sein, aber  
 meine Hand die ich  
 nicht zu sein, wie ich  
 freuen!  
 Ich will, wenn ich die,  
 die ich nicht und die  
 in die Welt

Ich  
 Ich

Die 8 Seiten des Briefes

## Brief vom 28.02.15

Feldpost  
*Adresse:* Fräulein Gertrud Quilitzsch 71 Leipzig, Waldstrasse 59.  
*Absender:* Lt. Roitzsch XIX. C. 40. Div 2./181.  
*Im Brief:* Zeitungsausschnitt: *unbekannte Zeitung*; Gedicht: *Abschied*, Oberleutnant *Walther Gelpke*  
*Poststempel:* BRÜSSEL-LILLE BAHNPOST Z.454. 1.3.15  
*Stempel:* Offiziers-Genesungsheim 19 Armee-Korps Genech



Genech, d. 28.II.15.  
- Sonntag -

Mein geliebtes Trudelchen,

ich schrieb Dir schon, dass ich vorgestern in Lille St.Andre' war, um meine in den letzten Tagen dort zurückgebliebene Post zu holen. Ich bin mit der reichen Beute von vier Briefen nach Genech zurückgekommen und habe mich den ganzen Abend daran erfreut, Dir auf all Euren fröhlichen Wanderungen zu folgen. Denn die Briefe

waren alle von Dir, meinem fleissigen und getreuen Liebling; vom 19.-22. Februar! Für alle danke ich Dir aus innerstem Herzen, besonders für den lieben Sonntagsgruss und die kleinen Frühlingsboten aus der Heimat. Weil Du sie mit soviel Liebe gepflückt hast, sind sie alle im frischen Wasser wieder aufgelebt und grüssen mich dicht am Bett morgens und abends von meinem fernen Lieb. Am Sonntag bist Du nicht länger mit Deinen Freundinnen zusammen-

geblieben, sondern heimgegangen, um noch in später Stunde mit Deinen Gedanken ins Feld zu eilen und mit mir allein zu sein. Liebste Trude, Du versagst Dir um meinetwillen viel Lebensfreude, das fühle ich mit jeder Faser meines Herzens. Aber ich bin glücklich und stolz zugleich, dass auch Du mit den täglichen Briefen, in denen Du wie kein andres Menschenkind mit mir fühlst und tapfer aushältst, Kraft und Liebe Deinem Vaterlande opferst und um der Hoffnung auf eine gemeinsame

frohe Zukunft willen Dich dort nicht

freust, wo Du Dich nicht mit Deinem  
Liebling freuen kannst! Wie viele  
laufen in der Heimat herum  
und wissen noch immer  
nicht, dass auch um ihretwillen  
deutsche Soldaten im Feindes-  
land verbluten. Wenn es aber  
gilt, einen Sieg zu feiern, da  
sind sie die ersten, die aus  
ihm ein Volksfest gewöhnlichster  
Art machen. Der tausend  
und abertausend gefallenen  
Helden gedenkt keiner der  
den Sieg nur mit der Jagd nach  
dem Vergnügen feiernden  
Menge! Ich bekomme immer  
wieder Briefe aus der Heimat,

die darüber klagen. Ich wünschte  
allen denen, die vom bitteren Ernst  
unsrer Zeit noch nicht durch-  
drungen sind, dass sie eines  
Tages alle verladen und an die  
Front gebracht würden, damit  
sie beim Ausbau der Schützen-  
gräben helfen und wenigstens  
mal paar Granaten konnten  
einschlagen hören. Viele unsrer  
Damen und Dämchen, die täg-  
lich unnötige „Liebe“ geben – alles  
mögliche und unmögliche in Tuben  
mit inhaltlosen Grüßen ins Feld  
senden und damit ihrer Opferwillig-  
keit genug getan haben, können  
sich gleich anschliessen und an  
der Arbeit unsrer Schwestern vom  
roten Kreuz bewundern, was auch

ein Weib für sein Vaterland tun  
kann. Ich werde die Tage im  
Lazarett nie vergessen. Wieviel  
Kraft, Entsagung und heilige  
Menschenliebe leuchtete in den  
grauen Sälen des körperlichen Elends.  
Immer und immer wieder wurden  
neue Verwundete gebracht, totmüde,  
bleich, schmutzig! Wie haben die  
Mädels mit dem einfachen roten  
Kreuz gerungen um das Leben ihrer

Kranken, wie waren sie glücklich,  
wenn die matten Augen langsam  
aus dem Grauensvollen, das sie durch-  
lebten, erwachten und das erste  
dankbare Lächeln um die blei-  
chen Lippen zuckte! Wenn die  
Gleichgiltigen und Nichtstuernden  
wenigstens den Heldenkampf, das  
Heldenglück unsrer Schwestern mit-

fühlen und begreifen wollten!  
In dem grossen Kriege um das  
Dasein unsres herrlichen Vater-  
landes soll doch auch jede deutsche  
Frau und jedes deutsche Mäd-  
del nach ihrer Kraft und ihrem Können  
Schulter an Schulter mit uns kämpfen.  
Wie soll ein deutscher Soldat ein  
Mäd-  
del lieben, die es nicht ge-  
tan hat und mit ihm die ganze  
Freude des Sieges und der Heim-  
kehr nicht ganz fühlen und er-  
leben kann! Darum noch ein-  
mal: das ist es vor allem, was  
in Deinen Briefen mich be-  
glückt, dass die Zeit und die  
Mühe, die sie fordern, die Ruhe,  
die sie nehmen, das Glück, das  
sie ins Feld, in den Kampf bringen,  
doch Arbeit und Opfer für unser  
gemeinsames Vaterland sind!

Auch darum und vor allem da-  
rum liebe ich meine Trude! –

Ich freue mich, dass Du meiner  
Mutter gedenkst! Auch ihr habe  
ich Schneeglöckchen geschickt.  
Sie schreibt mir fast jeden zweiten  
Tag, ist mutig und zuversichtlich  
und glücklich, ihre beiden feld-  
grauen Jungens noch am Leben zu  
wissen,

Der vaterländische Abend muss  
erhebend gewesen sein. Wie  
gerne hätte ich den Vortrag über  
die Reisetage in Schweden ge-  
hört und meinem Trudelchen  
erzählt! Erst gestern Abend ha-  
ben wir lange friedlich beisammen  
gesessen und in Erinnerungen  
an Wandertage in den Alpen und

Italien geschwelgt. Von allen, die  
am Tische sassen, war ich wohl  
am weitesten gereist. Und als  
keiner mehr zu erzählen wusste,  
da habe ich sie alle nach Thüringen  
geführt und ihnen gesagt, das sei  
auch das schönste, das deutscheste,  
was ich gesehen und durchwandert  
habe. Dorthin möchte ich auch nach  
dem Kriege wieder zurück kehren  
und es laut in die Berge und  
Wälder – mit meinem Liebling -  
hinein singen, wie herrlich es  
ist, für ein so schönes Heimat-  
land zu kämpfen und zu  
siegen! –

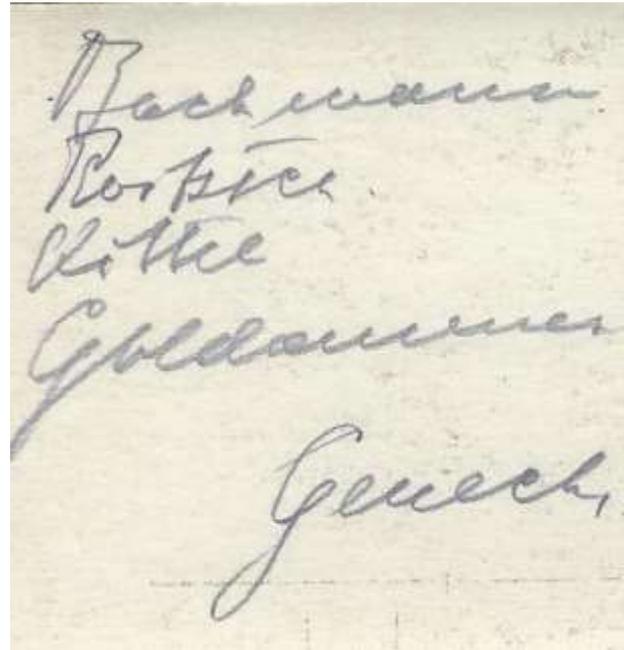
Heute ist es recht einsam

in dem grossen Schloss. Einige  
sind zur Front zurück, andere  
sind nach Brüssel gefahren.  
Ich allein sitze am wärmenden  
Kamin und will den Brief  
zu Ende bringen. Denn noch  
ist die Sonne nicht ganz unter-  
gegangen. Sie leuchtet noch  
durch die hohen Bäume und  
soll mich ein Stück auf einem  
kurzen Spaziergang in den Wald  
begleiten. Möchtest Du, Liebling,  
nicht mit mir gehen?

Ich reiche Dir beide Hände  
und küsse Dich in herzlicher  
Liebe.

Dein

Kurt.



Offiziersgenesungsheim Genech: Bachmann, Roitzsch, Kittel, Goldmann.  
(Unbekannter Fotograf; Rückseite beschriftet.)

Genech d. 18. II. 15.  
-Freitag-

Mein geliebtes Familienleben,  
Ich habe es schon, dass es  
vorgestern in die Nacht war,  
wie man es so den guten Tagen von  
ihrer geliebten Post zu haben.  
Ich bin mit dem besten Bewusstsein von  
meiner Sache nach Bestrebungen  
gelassen, und habe mich am  
guten Abend daran erprobt, für  
auf alle Fälle fürchten kann  
dennoch zu folgen. Denn die Dinge

waren alle vor mir, und nun fliegen  
und gehen heilig, am 19. II.  
jedenfalls für alle der Welt, ob  
aus demselben Hause, besonders  
für die lieben Sonntagsgäste und  
die kleinen Frühlingstoten aus der  
Welt. Welt ist mit seiner  
Liebe gesättigt, und sie  
alle im Frieden untereinander  
aufgeht, und gehen noch durch  
im Jahr morgen mit einem  
von mir in fernem Land. Am  
Freitag ist es nicht länger mit  
denen Freunden zusammen.



